

Hinweise:

Die Examensarbeit wurde von Frau Dr. Madeleine Will 1972 unter ihrem Mädchennamen Madeleine Schneider veröffentlicht.

Sämtliche Verweise in anderen Veröffentlichungen beziehen sich stets auf die Originalausgabe.

In dieser Neuauflage konnte der ursprüngliche Seitenumbruch nicht erhalten werden.

Impressum

Titel: Das Wasserburgendorf Lüftelberg, eine siedlungs- und wirtschaftsgeografische Untersuchung

Autorin: Dr. Madeleine Will

Herausgeber: Lüftelberger Dorfgemeinschaft e.V., Vorsitzender Daniel Südhof

Druck: messnermedien Rheinbach

© Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Texten, Grafiken und Bildern – auch auszugsweise – ist ohne Zustimmung des Herausgebers urheberrechtswidrig und strafbar. Das gilt ebenso für die Vervielfältigung, Mikroverfilmung sowie Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Vorbemerkung

Liebe Lüftelbergerinnen und Lüftelberger,

dass Sie diese 100 Seiten Lüftelberger Ortsgeschichte gerade in Händen halten können, verdanken wir dem puren Zufall. Denn nur wenigen Dorfbewohnern war bekannt, dass sich seit 1972 im Kreisarchiv in Siegburg ein Buch befindet, welches ausschließlich von dem „Wasserburgendorf Lüftelberg“ handelt.

Doch diejenigen, die von dem Buch wussten- es aber nicht einsehen durften, da es eine Examensarbeit ist und deshalb keine Freigabe hat- wussten den Inhalt umso mehr zu schätzen, insbesondere auch- weil im Band 3 „Studien zur Geschichte und Kunstgeschichte Lüftelbergs“ oft daraus zitiert wurde. So stießen unsere *Ureinwohner* Dr. Walter J. Dick und Willi-Josef Wild bei ihren umfangreichen Recherchen für diverse Publikationen immer wieder auf den Titel des Buches und den Namen der Autorin: Madeleine Schneider.

Allzu gerne hätte die Lüftelberger Dorfgemeinschaft e.V. mit der Autorin Kontakt aufgenommen, die 1972 als junge Studentin die Geschichte des Ortes von der Römerzeit bis hin zu den frühen Siebziger Jahren des letzten Jahrhunderts akribisch untersucht- und mit all seinen Entwicklungen und Strukturveränderungen aufgeschrieben hat. Doch nach rund 50 Jahren eine Madeleine zu finden, die sehr wahrscheinlich durch Heirat heute einen anderen Namen trägt und möglicherweise auch den Wohnort gewechselt hat, ist uns nicht gelungen!

Es musste erst ein Lüftelberger Förster in den wohlverdienten Ruhestand gehen um den Kontakt zur ehemaligen Studentin indirekt herstellen zu können. Denn die Autorin, die heute hier in der Nähe lebt, wurde durch einen Presseartikel über die Flurnamenbroschüre in der Bonner Rundschau auf unseren Förster- und Co-Autor Willi-Josef Wild aufmerksam und hat sich einfach mal bei ihm gemeldet. Danach hat alles Weitere seinen Lauf genommen. Dem Zufall sei Dank!

Wir freuen uns sehr, dass uns Frau Dr. Madeleine Will, geborene Schneider, ihre Arbeit kostenfrei überlassen- und darüber hinaus auch die Genehmigung gegeben hat, ihre Arbeit in einer Neuauflage zu veröffentlichen. Mit ihrem Buch wird eine Lücke in der bisher dokumentierten Entwicklungsgeschichte unseres Heimatortes geschlossen und gibt uns einen Einblick, wie- und unter welchen Bedingungen unsere Vorfahren- die „Einfachen Leute“- früher hier gelebt haben.

Abschließend darf ich noch erwähnen, dass durch die Neuerscheinung der Arbeit von Frau Dr. Will bereits heute ein Ausblick auf ein weiteres Buch geworfen wird, das demnächst herausgegeben wird. Darin holt unser Lüftelberger Autor, Dr. Walter J. Dick, eine weiteres Stück Ortsgeschichte aus der Vergessenheit. Er berichtet in seinem Buch von dem tonverarbeitenden Gewerbe, das Lüftelberg Jahrhunderte lang maßgeblich geprägt hat. Auf mehr als 160 Seiten, mit vielen Abbildungen, erhalten wir einen umfassenden Überblick über die traditionelle Tonverarbeitung im Ort. Zusätzlich wird in 12 Firmenportraits von der harten Arbeit bis hin zu einer unglaublichen Kreativität der Töpfer, Dachziegler, Kunstkeramiker sowie ihren Familien und ihren Betrieben berichtet.

Ich danke allen, die an den beiden Buchprojekten mitgewirkt haben und wünsche sowohl den Alteingesessenen als auch Neubürgern informative Einblicke in unsere Dorfgeschichte.

Viel Spaß beim Lesen.

Ihr

A handwritten signature in blue ink, consisting of a large, stylized 'D' followed by a long, sweeping horizontal stroke that tapers to the right.

[Daniel Südhof]

DAS WASSERBURGENDORF LÜFTELBERG

EINE SIEDLUNGS- UND WIRTSCHAFTS- GEOGRAPHISCHE UNTERSUCHUNG

Schriftliche Hausarbeit zur Ersten Staatsprüfung für des Lehramt an Realschulen

vorgelegt von

Madeleine Schneider

5 Köln - 41

Dürener Straße 193

Köln, den 29. Mai 1972

Prüfer:

Frau Studiendirektorin Rumöller

Inhaltsverzeichnis

<i>Hinweise:</i>	1
Vorbemerkung	2
EINLEITUNG	8
1. <i>Aufgabenstellung, Arbeitsweise und Arbeitsmaterial</i>	9
3. <i>Die lokale Siedlungslage</i>	15
4. <i>Die regionale und politische Lage</i>	17
5. <i>Die Gemarkungsgrenzen</i>	18
I DIE ENTSTEHUNG LÜFTELBERGS	19
1. <i>Die ersten schriftlichen Erwähnungen</i>	19
2. <i>Die siedlungsgeschichtliche Entwicklung um Lüftelberg</i>	19
Die Römerzeit	20
Die merowingisch-karolingische Zeit	25
3. <i>Siedlungslage und Ortsgrundriss in Hinblick auf Art und Zeit der Entstehung Lüftelbergs</i>	25
4. <i>Untersuchung der ältesten Bauwerke</i>	28
Die Kirche	28
Die Wasserburg	31
II. DIE ENTWICKLUNG LÜFTELBERGS BIS ZUM ANFANG DES 19. JAHRHUNDERTS	34
1. <i>Die Vergrößerung der Siedlung</i>	34
Der Burgbesitz	39
Das Pfarrgut	41
3. <i>Die Sozialstruktur</i>	41
4. <i>Die Landwirtschaft</i>	43
Die Bewirtschaftung des Burglandes	44
Die Bewirtschaftung des übrigen Landes	46
Die Anbauprodukte	46
Das Grünland	47
Die bäuerliche Waldwirtschaft	48

5. <i>Das Töpferhandwerk</i>	50
6. <i>Die Bedeutung Wallfahrten für Lüftelberg</i>	50
III. DIE ENTWICKLUNG LÜFTELBERGS VOM ANFANG DES 19. JAHRHUNDERTS BIS ZUR GEGENWART	52
1. <i>Der Siedlungsausbau</i>	52
Die Zeit von 1824 bis 1868	52
Die Zeit von 1868 bis zum ersten Weltkrieg	53
Die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen	55
Die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg	55
2. <i>Der Baubestand</i>	56
3. <i>Das Bevölkerungswachstum</i>	58
4. <i>Die kommunale Ausstattung mit Strom und Wasser und die Kanali- sation</i>	58
5. <i>Die Umlegungen von 1910 und 1931 und die Flurbereinigung von 1958</i>	59
6. <i>Die Verteilung des Grundbesitzes</i>	61
7. <i>Die Veränderung der Landwirtschaft</i>	62
Die Erweiterung des Wirtschaftslandes durch Waldrodung	62
Die Steigerung des Ertrages durch moderne Fruchtfolgesysteme, Düngung und Drainage	62
Die Anbauprodukte	63
Grünlandnutzung und Viehzucht	65
Die Waldwirtschaft	66
8. <i>Die landwirtschaftlichen Betriebe</i>	67
Der Burghof	67
Die Bauernhöfe	68
9. <i>Das tonverarbeitende Gewerbe</i>	70
Die Entstehung von größeren Betrieben in der zweiten Hälfte des 19. Jh.	70
Die Stagnation bis zum zweiten Weltkrieg und der Niedergang in jüngster Zeit	71
10. <i>Andere gewerbliche Betriebe</i>	72
11. <i>Die gegenwärtigen Unternehmen</i>	72
12. <i>Die Erwerbsstruktur der Wohnbevölkerung</i>	73
13. <i>Das Arbeitsplatzangebot</i>	75
Die Arbeitsplätze nach Wirtschaftsbereichen	75

14. Die Entwicklung zur Auspendlergemeinde	76
15. Die Sozialstruktur	78
16. Der Strukturwandel seit dem zweiten Weltkrieg	78
IV. DIE ABSEHBARE ZUKÜNFTIGE ENTWICKLUNG	80
LITERATURVERZEICHNIS	81
<i>I. Ungedruckte Quellen</i>	81
<i>II Literatur und gedruckte Quellen</i>	81
<i>III. Unveröffentlichtes Kartenmaterial</i>	84
<i>IV. Veröffentlichte Karten und Kartenwerke</i>	84
<i>V. Statistiken</i>	85
VERZEICHNIS DER KARTEN IM ANHANG MIT NACHWEIS DER QUELLEN	86
ANHANG	87
<i>Nr. 1 Kurkölnisches Landsteuerregister von Lüftelberg aus dem 15./16. Jahrhundert (HSTAAD Kk II Nr.5106)</i>	87
<i>Nr. 2 Kurkölnische Landesdeskription von Lüftelberg 1664 (HSTAAD Kk II Nr. 1152)</i>	
<i>Nr. 3 Schweinemastordnung von Lüftelberg 1707 (Adelsarchiv Lüftelberg A133)</i>	90
Nachwort	101

EINLEITUNG

Fünfzehn Kilometer südwestlich von Bonn, am Abfall des Kottenforstes zur Swistniederung, liegt der kleine Ort Lüftelberg mit seiner alten Kirche und der schönen barocken Wasserburg. Die Verehrung der Dorfheiligen Lufthildis hat ihn als Wallfahrtsort überregional bekannt gemacht.

Lüftelberg ist ein typisches Beispiel für jene rheinischen Dörfer, die jahrhundertlang unter adliger Grundherrschaft standen. Seine Entwicklung aus siedlungs- und wirtschaftsgeographischer Sicht ist der Inhalt der vorliegenden Arbeit.

Bei meinen Quellenstudien hat mich der Leiter des Archives des Rhein-Siegkreises, Herr Dr. H. Doepgen in freundlicher Weise unterstützt, indem er mir alle Urkunden und Karten zur Verfügung stellte und mir manchen wertvollen Hinweis gab. Ihm und seinen Mitarbeitern bin ich zu besonderem Dank verpflichtet. Ebenso danke ich den Damen und Herren des Amtes für Agrarordnung in Bonn und des Katasteramtes Rheinbach für die gewährte Hilfe beim Auffinden und Benutzen der Karten- und Zahlenmaterialien.

1. Aufgabenstellung, Arbeitsweise und Arbeitsmaterial

Ziel der vorliegenden Arbeit ist die Siedlungs- und wirtschaftsgeographische Erfassung der ländlichen Siedlung Lüftelberg von ihrer Entstehung bis zur Gegenwart. Die historische Betrachtung ist unumgänglich zum Verständnis des heutigen Zustandes der Siedlung.

Am Beispiel Lüftelbergs soll diese Arbeit möglichst ausführlich und genau einen für viele rheinische Dörfer typischen Werdegang beschreiben und untersuchen.

Zur Klärung der Entwicklung im Mittelalter und der frühen Neuzeit dienen mir folgende historische Quellen:

- a) Ein Verzeichnis der Pfarreien der Erzdiözese Köln um 1300, das sogenannte LIBER VALORIS in der Ausgabe von Fr. Oedinger 1967.
- b) Ein Landsteuerregister für Lüftelberg aus dem 15. oder 16. Jahrhundert. ¹
- c) Die kurkölnische Landesdeskription von 1660 bis 1664 für Lüftelberg. ²
- d) Eine Schweinemastordnung für den Lüftelberger Busch von 1707. ³
- e) Das Lüftelberger Gerichtsbuch von 1770 bis 1794. ⁴
- f) Verschiedene kurze Quellen aus der Zeit von 1490 bis 1800.

Für die Zeit nach 1800 habe ich für meine Arbeit vor allem Karten benutzt.

An unveröffentlichtem Kartenmaterial aus dem 19. Jh. standen mir zur Verfügung:

- a) Zwei Flurkarten der Urkatasteraufnahme von Lüftelberg

Flur I im Maßstab 1:2500 ⁵

Flur II im Maßstab 1:1250 ⁶

beide von 1824, Änderungen in Grenzverlauf und Bausubstanz sind bis 1868 nachgetragen.

¹ Im Hauptstaatsarchiv Düsseldorf (HSTAAD) , Kk II Nr. 5106

² HSTAAD, Kk II Nr.1152 und Nr. 1137

³ Adelsarchiv Lüftelberg Nr. A 133

⁴ HSTAAD Kk XIII, Gerichte, Nr. 534

⁵ Vgl. Karte 3

⁶ Vgl. Karte 2

- b) Eine Gemarkungskarte von Lüftelberg aus dem Jahre 1827, berichtigt 1868, im Maßstab 1:10 000 ⁷
- c) Das Urflurbuch von Lüftelberg von 1824.

Die Originale befinden sich im Katasterarchiv Rheinbach.

An veröffentlichten Karten habe ich herangezogen:

- a) Die Tranchot-Karte
Ausgabe von 1930: Wald-, Kultur- und Siedlungskarte der Rheinprovinz 1801 - 1820, 1:50 000, herausgegeben von E. Kuphal, Blätter Nr.38 und 39,
Ausgabe von 1966 ff: Kartenaufnahme der Rheinlande durch Tranchot und von Müffling 1803 - 1820, 1:25 000, Blätter Nr. 101 und 102. ⁸
- b) Die Topographische Karte von Rheinland und 'Westfalen 1841 - 1858, 1:80000, Blatt Nr. 48.
- c) Die Messtischblätter 1:25 000
Nr. 5307 Ausgaben der Jahre um 1890, 1934, 1961,
Nr. 5308 Ausgaben der Jahre um 1890, 1923 1940, 1966.

Für die Untersuchung der neuesten Zeit habe ich die persönliche Befragung gewählt. Dieser Weg führte zwar nicht zur angestrebten hundertprozentigen statistischen Erfassung der Bevölkerung, erbrachte aber auswertbares Zahlenmaterial.

⁷ Vgl. Karte 4

⁸ Französische Kartographen haben die südliche Börde um das Jahr 1804 aufgenommen, vgl. dazu Müller-Miny, H. (1966/67) S.389 ff.

Verfassernamen und Jahreszahlen weisen jeweils auf die entsprechende Publikation im Literaturverzeichnis am Schluss der Arbeit.

Die naturräumliche Lage und die physisch-geographischen Bedingungen

Lüftelberg liegt im Inneren der Niederrheinischen Bucht am südwestlichen Rande des Kottenforstes in 170 m Höhe, etwa 10 m über der benachbarten Rheinbacher Lößplatte. Mit Kottenforst bezeichnet man den südlichsten Teil der Ville, die als schmaler, langgestreckter Höhenzug bei Bad Godesberg am Mittelgebirgssaum ansetzt, nach NNW verläuft und so die Niederrheinische Bucht in zwei Flügel teilt. Westlich der Ville liegt die Jülich-Zülpicher Börde, zu der die Rheinbacher Lößplatte gehört, östlich liegt die Köln-Bonner Rheinterrassenebene.⁹

Mit der Niederrheinischen Bucht greift das Norddeutsche Tiefland trichterförmig in die Mittelgebirgszone vor. Tektonisch gesehen ist die Bucht ein tertiäres, in mehrere Schollen zerfallenes Einbruchsfeld. Eine der Schollen ist die Ville, sie blieb bei der Senkung der Bucht relativ zurück und erhebt sich deshalb horstartig über ihre Umgebung. Tatsächlich ist sie ein schwach nach Osten einfallender Halbhorst: Der Westabfall entstand durch den Swist- beziehungsweise Erftsprung, der Ostabfall ist ein vom Rhein gestalteter Erosionsrand - erkennbar durch die Abstufung in Flussterrassen.

Im Altplozän lagerten Rhein und Maas über älteren tertiären Schichten mächtige Kies- und Sandmassen in der Bucht ab. Diese Hauptterrassenschotter sind durch die tektonischen Hebungs- und Senkungsvorgänge in verschiedene Höhenlagen gebracht worden.

Ins jüngere Pleistozän fällt die äolische Ablagerung des Lösses, der in wechselnder Mächtigkeit die heutige Oberfläche bildet. Die Lößüberdeckung ist in der windgeschützten Börde am stärksten. Sie fehlt an nach Westen exponierten Hängen und ist nur dünn auf höheren, ungeschützten Flächen.

⁹ Vgl. Abb. 1

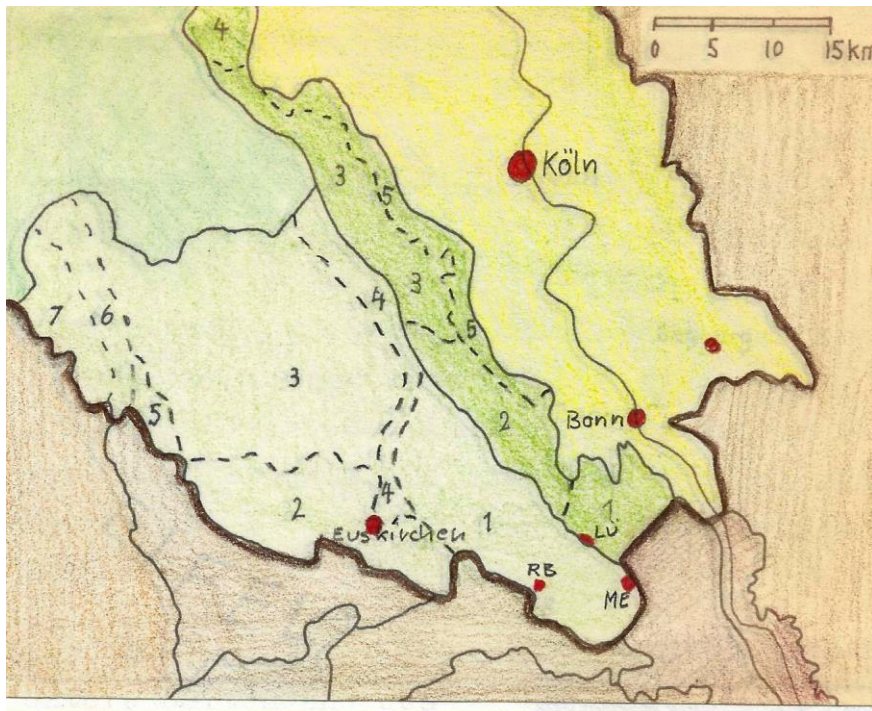


Abb.1 Die naturräumliche Gliederung der niederrheinischen Bucht
(nach Becker, H. (1970) S. 19

Jülicher Börde

Zülpicher Börde

1. Rheinbacher Lößplatte
2. Zülpicher Eifelvorland
3. Merzenich-Erper Lößplatte
4. Erftniederung
5. Stockheimer Waldhorst
6. Rurniederung
7. Gürzenicher Lößplatte

Ville

1. Kottenforst
2. Waldville
3. Braunkohlenville
4. Neurather Lößhöhen
5. Vorgebirge

Köln-Bonner Rheinterrassenebene

Mittelgebirge

An der südöstlichen Gemarkungsgrenze von Lüftelberg wird zur Zeit ein Regenauffangbecken am Villeabhang gebaut. Hier sind die **geologischen Schichten** bis in 11 m Tiefe angeschnitten.

Die miozänen Schichten der jüngeren Braunkohlenstufe enden etwa 4 m unter der Oberfläche.¹⁰ Es handelt sich dabei um rötlichen Ton mit einer Braunkohlenschicht, die etwa 10 m unter der Oberfläche liegt. Darüber lagern Hauptterrassenschotter, etwa 1 m unter der Oberfläche zeigt sich eine Eisenverkittung.

Braunkohle, Ton und Kies wurden abgebaut. Das Tonvorkommen bildete die Grundlage für das keramische Gewerbe in Lüftelberg, von dem weiter unten die Rede sein wird.¹¹

Abb. 2

Untere Seitenwand des Regenauffangbeckens, Angeschnittene Ton- und Braunkohlenschicht mit Stollen aus dem 19. Jahrhundert, der nachträglich mit Ton verfüllt wurde, (Aufnahme: Firma Kotthaus, März 1972)



Am Hang befinden sich an der Grenze zwischen Hauptterrassenschottern und tertiären Tonen Quellaustritte.¹²

Die Villehochfläche unterscheidet sich von der Börde besonders durch ihre **Böden**. In der über 2 m mächtigen Lößauflage der tieferliegenden Schollen entstanden sehr nährstoffreiche, warme Braunerdeböden. Die Hochfläche erhielt nur eine dünne Lößüber-

¹⁰ Vgl. Geologische Karte von Preußen, Blätter Nr. 5307 und 5308.

¹¹ Vgl. Abb. 2

¹² Vgl. Karte 1

wehung. Die oberste Kiesschicht der Hauptterrasse ist durch Eisenverklüftung infolge einer interglazialen Bodenbildung verdichtet. Die aus dem Löß entstandenen Böden sind daher - besonders in flachen Lagen - staunass (gleyartig). Der Grad der Gleyartigkeit richtet sich nach der Stärke der Lößdeckschicht: Staunässegleye treten bei Lößmächtigkeiten unter 1,20 m auf.¹³

Die Gemarkung Lüftelberg hat in ihrem südwestlichsten Teil noch Anteil an den fruchtbaren Braunerdeböden der Zülpicher Börde, die hier den Bodenwert 82 erreichen. Die weitaus größte Fläche aber nehmen die Pseudogleye ein.¹⁴ Sie sind stark tonhaltig, wenig nährstoffreich und wegen ihres hohen Feuchtigkeitsgehaltes schwer zu bearbeiten. Ihre Bodengüte beträgt im Durchschnitt 50 bis 70.

Der Grad der Vernässung wechselt stark auf kleinstem Raum, wie die Bauern berichten. Trockene, sandige Flecken liegen dicht neben nassen, tonigen Böden. In kleinen Mulden führt die oberflächliche Vernässung sogar zur Bildung von Moorerde. Im Sprachgebrauch der Gegend heißen diese runden, nassen Stellen „Maare“ oder „Kaule“. Sie sind heute von der Feldflur Lüftelbergs durch Trockenlegung verschwunden. Die Topographische Karte von Rheinland und Westfalen 1:80 000 zeigt für 1848 noch drei solcher Maare in den Äckern im Norden und Nordosten des Dorfes.

Im Wald fallen sie heute noch durch ihre besondere Schilf- und Grasvegetation auf, wie Abb. 3 zeigt.



Abb. 3

Klimatisch zeichnet sich der innere Teil der Niederrheinischen Bucht durch relative Kontinentalität aus, da er im Wind- und Regenschatten von Nordeifel und Hohem Venn liegt.

¹³ Vgl. Hesmer, H. (1958) S.18 f

¹⁴ Vgl. Karte 1

Bei Sommerregen mit Juli-Maximum liegt die mittlere jährliche Niederschlagsmenge unter 650 mm. In der Gegend von Rheinbach liegt sie sogar unter 550 mm.¹⁵ Auf der Hochfläche bei Lüftelberg hat der Landwirt Kothes durch langjährige Messungen einen durchschnittlichen Jahresniederschlag von 630 bis 650 mm festgestellt.

Auch auf die Temperaturverhältnisse wirkt sich die geschützte Lage aus. Die Frühlings- und Sommermonate sind kontinental warm (Juli 17,5 bis 18°C), während Herbst und Winter maritim milde sind (Januar um 1°C).

Die Ville-Hochfläche bleibt klimatisch hinter der Börde zurück. Ihre Durchschnittstemperaturen sind 0,5 bis 1°C geringer, weil sie wegen ihrer Aufragung windexponierter ist. Auch die Vegetationsperiode von 160 beziehungsweise 240 Tagen ist gegenüber der der Zülpicher Börde um 10 bis 15 Tage verkürzt.¹⁶

Die **natürliche Vegetation** auf den schweren, gleyartigen Böden der Hochfläche ist der Stieleichen-Hainbuchenwald. Die relativ geringe jährliche Niederschlagsmenge von unter 650 mm begünstigt den Wuchs der Winterlinde; der lästige Ilex gesellt sich wegen der Wintermilde hinzu.¹⁷

Die Waldbedeckung konnte sich wegen der für den Ackerbau ungünstigen Böden auf großen Flächen erhalten. Größtes geschlossenes Waldgebiet der Ville ist der Kottenforst, an dessen südwestlichem Rand die Gemarkung Lüftelberg Anteil hat.

3. Die lokale Siedlungslage

Die Hauptstraße Lüftelbergs läuft hart am Geländeknick von Hochfläche und Villeabfall entlang. Straßendörfer an Talhängen sind so häufig in der Bucht, dass dieser Standort bei der Anlage der Siedlungen mit Sicherheit bewusst gewählt worden ist.¹⁸

Die Vorteile dieser Siedlungslage sind die Nähe des Wassers im Tal bei gleichzeitiger Sicherheit vor Überschwemmungen und die ökonomische Gunst der Lage an der Grenze zweier verschiedener Nutzungseinheiten, des trockenen Ackerlandes auf der Höhe und des natürlichen Grünlandes in der feuchten Niederung.

¹⁵ Vgl. Paffen, K.H. (1959) S. 832

¹⁶ Vgl. Paffen, K.H. (1959) S. 832

¹⁷ Vgl. Hesmer, H. (1958) S. 30 ff' und S. 63

¹⁸ Vgl. Becker, H. (1970) S. 60

Bei Lüftelberg kommen noch zwei weitere physisch-geographisch bedingte Vorteile hinzu: die Quellaustritte nahe der Oberkante, die den Gang zum Swistbach ersparten, und die ausbeißende Tonschicht, die die Grundlage für die früher bedeutende Tonverarbeitung war. Daneben bietet die erhöhte Lage einen im Mittelalter wirkungsvollen Schutz gegen Angreifer. Inwieweit dieser Faktor bei der Gründung Lüftelbergs entscheidend war, wird weiter unten diskutiert.

Abgesehen von den angeführten reliefbedingten Standortfaktoren spielt wahrscheinlich eine andere Lagebeziehung eine große Rolle, die Lage an einer Römerstraße.

Es ist bekannt, dass viele Straßendörfer der Niederrheinischen Bucht an alten römischen Verkehrswegen liegen, dabei ist entweder die Römerstraße selbst die Hauptstraße, oder aber die Achse des Dorfes liegt seitlich im rechten Winkel zu ihr.¹⁹

Bei Lüftelberg trifft das zweite zu: Die nördliche Seitenstraße ist ein Stück der Nebenstrecke der Römerstraße von Köln nach Trier. Die Gründe für diese Annahme lege ich weiter unten dar.

Warum findet man diese Siedlungslage so häufig?

Nach dem Abzug der Römer im fünften Jahrhundert blieben ihre Straßen als sehr gute Verkehrsverbindungen noch jahrhundertlang in Gebrauch, zumal die neue germanische Bevölkerung wegen ihres niedrigeren Zivilisationsgrades nicht fähig war, derartig feste Straßen zu bauen. Eine Siedlung an einer römischen Straße hatte einen besonders verkehrsgünstigen Standort und daneben wohl oft auch einen wirtschaftlichen Vorteil durch Verpflegung und Beherbergung der Durchreisenden.

Neben den vielen aufgezählten für den Standort Lüftelbergs günstigen Punkten darf man die Ungunst des relativ schlechten Bodens der Gemarkung nicht übersehen. Er erfordert mehr Arbeit und bringt weniger Gewinn als der Lößboden, der nur 1 km weiter südwestlich in der Niederung zu finden ist. Daher ist anzunehmen, dass Lüftelberg jünger ist als die Orte der Niederung.

¹⁹ Vgl. Becker, H. (1970) S. 60

4. Die regionale und politische Lage

Lüftelberg liegt zwar nicht in der dichtbesiedelten Swistniederung, aber unmittelbar an ihrem Rand noch vor dem früher geschlossenen Waldgebiet der Ville, das den Siedlungsraum der Zülpicher Börde nach NO abgrenzt.

Da sich der Siedlungsgrundriss und die Bodennutzung nicht von denen der Bördeorte unterscheidet, ist man berechtigt, Lüftelberg kulturgeographisch zur Swistniederung zu rechnen.

Im Frühmittelalter gehörte Lüftelberg zum Swistgau, der sich schon bald in einzelne Territorien auflöste.²⁰ Diese „Herrlichkeiten“ waren die Herrschaftsgebiete grundbesitzender Adelige, die nur eine Siedlung mit ihrer Flur zu umfassen brauchten. Die Bewohner der Orte waren anfänglich in unterschiedlicher Weise vom Grundherrn abhängig, im Laufe der Zeit bildete sich jedoch eine einheitliche abgabepflichtige Untertanenschicht.

Die großen Territorien - in unserem Raum das Herzogtum Jülich und das Kurfürstentum Köln - verleibten sich im Hoch- und Spätmittelalter die „Herrlichkeiten“ ein, ohne aber deren innere Herrschaftsstruktur zu verändern.²¹

Lüftelberg gehörte wie Flerzheim und Meckenheim zum ältesten Besitz Kurkölns von vor 1246.²² Es blieb im Kölner Territorium bis zum Einmarsch des französischen Revolutionsheeres im Jahre 1794, welches das geistliche Fürstentum liquidierte und die zahlreichen auf dem Feudalsystem beruhenden „Herrlichkeiten“ beseitigte. Lüftelberg wurde dadurch zu einer Landgemeinde politisch gleichberechtigter Personen.

Bis 1814 gehörte es dem Kanton Rheinbach im französischen Rhein-Mosel-Departement an. 1815 fiel das Rheinland an Preußen. Lüftelberg kam zum Landkreis Rheinbach und, als dieser aufgelöst wurde, zum Landkreis Bonn. 1971 wurden die Landkreise Bonn und Siegburg zum Rhein-Siegkreis zusammengelegt. Gleichzeitig erfolgte eine kommunale Neuordnung, wodurch die kleinen Landgemeinden zu größeren Einheiten zusammengeschlossen wurden. Seitdem gehört Lüftelberg zur Stadt Meckenheim.

²⁰ Vgl. Aubin, H. (1920)

²¹ Vgl. Aubin, H. (1920)

²² Vgl. Geschichtlicher Handatlas der deutschen Länder am Rhein (1950) Karte, S. 25

5. Die Gemarkungsgrenzen

Die Gemeinde Lüftelberg grenzt im Westen und Süden an Flerzheim, im Osten an Meckenheim, im Nordosten an den Staatsforst Kottenforst und im Norden an Witterschlick. Wie Karte 5 zeigt, verliefen am Anfang des 19. Jahrhunderts die Grenzen mit Meckenheim, dem Staatsforst und Witterschlick im Wald, nur die Grenze mit Flerzheim lag zum großen Teil in der offenen Flur.

Die Grenze zwischen Lüftelberg und dem Kottenforst zeichnete bis zum Bau der Eisenbahntrasse, die 1850 fertiggestellt wurde, ein tiefer breiter Graben nach, der sogenannte **Lüfthildisgraben**. M. Frank kam nach der Untersuchung seiner Reste, der schriftlichen Quellen und der Flurnamen zu dem Ergebnis, dass es sich ursprünglich um einen Entwässerungsgraben in einer natürlichen, versumpften Bodensenke gehandelt hat, der gleichzeitig die Gemarkungsgrenze darstellte. Bei den frühesten Grenzziehungen folgte man gern den natürlichen Reliefverhältnissen und bevorzugte vor allem Wasserläufe.

Der Kottenforst hat ursprünglich zum karolingischen Königsgut gehört. Vor 973 kam er an den Erzbischof von Köln, der ihn von 1064 bis 1549 an die Abtei Siegburg vergab. Diese baute im 14. oder 15. Jahrhundert den Entwässerungsgraben zu einer Landwehr aus, an die sich eine Legende von der hl. Lüfthildis knüpfte, wodurch sie die Bezeichnung „Lüfthildisgraben“ erhielt.²³ Die Grenze zum Kottenforst liegt schon seit dem 10. Jahrhundert fest.

Die Grenze mit Flerzheim scheint ebenfalls nach den Bodenformen orientiert zu sein. Im Wald stellt sie die Verbindungsstrecke zwischen drei Maaren dar.

Die anderen Teile der Grenze zwischen Flerzheim und Lüftelberg sind in diesem und im letzten Jahrhundert geringfügig verschoben worden. Lüftelberg konnte seine Fläche dabei von 339 auf 345 ha vergrößern.

Die Grenze zu Meckenheim wird durch den Heidenweg markiert. Sie liegt seit langem, spätestens aber seit 1789 fest.²⁴

²³ Vgl. Frank, M. (1959) s. 75ff

²⁴ Vgl. Fabricius-Karte Blatt IV

I DIE ENTSTEHUNG LÜFTELBERGS

1. Die ersten schriftlichen Erwähnungen

Über die Zeit und Art der Entstehung Lüftelbergs gibt es keine schriftlichen Quellen.

Die erste sichere Erwähnung des Namens „Lüftelberg“ finden wir erst 1260 in einer Urkunde des Grafen Wilhelm von Jülich, in der ein „Wilhelmus de Monte S. Lutheldis“ „miles noster fidelis“ genannt wird.²⁵ Der Grund für das späte Auftauchen des Namens liegt darin, dass der Ort ursprünglich nur „Berg“ hieß.²⁶

Da es im Mittelalter eine ganze Reihe von Siedlungen dieses Namens gab, können Urkunden nicht eindeutig auf das eine oder das andere Berg bezogen werden.

Erst durch Erweiterung - in unserem Fall durch den Namen der Ortsheiligen Lufthildis - wird der Ortsname unverwechselbar. Der gleiche Fall liegt zum Beispiel bei Frauenberg im Kreis Euskirchen vor.

Mürkens meint, Lüftelberg sei mit dem 856 in den Urbaren des Bonner Cassiusstiftes verzeichneten „Bergo“ identisch.²⁷ Für diese Annahme habe ich aber keine weiteren Anhaltspunkte gefunden.

Heusgen macht wahrscheinlich, dass die in einer Urkunde von 1218 genannten Ministerialen Christianus und Winricus de Berge die Burgherren von Lüftelberg waren.²⁸

Die schriftlichen Quellen erlauben nur den Schluss, dass Lüftelberg vor 1260 entstanden ist und dass die heilige Lufthildis spätestens seit dieser Zeit die Ortsheilige ist.

2. Die siedlungsgeschichtliche Entwicklung um Lüftelberg

Die fruchtbare Swistniederung, an deren hohem Rande Lüftelberg liegt, ist ein Raum hoher Siedlungskontinuität, wie die archäologische Fundkarte von Tackenberg zeigt; die Gegend von Miel ist zum Beispiel schon seit der Altsteinzeit besiedelt.²⁹

²⁵ Frank, M. (1959) S. 9 f

²⁶ Vgl. LIBER VALORIS um 1300, S. 38: Berge

²⁷ Vgl. Mürkens, G. (1960) S. 38

²⁸ Vgl. Heusgen, P. (1925)

²⁹ Vgl. Tackenberg, K. (1954)

Flink verzeichnet vorgeschichtliche Funde außerdem bei Buschhoven, Flerzheim, Meckenheim und Heidgen.³⁰

Wahrscheinlich hatte die vorgeschichtliche Bevölkerung ihre Wohnplätze an den Wasserläufen der fruchtbaren Börde, während sie die umliegenden Wälder auf den ungünstigen Böden als Jagdrevier benutzte.

Eine vorgeschichtliche Besiedlung Lüftelbergs ist daher sehr unwahrscheinlich.

Die Römerzeit

Die Römer haben in der Gemarkung Lüftelberg deutliche Spuren hinterlassen.

Die römische **Wasserleitung**, die den Kölner Raum mit Trinkwasser aus der Eifel versorgte, erreichte von Rheinbach kommend den Villeanstieg an der südöstlichen Gemarkungsgrenze über einen Aquädukt³¹, knickte dann in 2 bis 3 m Tiefe unterirdisch von der NW- in die NO-Richtung um und verlief dann nördlich am Dorf vorbei geradlinig auf Buschhoven zu.³²

Früher war der Kanal sichtbar in einer Kiesgrube angeschnitten, jetzt ist die Grube durch den Abraum des Regenauffangbeckens zugeschüttet.

Das Material der Kanalwände ist Stampfbeton mit gebrannten Tonbruchstücken. Im Mittelalter wurden sie in der an hartem Baumaterial armen Gegend als Steinbruch benutzt, indem große Blöcke herausgeschrotet und abtransportiert wurden.³³

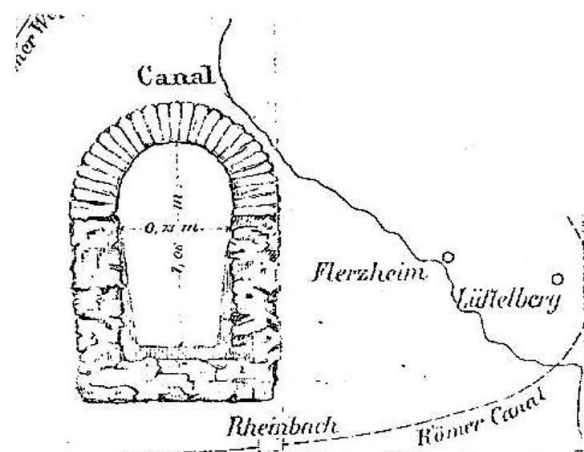


Abb. 4

Der Verlauf des Römerkanals von Rheinbach über Lüftelberg nach Buschhoven und der Kanalquerschnitt (Sinterschicht schraffiert) aus: Maaßen. (1882) Tafel I

³⁰ Vgl. Flink, K. (1965) Karte 2

³¹ v. Veith (1885) S. 9, berichtet, um 1820 seien hier noch die Tuffsteinrümmer der Bögen sichtbar gewesen.

³² Vgl. Maaßen (1882) S. 1 ff

³³ Vgl. Haberey, W. (1971) S. 104

Der untere Teil des Lüftelberger Kirchturms ist aus solchen Blöcken gemauert, was 1903 bei der Erweiterung des Turmeingangs festgestellt wurde.³⁴ Allerdings erkannte man damals die mittelalterliche Entstehung nicht und hielt den Turm für römisch. So entstand der Irrtum, Lüftelberg sei eine römische Beobachtungsstation gewesen.³⁵

Durch den Kalkgehalt des Eifelwassers lagerte sich auf der Sohle des Kanals eine Sinterschicht ab, die im hohen Mittelalter ebenfalls verarbeitet wurde. Geschliffen und poliert ähnelt der sogenannte Travertin dem Marmor. Eine Kalksinterplatte mit den beträchtlichen Ausmaßen von 62 cm x 208 cm x 10 cm bedeckte jahrhundertlang das Hochgrab in der Lüftelberger Kirche. Sie ist heute noch dort zu sehen.

1886 beschrieb v. Veith erstmals die Nebenstrecke der **Römerstraße** Trier - Bonn, die durch Lüftelberg führt. Sie zweigte südlich Rheinbach von der Hauptstrecke, die über Buschhoven nach Bonn geht, ab und verläuft in NO-Richtung ebenfalls nach Bonn.³⁶ Als "Alter Bonner Weg" überquerte sie den Swistbach nahe oberhalb Flerzheim, führte als "Alter Grüner Weg" über eine im vorigen Jahrhundert 6 m breite Viehtrift und verlief nördlich von Lüftelberg unter der Landstraße, dem sogenannten Fliesweg, von dort über Heidgen und Edenich zum Bonner Lager.³⁷

Die Angaben v. Veiths verdienen Vertrauen, da er um 1880, also vor der ersten Flurbeurteilung, die beschriebenen Wege im Gelände selbst verfolgt hat.

Es gibt verschiedene Erkennungsmittel für Römerstraßen:

1. Die dammartige, in der Regel 6 m breite Erhöhung aus Kies- und Schotterlagen,
2. Namen wie „Grüner Weg“, „Alte Heerstraße“, „Hohe Straße“, „Steinweg“, „Heidenweg“ und Flurnamen wie „Steinacker“, „Auf den Steinen“ usw.,
3. der meist schnurgerade Verlauf,
4. alte Sagen, die sich seit der fränkischen Landnahme an die Straßen der romanisierten Bevölkerung knüpften.³⁸

Diesen Spuren bin ich in Lüftelberg nachgegangen.

³⁴ Vgl. Fundakte Lüftelberg im Landesmuseum Bonn

³⁵ Vgl. Heusgen, P. (1925) S. 130; Penning, W. D. und Günter, R. (1968) S. 2

³⁶ Vgl. Flink, K. (1965) Karte 2

³⁷ Vgl. v. Veith (1886) S. 47 f

³⁸ Vgl. Hagen, J. (1923)

1. Ein dammartig erhöhter, breiter Weg verläuft hart am westlichen Schlossgraben entlang, setzt sich aber in keiner Richtung fort. Auch nördlich des Dorfes finden sich keine weiteren derartigen Reste. Das kann das Resultat der Flurbereinigung sein, die hier zuletzt 1958 wirkte, der Weg kann aber auch in den eineinhalb Jahrtausenden allmählich durch seitliches Umpflügen verschmalert und planiert worden sein.

2. „Alter Grüner Weg“ hieß früher in Lüftelberg die heutige Kottenforststraße bis zum Kapellchen und ein 1958 beseitigter Feldweg, der vom Kapellchen in nördlicher Richtung zur Bonner Landstraße führte und auch "Bonner Gässchen" genannt wurde.³⁹

Zwei Flurnamen deuten auf eine Römerstraße hin: Das Feld, das auf der NW-Seite an die Kottenforststraße stößt und durch das Bonner Gässchen lief, heißt „Auf den Steinen“, und in der Gemarkung Flerzheim trägt ein Flurstück südlich des Lüftelberger Schlosses den Namen „Am Hohenweg“⁴⁰.

3. Eine alte gerade Straße ist in den Gemarkungen von Lüftelberg und Flerzheim nicht mehr zu verfolgen.

4. Eine alte Sage berichtet von den drei frommen Schwestern Fides, Spes und Caritas, die von Rom zur hl. Lufthildis nach Lüftelberg kamen. Von hier aus gingen sie über Witterschlick, Gielsdorf, Alfter und Brenig nach Weilerswist, wo sie sich niederließen. Dieser sogenannte „Jungfernpfad“ ist in Lüftelberg mit dem Grünen Weg identisch. Die Verehrung der drei Jungfern schließt ideologisch an den heidnischen Matronenkult der Römerzeit an, der in der Niederrheinischen Bucht ein bedeutendes Zentrum hatte. An den Römerstraßen standen Matronensteine, um die sich in späterer Zeit Sagen von umgehenden Frauen woben.⁴¹ „Die antike Verehrung von wohlthätigen Frauen, die meist zu dritt auftraten, lebte im Mittelalter in christlichem Gewande weiter.“⁴²

Früher war der Jungfernpfad ein traditioneller Wallfahrtsweg, der die beiden Gnadenorte Weilerswist und Lüftelberg miteinander verband.

Angesichts des Fortbestehens des Kultes der drei Schwestern seit der Antike, das in der volkstümlichen Verehrung, Sagen und Ortsnamen⁴³ deutlich wird, „bleibt nur der

³⁹ In der Deskription von 1660 als "gruner Wegh" bezeugt.

⁴⁰ Vgl. Abb. 5

⁴¹ Vgl. Kaemmerer, W. (1955) S. 340

⁴² Corsten, S. (1963) S. 89

⁴³ z.B. „Swist“ von „Schwestern“

Schluß, daß wir es hier mit einer ununterbrochenen Kontinuität zwischen Antike und Mittelalter zu tun haben“⁴⁴

Die angegebenen Indizien reichen meines Erachtens aus, die Existenz einer Römerstraße auf der Lüftelberger Gemarkung als gesichert erscheinen zu lassen, auch wenn der Weg heute vom Erdboden verschwunden ist.⁴⁵

Funde, die auf römische **Siedlungsstellen** schließen lassen, sind in Lüftelberg spärlich. Es gibt zwei Stellen, wo römische Ziegel und Scherben gefunden worden sind, im Wald etwa 500 m nordwestlich des Bahnhofes Kottenforst, und am Mühlenbach, wo noch dazu große Steine, Dachziegel und Münzen lagen.⁴⁶ Gegen Ende des letzten Jahrhunderts hat dort der Lehrer Schüller einen Fußboden aus großen Tonplatten aufgedeckt. „Der Volksmund sagt, dass dort ein Heidentempel gestanden habe.“⁴⁷

An dieser Stelle kann sich durchaus ein römisches Gebäude befunden haben, für diese Annahme spricht auch der Flurname "Ober dem Rosenacker", denn die Bezeichnung „Rosenacker“ findet sich oft bei uralten, zum Teil vorgeschichtlichen Friedhöfen, Kult- und Versammlungsstätten.⁴⁸

Längs des Villeabfalls ist eine Vielzahl von Wohnplätzen und Einzelfunden aus der Römerzeit zu verzeichnen, denn die Römer haben diese Siedlungslage bevorzugt.⁴⁹ Nach Flink gehörte die Swistniederung zum agrarisch genutzten Hinterland der Legionsfestung Bonn, und die sie durchziehenden Römerstraßen stellten wichtige Versorgungsverbindungen dar.⁵⁰

Für einen römischen Wohnplatz am Ort Lüftelbergs gibt es keine Hinweise.

⁴⁴ Corsten, S. (1963) S. 89

⁴⁵ Vgl. Abb. 5

⁴⁶ Vgl. Abb. 5

⁴⁷ Bemerkung des Pfarrer Bomanns von 1925, Fundakte Lüftelberg im Landesmuseum Bonn

⁴⁸ Vgl. Dittmaier, H. (1963) S. 250

⁴⁹ Vgl. Flink, K. (1965) S. 29 ff und Karte 2

⁵⁰ Vgl. Flink, K. (1965) S. 29 ff und Karte 2

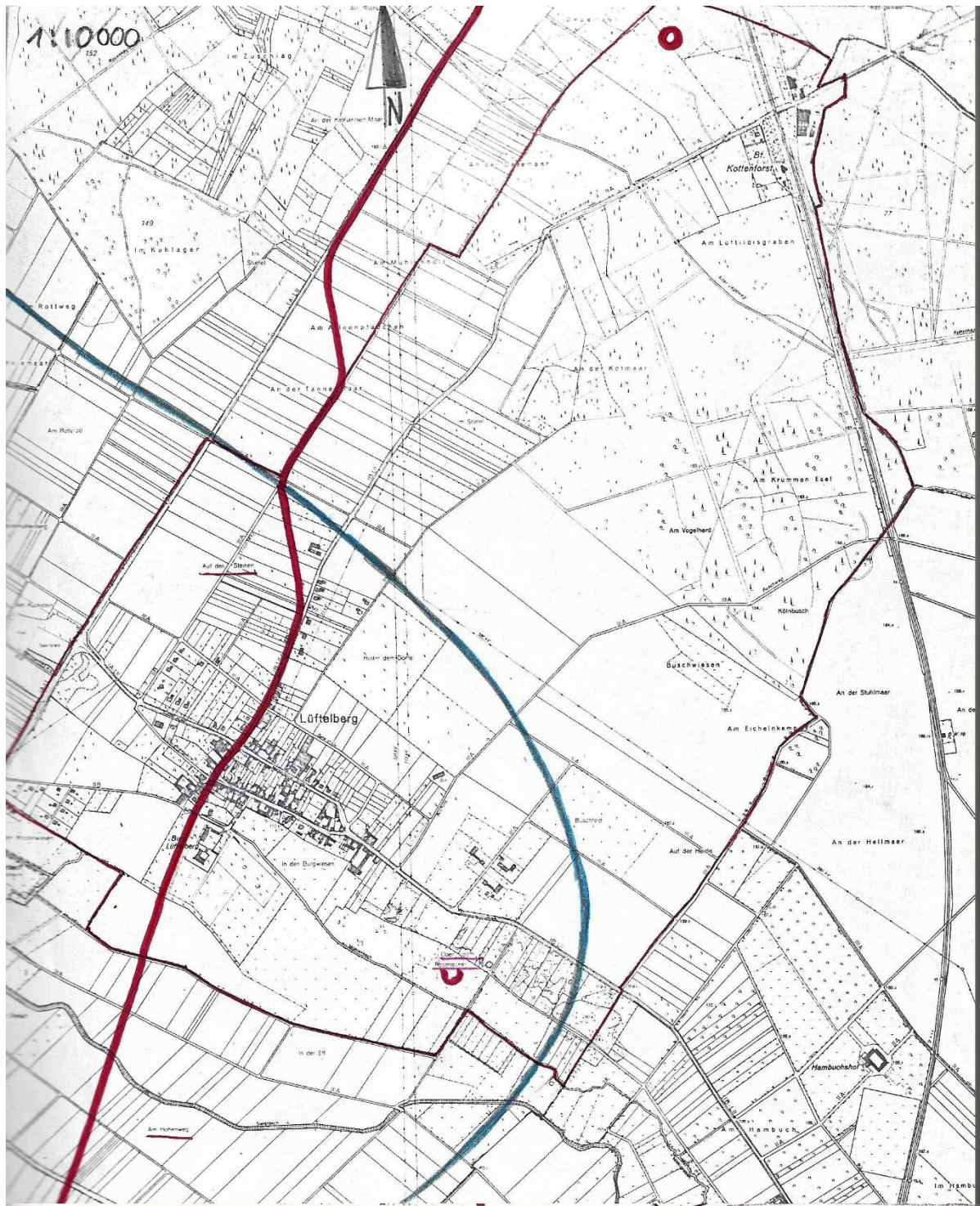


Abb. 5 Die Römerzeit in Lüftelberg

- Römerstraße nach v. Veith (1885)
- Römerkanal nach Maaßen (1882)
- Scherbenfunde nach Fundakte Lüftelberg (Rheinisches Landesmuseum Bonn)

Die merowingisch-karolingische Zeit

Aus dem **Petrus-Patrozinium** der Lüftelberger Kirche schließt Heusgen auf ihre Entstehung in römisch-fränkischer Zeit.⁵¹ Dagegen ist einzuwenden, dass Kirchen zu jeder Zeit dem Apostelfürsten geweiht wurden, wenn auch sein Patrozinium schon für die Antike belegt ist.⁵²

Als mit Sicherheit die ältesten fränkischen Siedlungen gelten in unserem Raum die Orte mit der **Namensendung** „-heim“. Lüftelbergs Nachbarn Meckenheim und Flerzheim sind demnach Siedlungen der Landnahmezeit. Ihre Lage direkt am fließenden Wasser, an einer waldarmen Lößplatte mit leicht zu bearbeitenden Böden und ihr ungeplanter Grundriss sind typisch fränkisch.⁵³

Nach Flink sind die in der Swistniederung zahlreichen Orte auf -dorf wenig später von den ältesten Siedlungen aus gegründet worden und gehören die Orte auf -hoven der fränkischen Ausbauperiode im 9. Jahrhundert an.⁵⁴

Die Orte der hochmittelalterlichen Ausbauperiode enden auf -rath, -holz, -scheid, -busch, -fels, -kirchen usw., sie sind vor allem im Mittelgebirge zu finden. In diese junge Gruppe gehören auch die Namensendungen -berg und -bach, sie sind aber auch schon früher belegt, zum Beispiel für Rheinbach (Reginbach 762) und Berg (Bergo 856). Die Ortsnamenforschung beantwortet also nicht die Frage nach dem Alter Lüftelbergs.

3. Siedlungslage und Ortsgrundriss in Hinblick auf Art und Zeit der Entstehung Lüftelbergs

Es wurde schon angedeutet, dass in den verschiedenen Epochen jeweils andere **Standorte** besiedelt wurden. In der Landnahmezeit entstanden Siedlungen an den Bachtälern der Börde, im Hochmittelalter in den Rodunginseln des Mittelgebirges.

Lüftelberg liegt auf dem Rand der Villehochfläche, im SW eines früher geschlossenen Waldgebietes, das ursprünglich einmal die ganze Hochfläche eingenommen hat.⁵⁵ 1804

⁵¹ Vgl. Heusgen, P. (1925) S. 130

⁵² Vgl. Ewig, E. (1960) S215 ff

⁵³ Vgl. Bach, A. (1954) § 583 f

⁵⁴ Vgl. Flink, K. (1965) S. 38

⁵⁵ Vgl. Karte 5

war der Wald erst in einzelnen Buchten von der Vilkante zurückgedrängt. Lüftelberg ist demnach eine Rodungssiedlung.

In welcher Rodungsperiode ist es aber entstanden? Buschhoven, das durch seine Namensendung zeitlich in die karolingische Ausbauphase gesetzt wird, hat die gleiche Siedlungslage wie Lüftelberg am Hochflächenrand, in der Nähe des Waldes und am Treffpunkt zweier Römerstraßen. Folglich ist es durchaus möglich, dass auch Lüftelberg in karolingischer Zeit entstanden ist. Eine Sage scheint diese Annahme zu stützen: Die Dorfheilige Lufthildis soll den bei einem Jagdunfall verwundeten Karl d. Gr. durch Auflegen ihrer wundertätigen Spindel geheilt haben. Zum Dank habe ihr der Kaiser das Land geschenkt, worauf sie das Dorf Lüftelberg errichtete. M. Frank hat diese Legende untersucht und kam zu dem Ergebnis, dass sie neuzeitlichen Ursprungs ist und keine wahre Begebenheit zum Kern hat.⁵⁶

Kann der **Ortsgrundriss** über die Art und Zeit der Siedlungsanlage Aufschluss geben? Zu seiner Analyse betrachtet man zweckmäßigerweise eine Karte, die einen möglichst frühen Zustand der Bebauung wiedergibt. Die älteste vorhandene Karte vom Dorf Lüftelberg ist die der Flur II aus dem Jahre 1824.⁵⁷ Gegenüber der heutigen flächenhaften Ausdehnung des Ortes reihten sich damals nur etwa 50 Häuser und Höfe an zwei fast rechtwinklig aufeinanderstoßenden geraden Straßen auf. Nur die Wasserburg und die Mühle liegen abseits. Dabei scheint die aus der Niederung kommende Straße wegen ihrer lockeren und kurzen Bebauung nur das Anhängsel der hangparallelen Straße zu sein, die auf etwa 250 m Länge beidseitig dicht bebaut ist. Der Hauptstraßencharakter der letzteren wird auch dadurch betont, dass die Kirche und der Pfarrhof an ihr liegen. Die Häuser und Höfe stehen in durchgehender gerader Frontlinie mit geringem oder ohne Abstand nebeneinander. Die Lage der Gebäude - ausgenommen die der Kirche - ist durch die Straße bestimmt: Ihre Längsachsen stehen entweder senkrecht (giebelständig) oder parallel (traufständig) zur Straße. Durch diese Beobachtungen ist Lüftelberg als geschlossenes Straßendorf charakterisiert.⁵⁸

Die Haus- und Hofparzellen sind durchweg rechteckig. Nebeneinanderliegende Grundstücke haben die gleiche Länge, aber unterschiedliche Breite. Von der Straße aus gesehen liegen hinter den Gebäuden die Obst- und Gemüsegärten, die an dem Weg en-

⁵⁶ Vgl. Frank, M. (1959) S.88

⁵⁷ Vgl. Karte 2

⁵⁸ Vgl. Schröder, K.H. und Schwarz, G. (1969) S. 62

den, der den Dorfraum von der Ackerflur trennt. Dieser Weg fehlt an der Kirchenseite der Hauptstraße, hier ist die Begrenzung der Hausgrundstücke und Gärten der Geländeknick, mit dem der grasbewachsene Hang ansetzt, deshalb sind die Parzellen an dieser Stelle wohl auch kürzer.

Der Dorfgrundriss macht den Eindruck einer **planmäßigen** Anlage. Die unterschiedliche Breite der Grundstücke lässt sich durch die Erbsitte erklären. Im fränkischen Raum wurde seit dem Frühmittelalter das Erbe unter alle Berechtigten geteilt. Diese sogenannte Realerbteilung führte im Laufe der Zeit zu einer immer stärkeren Zersplitterung der ursprünglichen Besitzeinheiten. Nur der adlige und geistliche Besitz wurde ungeteilt weitergegeben.⁵⁹ Man kann also annehmen, dass die Grundstücke bei ihrer Anlage größer und einheitlicher gewesen sind.

Die neuere Forschung hat festgestellt, dass es im Mittelalter noch keine großen Dörfer gab. Nach Müller-Wille herrschten um 1250 in den Börden „lockergestellte Kleinsiedlungen mit je vier bis sieben Vollbauernhöfen“ vor.⁶⁰ Wenn die Zahl der Höfe früher geringer war, dann hatte der einzelne Hof viel mehr Fläche innerhalb des Dorfes. Durch Auffüllen der Zwischenräume in späterer Zeit entstand erst das Bild eines geschlossenen Dorfes.

Die Wasserburg nahm für das Dorf eine beherrschende Stellung ein. Zu ihr gehörte nicht nur der Löwenanteil der Gemarkungsfläche, sondern die Bauern waren auch rechtlich vom Burgherrn abhängig. Daraus lässt sich schließen, dass Lüftelberg eine **grundherrlich geplante** Siedlung ist, wie sie üblicherweise in der karolingischen Zeit gegründet wurden.

Corsten führt als Grund für die grundherrlichen Rodungen neben der natürlichen Bevölkerungszunahme an, dass der Adel so "Ersatz für die Stammgüter, die durch dauernde Erbteilung an Wert verloren hatten, zu gewinnen" suchte.⁶¹ Steinbach schreibt: „Es ist nicht in erster Linie eine Leistung der einzelnen bäuerlichen Siedler, sondern herrschaftlich organisierter Verbände. Nur die Vereinigung des Heubruhländes mit Besitz an altem Kulturland ermöglichte jahrelanges Durchhalten, bis die neue Wirtschaft, ... auf eigenen Füßen zu stehen vermochte.“⁶²

⁵⁹ Vgl. Zschocke, R. (1959) S. 20

⁶⁰ Vgl. Müller-Wille, W. (1957) S. 375

⁶¹ Vgl. Corsten, S. (1963) S.111

⁶² Steinbach, F. (1925) S.411

Betrachtet man die Gemarkungsgrenzen von Flerzheim und Lüftelberg, so scheint die Gemarkung Lüftelbergs aus der von Flerzheim herausgetrennt zu sein.⁶³ Die geringe Entfernung zwischen den Dörfern von nur 1 km legt die Vermutung nahe, dass Lüftelberg von Flerzheim aus gegründet worden ist. Der Grund dafür war vielleicht die Tatsache, dass in Flerzheim großer geistlicher Besitz lag, der einen weltlichen Herrn an der Ausbildung einer geschlossenen Grundherrschaft hinderte und der es deshalb vorzog, das alte Dorf zu verlassen und sich einen neuen Bannbezirk zu schaffen. Dort hatte er von Anfang an arrondierten Besitz, wenn auch die Bodenverhältnisse auf der Hochfläche relativ ungünstig waren.⁶⁴ Politisch war die adlige Herrschaft Lüftelberg immer bedeutender als die geistliche Herrschaft Flerzheim. Mehrfach in der Geschichte war das Haus zu Flerzheim an die Burgherren von Lüftelberg verlehnt.

4. Untersuchung der ältesten Bauwerke

Die beiden ältesten Gebäude Lüftelbergs sind natürlich - da sie aus Stein gebaut sind – Kirche und Burg.

Die Kirche

Die Kirche stammt in ihrer heutigen Gestalt hauptsächlich aus dem 12. und 13. Jahrhundert. Ihr ältester Bauteil ist der unverhältnismäßig breite **Westturm** der bis zur Mitte des zweiten Geschosses aus Betonklötzen des Römerkanals gemauert ist. Der Taufraum in seinem Untergeschoß hat nur schmale Lichtspalten, eine Außentür befindet sich in der darüberliegenden Turmkapelle.⁶⁵ Sie war wohl mittels einer Holztreppe zu erreichen, die bei Gefahr abgerissen werden konnte. Dadurch wurde der Turm ausgesprochen wehrhaft.

Solche Turmbauten waren schon im frühen Mittelalter üblich, und es ist nicht ausgeschlossen, dass der Lüftelberger Kirchturm in seinem unteren Teil schon vor dem Jahre 1000 erbaut wurde.

⁶³ Vgl. Karte 5

⁶⁴ Diese Hypothese wurde mir von Herrn Dr. Doepgen mitgeteilt.

⁶⁵ Vgl. Polaczek, E. (1898) S. 270 ff und Abb.6

Die Wehrhaftigkeit des Turmes erscheint noch dadurch gesteigert, dass er zusammen mit Kirche und Friedhof auf einer schwachen künstlichen Erhöhung steht. Eine Mauer



Abb. 6

Westturm vom Tal aus gesehen mit Außentür im Mittelgeschoß, davor die Mauer der Kirchenparzelle

umgibt die Erdaufhäufung und stellt gleichzeitig die Begrenzung der Kirchenparzelle dar, was zur Folge hat, dass dieses Grundstück als einziges im Dorf nicht rechtwinklig ist.⁶⁶ Der Grund für die Anlage des künstlichen Hügels ist noch ungeklärt. Vielleicht war sie nötig, um Niveauunterschiede vor dem Bau der Kirche auszugleichen. Eine andere Hypothese besagt, dass von Flerzheim aus auf dem höchsten Punkt der Umgebung ein Hügel mit einem Verteidigungsturm zur Abwehr der Normannen, die dieses Gebiet 881/82 bedrängten, angelegt wurde.⁶⁷ Diese Frage wird aber solange ungeklärt bleiben, bis einmal eine archäologische Grabung bei der Kirche unternommen wird.

Älter als die heutige Kirche scheint das Grab in ihrem Inneren zu sein, das der hl. Lüfthildis zugeschrieben wird. Unter dem Hochgrab befindet sich ein Steinsarg, der bis 1901 eine Lage hatte, die in NW-SO Richtung von der Längsachse der Kirche abwich. Dieser Umstand spricht dafür, dass das Grab vor dem Bau der jetzigen Kirche schon vorhanden war, denn wäre es später angelegt worden, so hätte man es sicher der Richtung des Kirchenschiffes angepasst. „Beim Bau der Kirche hatte man offenbar die ursprüngliche Grabrichtung aus Ehrfurcht beibehalten.“⁶⁸

⁶⁶ Vgl. Karte 2

⁶⁷ Diese Hypothese wurde mir ebenfalls von Herrn Dr. Doepgen mitgeteilt.

⁶⁸ Frank, M. (1959) S. 105

Eine Untersuchung des durch Meißelschlages verzierten Sandsteinsarkophages steht noch aus. Ungewöhnlich sind die Rinnen in seinem Boden, die in Form der germanischen Lebensrunen zu dem Seelenloch hinführen, das in frühmittelalterlichen Steinsärgen zum Abfließen des Körperwassers diente.⁶⁹ Die Außenverzierung beweist, dass es sich um ein Hochgrab gehandelt hat.



Abb. 7 Das Innere des Steinsarkophages

Bei der Erneuerung des Fußbodens wurden zahlreiche Gebeine unter der Kirche gefunden.⁷⁰ Eine mögliche Erklärung dafür wäre die Annahme eines fränkischen Gräberfeldes mit alter Kirche als Vorgängerin des heutigen Gotteshauses. In diesem Falle hätte Heusgen mit seiner Behauptung, die Lüftelberger Pfarrkirche bestehe seit römisch-fränkischer Zeit, womöglich recht.⁷¹ Klarheit kann aber nur eine Altersbestimmung der Knochenfunde bringen.

Für das Mittelalter ist das **Patronat** des Lüftelberger Burgherrn über die Kirche mehrfach bezeugt.⁷² Das Patronat, das Vorschlagsrecht des Pfarrers, hatte am Ende des Investiturstreites 1122 das **Eigenkirchenrecht** abgelöst. Eigenkirchen waren die seit merowingisch-karolingischer Zeit von einem Grundherrn erbauten Kirchen. „Der Grundherr hatte kraft seiner sachrechtlichen Herrschaft über den Kirchengrund auch die öf-

⁶⁹ Vgl. Abb. 7

⁷⁰ Freundliche Mitteilung von Herrn Dr. Doepgen

⁷¹ Vgl. Heusgen, P. (1925) S. 130

⁷² Vgl. Heusgen, P. (1925.) S. 138 f

fentlich-rechtliche Befugnis der Ernennung des Geistlichen; ihm stand auch der wirtschaftliche Ertrag der Kirche zu.“⁷³ Das später ausgeübte Patronat über die Lüftelberger Pfarrkirche deutet darauf hin, dass sie im Frühmittelalter die Eigenkirche des hiesigen Grundherrn war.⁷⁴

Die Feststellungen über den Turm, das Grabmahl, das Petrus-Patrozinium und die rechtliche Stellung der Kirche von Lüftelberg lassen ihre Entstehung vor der Jahrtausendwende als wahrscheinlich erscheinen. Trifft dies zu, dann hat neben der Eigenkirche auch eine grundherrliche Siedlung bestanden.

Die Wasserburg

Die Lüftelberger Wasserburg ist eine rechtwinklige zweiteilige Anlage, allseitig umgeben von breiten Wassergräben, die durch den Mühlenbach, einer künstlichen Swistableitung, gefüllt werden.⁷⁵ Wirtschaftsteil und Wohnhaus liegen auf getrennten Inseln. Auf der größeren befinden sich die Wirtschaftsgebäude, die sogenannte Vorburg, die von der Dorfseite her einen Zugang hat.⁷⁶ Die kleinere, mit dem Aushub der Gräben etwas erhöhte Insel trägt das zweiflügelige Herrenhaus. Diese sogenannte Hauptburg ist nur über die Vorburg zu erreichen. Der heutige Grundriss unterscheidet sich von dem von 1824 nur bei der Vorburg.⁷⁷ Damals war der Hof des Wirtschaftsteils an drei Seiten von langgestreckten Gebäuden umschlossen. Seine offene Seite wies zur Burg hin. Heute steht der östliche Flügel nicht mehr.⁷⁸

Nach den Untersuchungen von Welters entstanden derartige feste Burganlagen in unserem Raum seit dem 13. Jahrhundert.⁷⁹

Ältester erhaltener Kern der Lüftelberger Wasserburg ist ein rechteckiges, schmales Gebäude, dessen meterstarke Bruchsteinmauern im Keller des Herrenhauses noch

⁷³ Brockhaus Enzyklopädie V (1968) S. 287

⁷⁴ Vgl. Heusgen, P. (1925.) S. 138 f

⁷⁵ Vgl. Karte 2

⁷⁶ Zur Terminologie vgl. Welters, H. (1940) S.23

⁷⁷ Vgl. Karte 2

⁷⁸ Vgl. Karte 7

⁷⁹ Vgl. Welters, H. (1940) S. 89 ff

sichtbar sind. Es stammt aus dem 12./13. Jahrhundert. Nach zwei Erweiterungen erhielten Haupt- und Vorburg im 15. Jahrhundert ihren endgültigen Grundriss.⁸⁰

Da wir annehmen dürfen, dass Lüftelberg eine grundherrliche Siedlung der Karolingerzeit ist, erhebt sich die Frage, wo das grundherrliche Geschlecht vor dem Hochmittelalter wohnte.

Wie Welters festgestellt hat, ist als Vorläufer der zweiteiligen Wasserburg die Hofesfeste, ein von Gräben umzogener Fachwerkbau in Form des mitteldeutschen Gehöftes, anzusehen. Auf ihr wohnte der Adel, bevor er sich daneben ein Haus aus Stein baute. Durch Umbau entstand später aus der Hofesfeste die Vorburg.⁸¹

Reste einer Hofesfeste sind bis jetzt an unserer Burg nicht festgestellt worden; man kann aber diese Möglichkeit der Entstehung nicht von der Hand weisen.

Neben dem Ausbau einer Hofesfeste zur Wasserburg am gleichen Ort gab es auch die Verlegung des grundherrlichen Sitzes aus dem Dorf in die Niederung, wie Welters am Beispiel von Adendorf nachgewiesen hat.⁸² Diese Möglichkeit ist für Lüftelberg besonders interessant, da nach der Sage die Burg früher neben der Kirche gestanden hat. Die Vita der hl. Lufthildis von 1608 erwähnt einen kleinen Hügel in der Baumwiese hinter der Kirche und berichtet, dass die Heilige früher an diesem Ort ihren Wohnsitz gehabt habe. Von dort habe sie die Außentür im Mittelgeschoß des Kirchturms mit Hilfe einer Brücke erreichen können.⁸³

Die moderne Siedlungsforschung lässt sich gern von alten Sagen zum Graben animieren, da sie meistens keine aus der Luft gegriffenen Erfindungen darstellen, sondern oft auf historischen Fakten beruhen. Das beste Beispiel dafür ist die Aufdeckung Trojas durch Schliemann.⁸⁴ Burg und Kirche sind im Mittelalter oft als enge Nachbarn bezeugt, zum Beispiel in Adendorf, Lövenich, Kleinbüllesheim und Ringsheim.⁸⁵ „In Gielsdorf wird mit ziemlicher Sicherheit angenommen, dass die Burg beim Turm stand und mittels Holzbrücke mit ihm verbunden war.“⁸⁶ Die Nachbarschaft eines adligen Sitzes und einer

⁸⁰ Vgl. Penning, W.D. und Günter, R. (1969) S. 14 ff; ausführliche Beschreibung der verschiedenen Bauphasen und Grundrisszeichnungen.

⁸¹ Vgl. Welters, H. (1940) S. 106 ff.

⁸² Vgl. Welters, H. (1940) S. 106 ff.

⁸³ Diese Quelle ist abgedruckt bei Frank, M. (1959) S. 103

⁸⁴ Vgl. dazu: Kaemmerer, W. (1955) S. 336 ff

⁸⁵ Vgl. Welters, H. (1940) S. 109 f

⁸⁶ Frank, M. (1959) S. 103

Kirche, die aus der Burgkapelle hervorgegangen ist, war also nichts Ungewöhnliches. Für Lüftelberg muss diese Möglichkeit aber noch durch eine Grabung nachgewiesen werden.

Der planmäßige Ortsgrundriss, die Besitzverteilung, nach der dem Grundherrn mehr als die Hälfte der gesamten Gemarkung gehörte, die rechtlich abhängige Stellung der Dorfbewohner zum Burgherrn und das vermutlich hohe Alter der Pfarrkirche sprechen dafür, dass Lüftelberg in der Karolingerzeit von einem Adligen mit einigen abhängigen Leuten gegründet worden ist.

II. DIE ENTWICKLUNG LÜFTELBERGS BIS ZUM ANFANG DES 19. JAHRHUNDERTS

1. Die Vergrößerung der Siedlung

Für die Zeit des Mittelalters lässt sich die Größe Lüftelbergs nur relativ angeben. Um das Jahr 1300 entstand das LIBER VALORIS, ein Verzeichnis der Zehnteinnahmen und Abgaben der Kirchen der Erzdiözese Köln. Die unterschiedliche Höhe der Einkünfte der einzelnen Pfarreien lässt Rückschlüsse auf ihre Einwohnerzahlen zu. Die Pfarrei Lüftelberg ist im Dekanat Ahrgau unter Nr. 26 aufgeführt. Sie hat jährliche Einkünfte in Höhe von 8 Mark Silber und zahlt 9 Solidi, 6 Denarii an den Erzbischof.⁸⁷ Im Vergleich dazu betragen die Abgaben von Flerzheim und Witterschlick je 1 Mark, die von Meckenheim und Rheinbach je 14 Solidi. Lüftelberg ist demnach kleiner als die drei alten Bördenorte Meckenheim, Flerzheim und Rheinbach, aber auch kleiner als der Villeort Witterschlick. Insgesamt hatte das Dekanat Ahrgau 77 Pfarreien, die zusammen 85 Mark, 9 Solidi, 5 Denarii nach Köln abführten, im Durchschnitt also mehr als 1 Mark, daraus wird ersichtlich, dass Lüftelberg um 1300 ein verhältnismäßig kleiner Ort war.

Die erste Quelle, die uns konkrete Zahlenangaben vermittelt, ist ein kurkölnisches Steuerregister aus dem 15. oder 16. Jahrhundert.⁸⁸ Es handelt sich hierbei um eine Aufstellung der Landsteuerpflichtigen Bewohner Lüftelbergs mit ihrem jeweiligen Steuerersatz in Gulden. Von den 26 aufgeführten Personen sind acht als Bedienstete eines anderen gekennzeichnet. Sie werden nicht namentlich aufgeführt, sondern unter den Bezeichnungen Knecht (3), Magd (2), Schäfer (1), Junge (1) und Knabe (1), welche auf der Liste nach rechts eingerückt sind. Zweimal finden wir die Bezeichnung „Halffmann“, das ist kein Nachname im heutigen Sinn - die gab es damals noch nicht - sondern bedeutet, dass die betreffenden Männer Halfen, also Pächter sind. Einer von ihnen hat sicher als Pächter des Burghofes in der Vorburg gewohnt. Der aufgeführte „Mulner“ ist wohl der Müller der Burgmühle. Die übrigen 15 Männer sind als eigenwirtschaftende Bauern und Handwerker, die alle ein Haus oder einen Hof besaßen, anzusehen. Der adlige Burgherr und der Pfarrer sind in der Liste nicht aufgeführt, da sie nicht steuerpflichtig waren.

⁸⁷ Vgl. LIBER VALORIS, S. 38, 1 Mark = 12 Solidi

⁸⁸ Ursprüngliche Datierung um 1540; neue Datierung um 1450. Die Quelle ist im Anhang unter Nr. 1 wiedergegeben.

Daraus lässt sich schließen, dass der Ort Lüftelberg am Ende des Mittelalters aus etwa 16 Häusern und Höfen, dem Pfarrhof, der Kirche, der Burg und der Mühle bestand, Die beiden letzteren lagen unterhalb des Dorfes in der Niederung.

Ein ganz exaktes Bild der Siedlung gewinnen wir durch die kurkölnische Deskription von Lüftelberg aus den Jahren 1660 bis 1666. Es ist eine Aufnahme des adligen, geistlichen und bäuerlichen Grundbesitzes für steuerliche Zwecke. Die ausführlichste Liste stammt von 1664.⁸⁹ Danach hat Lüftelberg 22 „Hausmannshäuser“ - das sind die Häuser und Höfe der selbständigen Bauern und Handwerker - ein Küsterhaus, einen Pfarrhof, eine Mühle und einen adligen Sitz.

Im Dorf standen also 23 Häuser und Höfe, der Pfarrhof und die Kirche, Burg und Mühle lagen in der Niederung.

In den mindestens 120 Jahren, die zwischen den beiden Quellen liegen, hat sich das Dorf demnach von 16 auf 23 Häuser und Höfe vergrößert. Das erscheint recht wenig, man muss aber bedenken, dass in Mitteleuropa zwischen 1300 und 1500 ein allgemeiner Bevölkerungsrückgang stattfand, und die Zunahme seit dem 16. Jahrhundert sehr allmählich war.⁹⁰

Erst für den Anfang des 19. Jahrhunderts lassen sich wieder genaue Zahlen angeben. Als Quellen dienen das Urflurbuch und der Urriss der Flur II (1:1250) von Lüftelberg aus dem Jahre 1824.⁹¹ Durch Abzählen lassen sich im Dorf neben Kirche und Pfarrhof 46 Häuser und Höfe feststellen. Burg und Mühle liegen abseits am Mühlenbach.

Die Zahl der „Hausmannshäuser“ hat sich in den 160 Jahren zwischen 1664 und 1824 von 23 auf 46, also auf das Doppelte erhöht.

Neben dem natürlichen Bevölkerungswachstum muss vor allem die Erbsitte zur Erklärung der starken Zunahme herangezogen werden. Wie die Gerichtsprotokolle des Lüftelberger Schöffengerichtes (1770 - 1794) zeigen⁹², herrschte hier die Realerbteilung, die auch die Grundstücke im Dorf verkleinerte. Entweder wurden die alten Höfe geteilt, oder, wenn daneben noch Platz war, ein neues Haus gebaut. Auf diese Weise verdichtete sich das Dorf, die Zahl der Wohnplätze wuchs, während ihre Größe gleichzeitig

⁸⁹ Wiedergegeben im Anhang unter Nr. 2

⁹⁰ Vgl. Müller-Wille, W. (1957) S. 384

⁹¹ Vgl. Karte 2

⁹² HSTAAD Kk XIII, Gerichte, Nr. 534

abnahm. Bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts war es nicht möglich, aus dem an das Dorf grenzenden Ackerland Bauland zu machen, denn der Dorfraum ist 1824, wie schon oben beschrieben, durch Wege fest umgrenzt.

2. Die Besitzverteilung

Einen exakten Überblick über die Wirtschaftsflächen des Dorfes - mit Ausnahme des Waldes - und ihre Verteilung unter die Einwohner gibt die kurkölnische Deskription von Lüftelberg aus dem Jahre 1664.⁹³

Darin werden zuerst die Häuser mit den dazugehörigen Gärten, also die Hofparzellen, zweitens die Benden⁹⁴ nach ihrer Nutzung und drittens das Artland⁹⁵ nach Bodengüte unterschieden. aufgeführt - mit ihren jeweiligen Besitzern.

Insgesamt liegen 1664 in der Gemarkung folgende Flächen (in ha):

Hofparzellen		7,8
Grünland		23,2
zweischürige Mähweiden	8,9	
einschürige Mähweiden	12,1	
reine Weide	2,2	
Ackerland		129,2
Bodengüte I	15,7	
Bodengüte II	11,8	
Bodengüte III	111,7	
zusammen		160,2

Da die ganze Gemarkung 1871 339 ha umfasste und sich der Grenzverlauf nicht wesentlich verändert zu haben scheint⁹⁶, sind die restlichen rund 180 ha wohl mit Wald bestanden gewesen.

Das Bauernland

⁹³ Vgl. Anhang Nr. 2

⁹⁴ Benden = Grünland, meist Mähweiden

⁹⁵ Artland = Ackerland

⁹⁶ Vgl. Fabricius. Karte Blatt IV

Den 22 "Hausleuten" gehörte 1664 (in ha):

		Durchschnittswert
Hofparzellen	4,1	0,18
Grünland	15,6	0,76
zweischürige Mähweiden	1,3	
einschürige Mähweiden	12,1	
reine Weide	2,2	
Ackerland	50,9	2,31
Bodengüte I	1,3	
Bodengüte III	49,6	
zusammen	70,6	3,25

Kein Bauer besaß über 16 ha (= 50 kurkölnische Morgen) Land, denn Besitzgrößen über 50 Morgen sind in der Deskription immer gesondert aufgeführt. An den obenstehenden Durchschnittswerten erkennt man für 1664 in Lüftelberg ausgesprochenen bäuerlichen Kleinbesitz. Hier beträgt der durchschnittliche Besitz an Ackerland 2,31 ha. In Flerzheim beträgt er zur gleichen Zeit mehr als das Doppelte: 4,93 ha, und es gibt dort noch vier größere Bauernhöfe mit zusammen 135 ha Land.⁹⁷

Das Bauernland gehört fast ausschließlich der schlechtesten Güterklasse an. Von 50,9 ha Ackerland werden nur 1,3 ha zur ersten Klasse gezählt, der Rest ist wegen der Nässe drittklassig, liegt also auf der Hochfläche.⁹⁸ Auch am guten Grünland haben die Bauern nur geringen Anteil. Von den 8,9 ha zweischürigen Wiesen der Gemarkung besitzen sie nur 1,3 ha.

Zusammenfassend lässt sich also für das Ende des 17. Jahrhunderts feststellen, dass die Bauern in Lüftelberg ausgesprochenen Kleinbesitz haben, der auf die ungünstigen Lagen beschränkt ist. Wie es dazu gekommen ist, werde ich weiter unten beantworten.

Wie verändert sich das Bild bis 1824?

⁹⁷ Vgl. Welters, H. (1940) Tabelle, S. 57

⁹⁸ Vgl. Karte 1

Die durchschnittliche Hofparzelle umfasste 1664 18 a. 1824 finden wir keine Hofparzelle dieser Größe mehr im Dorf. Sie sind jetzt zwischen 1,9 a und 13,5 a groß. Dafür hat sich ihre Anzahl - wie schon festgestellt wurde - verdoppelt. Dass mit der zahlenmäßigen Zunahme die größenmäßige Abnahme verbunden ist, beweist, dass die Grundstücke im Dorf geteilt worden sind. Am deutlichsten wird dieser Vorgang am Küsterhaus; 1664 wird die Größe seiner Haus- und Gartenfläche mit 11 a angegeben, 1824 hat das Grundstück nur noch die Größe von 4 a. Daneben liegen zwei weitere kleine Grundstücke von je 2 a. Man darf wohl annehmen, dass sie ursprünglich zum Küsterhaus gehörten.⁹⁹

Der Landbesitz des einzelnen lässt sich aus den Flurkarten von 1824 wegen der großen Zersplitterung und der Kleinheit der Parzellen schlecht abschätzen.¹⁰⁰

Es scheint damals nur etwa 15 vollbäuerliche Betriebe gegeben zu haben. Zwar war kein Dorfbewohner völlig landlos, aber die große Mehrzahl der bäuerlichen Parzellen ist in Besitz von 15 Familien. Die übrigen werden sich ihren Lebensunterhalt im Handwerk oder als Tagelöhner verdient haben.

Ich habe das Ackerland von drei Bauern mit Hilfe der Flurkarten von 1824 festgestellt:

Michael Hochgürtel hat 1824 den größten bäuerlichen Landbesitz im Dorf. Die durchschnittliche Größe seiner Äcker liegt bei 40,9 a und ist damit relativ hoch. Diese mittelbäuerliche Hofgröße stellt aber eine Ausnahme dar, die Mehrheit der Bauern hat 1824 Klein- und Zwergbetriebe wie Michael Klais und Adolf Nürnberg, mit sehr kleinen streifenförmigen Parzellen, die über die ganze Gemarkung verstreut liegen.

⁹⁹ Vgl. Karte 2, das Küsterhaus liegt links neben der Kirche

¹⁰⁰ Vgl. Karte 3

Name des Bauern	Ackerland in ha	Parzellenzahl	Durchschnittl. Parzellengröße in a
Michael Hochgürtel	9,4	23	40,9
Michael Klais	2,3	13	17,7
Adolf Nürnberg	1,3	11	12,2

Der Burgbesitz

Der Besitz der Wasserburg umfasste 1664 folgende Stücke (in ha):

Burg,und Vorburg ¹⁰¹	0,43	
dazugehörige Gärten und Grünland	3,40	
Mühle mit Garten	0,19	
gesamter Burgraum		4,02
Grünland (zweischürige Wiesen)		5,7
Ackerland		54,8
Bodengüte I	12,7	
Bodengüte II	10,2	
Bodengüte III	31,9	
Zusammen		64,52

Die Burg hat allein mehr Ackerland (54,8 ha) als die 22 Hausleute zusammen (50,9 ha). Darüber hinaus belegt sie die besten Böden der Gemarkung: Von den 15,7 ha der ersten Güteklasse hat sie 12,7 ha, von den 11,8 ha der zweiten Klasse 10,2 ha.

In ihrem Besitz sind 5,7 ha der 8,9 ha zweischürigen Mähweiden.

¹⁰¹ Vgl. Deskription von 1666

Der Waldbesitz wird ebenfalls beträchtlich gewesen sein, denn 1824 gehören ihr mehr als die Hälfte des Lüftelberger Busches¹⁰², und man darf ähnliche Besitzverhältnisse für das 17. Jahrhundert annehmen.

Jetzt lässt sich auch der bäuerliche Kleinbesitz erklären: Wohl schon bei der Anlage der Siedlung hat sich der Grundherr einen beträchtlichen Teil des Landes, besonders das in den besten Lagen, reserviert. Die den bäuerlichen Siedlern bleibende Fläche war beschränkt, nahm ihre Zahl zu, musste das Bauernland immer mehr geteilt werden. Dem entspricht das Bild der Flur von 1824. Zwischen den Riesenblöcken des Burglandes ist ebenfalls in Blöcken das Bauernland eingestreut. Diese Blöcke sind aber in schmale und schmalste Streifen parzelliert.¹⁰³ Die Größe der grundherrlichen Parzellen ist dadurch zu erklären, dass der Burgbesitz nach Möglichkeit geschlossen an den ältesten Sohn vererbt wurde.¹⁰⁴ Dadurch blieben die großen Flurstücke ungeteilt.

Den Grundherren im Mittelalter war es daran gelegen, sich ein geschlossenes Herrschaftsgebiet zu verschaffen - sei es auch noch so klein. Jeder gleichrangige adlige und geistliche Landbesitz darin konnte nur hinderlich sein. In diesem Sinne müssen wir eine Urkunde von 1632 interpretieren, die einen Landtausch von je zwei Morgen (= 0,64 ha) zwischen dem Lüftelberger Burgherrn und der Klosterherrschaft in Flerzheim besiegelt. Der Burgherr gibt zwei Morgen in Flerzheim für zwei Morgen in Lüftelberg. Dadurch erreicht er, dass der störende Fremdbesitz aus seiner „Herrlichkeit“ verschwindet.

¹⁰² Vgl. Karte 3

¹⁰³ Vgl. Karte 3

¹⁰⁴ Vgl. Zschocke, R. (1959) S. 20

Das Pfarrgut

Zum Pfarrhof gehören 1664 (in ha):

Hofparzelle		0,31
Grünland (zweischürige Mähweiden)		2,0
Ackerland		11,8
Bodengüte I	1,6	
Bodengüte III	10,2	
zusammen		14,11

1824 hatte die Pfarrei 0,4 ha Grünland, 11 ha Ackerland und 6,25 ha Wald.¹⁰⁵ Die neun Parzellen der Pfarrei sind alle blockförmig, drei davon sind sehr groß und unregelmäßig begrenzt. Die geringe Anzahl der Parzellen und die beträchtliche Größe der Äcker von durchschnittlich 1,6 ha lässt sich dadurch erklären, dass der Pfarrbesitz über Jahrhunderte unverändert blieb. Er wurde nicht geteilt, er konnte sich höchstens durch Schenkung vermehren.

Der Besitz von Ausmärkern beträgt 1664 nur 4,1 ha. Auch 1824 ist er unbedeutend, wie Karte 3 zeigt.

3. Die Sozialstruktur

Die ländliche Bevölkerung fand bis ins 19. Jahrhundert hinein ihren Lebensunterhalt in der Landwirtschaft und im dörflichen Gewerbe.¹⁰⁶ Eine landlose Schicht gab es damals noch nicht. Die soziale Gliederung entsprach der Besitzverteilung, die - wie wir gesehen haben - in Lüftelberg sehr ungleich war.

Der Grundherr stand wegen seiner wirtschaftlichen und rechtlichen Vormachtstellung sozial weit über allen anderen Dorfbewohnern. Nach ihm kam als zweitgrößter Grundbesitzer der Pfarrer, der natürlich als Seelsorger besonderes Ansehen genoss.

Aber auch bei den übrigen Einwohnern, den „gemeinen Nachbarn“, gab es schon früh Unterschiede in der Besitzgröße, wie durch ihre ungleiche Besteuerung im 15./16.

¹⁰⁵ Diese Werte sind aus Karte 3 ermittelt.

¹⁰⁶ Vgl. Becker, H. (1970) S. 75 f

Jahrhundert deutlich wird.¹⁰⁷ Das Testament der Burgherrin Margaretha von Gymnich von 1552 nennt ausdrücklich die Dorfarmen.¹⁰⁸ Das werden Landarme gewesen sein, die sich nicht selbst ernähren konnten.

Die gleiche agrarsoziale Gliederung vermittelt die Schweinemastordnung von 1707¹⁰⁹: Drei Bevorrechtigte, der Pastor, der Burghalfe und der Burgmüller, dürfen je drei Schweine in den Wald treiben lassen. Die Übrigen dürfen nur ein oder zwei Schweine in die Dorfherde entsenden.

Die soziale Mischstruktur lässt sich ebenfalls an dem Nebeneinander verschiedener Hofgrößen und Hofformen am Anfang des 19. Jahrhunderts erkennen.¹¹⁰

Die Niederrheinische Bucht gehört zum Verbreitungsgebiet des mitteldeutschen Gehöftes. Das Charakteristische daran ist die Aufteilung in mehrere, nach Funktion unterschiedene, queraufgeschlossene Gebäude und ihre Gruppierung um einen rechteckigen Innenhof. Das Wohnhaus liegt mit seiner Traufseite zur Straße, eine große Einfahrt führt auf den Innenhof. Bei kleinen Betriebsgrößen und Platzmangel ist diese Hofform zum Dreiseiter, Dreikanter, Zweiseiter, Winkelhof oder Streckhof verkümmert. Beim letzteren sind die verschiedenen Wirtschaftsteile hintereinander gereiht und unter einem Dach vereinigt.

1824 finden wir nur vier große Vierkanter. Der größte davon ist der von Michael Hochgürtel, dem reichsten Bauern im Dorf.¹¹¹

¹⁰⁷ Vgl. Das Kurkölnische Landsteuerregister aus dem 15./16. Jh., wiedergegeben im Anhang Nr.1

¹⁰⁸ Abgedruckt bei Heusgen, P. (1925) S. 134

¹⁰⁹ Adelsarchiv Lüftelberg A133, vgl. Anhang Nr. 3

¹¹⁰ Vgl. Karte. 2

¹¹¹ Vgl. Abb. 8



*Abb. 8 Vierkanthof, 1824 in Besitz des Bauern Michael Hochgürtel;
1972 Blumentopffabrikation Bitten*

Die Mehrzahl der Höfe aber sind Dreiseiter, Dreikanter, Zweiseiter und Winkelhöfe. Auf sechs Grundstücken steht nur ein einziges, kleines Gebäude mit Giebel zur Straße. Der Hof des Bauern Nürnberg ist ein Dreikanter mit kleinem Innenhof auf einer schmalen Hofparzelle. Wie wir im vorigen Abschnitt sahen, ist er ein kleiner Bauer, dem entsprechen die bescheidenen Ausmaße seines Hofes. Die ärmsten sind sicher die Bewohner der Streckhöfe gewesen. Einer von ihnen, Johann Leyendecker, besitzt 1824 außer Haus und Garten nur einen kleinen Acker und ein Stückchen Wiese.¹¹²

Abschließend lässt sich zur mittelalterlichen und bis ins 19. Jahrhundert herrschenden Sozialstruktur feststellen, dass die Burgherrschaft immer übergroß neben kleinen Dorfbewohnern gestanden hat. Die Hausleute waren auch untereinander agrarsozial differenziert.

4. Die Landwirtschaft

Bis in das 19. Jahrhundert herrschte in unserem Raum die Dreifelderwirtschaft. Auf eine Getreidezeit von 15 Monaten (neun Monate Wintergetreide, sechs Monate Sommerge-

¹¹² Urflurbuch von Lüftelberg 1824, vgl. Karte 3

treide) folgte eine Brachzeit von 21 Monaten. Es bestand Flurzwang, das heißt, alle Ackerparzellen einer Zelge werden von Bauern mit der gleichen Getreideart bestellt.¹¹³ Die Brachzelge diente als Weide. Da es noch keinen Futteranbau gab und das Weideland begrenzt war, war die Viehhaltung unbedeutend und damit auch die natürliche Düngerproduktion.

Betrachtet man die Lüftelberger Flur von 1824 auf Karte 3, so erkennt man, dass der Flurzwang bei der extremen Zersplitterung und Gemengelage der bäuerlichen Parzellen, die zum großen Teil nur über ihre Nachbarparzellen zu erreichen waren, die einzig mögliche Wirtschaftsweise darstellte.

Beim Dreifeldersystem musste jeder Landwirt an allen Zelgen gleichmäßig beteiligt sein, damit ihm bei dem jährlichen Wechsel eine geregelte Wirtschaft möglich war.¹¹⁴ Deshalb lag auch der Grundbesitz der Burg über die ganze Gemarkung verstreut.

Die Bewirtschaftung des Burglandes

Im Adelsarchiv Lüftelberg ist eine Urkunde von 1490 erhalten, die einen Vergleich zwischen dem Burgherrn und einem „gemeinen Nachbarn“ beinhaltet. Den Dienst, den der Nachbar in einem grundherrlichen Weingarten in Lüftelberg zu leisten hat, löst er teilweise mit 12 Malter Hafer ab. Seine Arbeit braucht er in Zukunft nur noch bis zur Saat zu tun. Sollte aber der Burgherr oder seine Erben den Weingarten wieder mit Reben bepflanzen, soll der Nachbar seinen Dienst leisten nach Gewohnheit von alters her.

Diese Urkunde gibt einen interessanten Einblick in das Abhängigkeitsverhältnis vom „gemeinen Nachbarn“ zum Grundherrn. Er ist von alters her zum persönlichen Dienst auf dem Land des Burgherrn verpflichtet.

1490 löst er diese Fronde teilweise durch Naturalabgaben ab.

Die Dorfbewohner waren bis zur Beseitigung der adligen Vorrechte durch die Franzosen alle vom Burgherrn abhängig. Dieses Verhältnis hat sich allgemein seit dem frühen Mittelalter gewandelt: Waren die Hintersassen zuerst wegen ihrer persönlichen Zugehörigkeit zur Grundherrschaft dienst- und abgabepflichtig, so klebten später die Lasten an den materiellen Gütern, die der Grundherr als Obereigentümer den Bauern überließ. Die persönlichen Leistungen wurden mit der Zeit verdinglicht, das heißt, in Abgaben

¹¹³ Vgl. Otremba, E. (1961) S. 19 ff

¹¹⁴ Vgl. Steinbach, F. (1937) S.442

umgewandelt, während der Grundherr seinen Eigenbetrieb, den er mit Hilfe der Fron- den durchgeführt hatte, aufgab und Burghof und Ländereien an einen Pächter, den so- genannten **Halfen**, vergab.¹¹⁵ Die Urkunde von 1490 hält also einen Schritt zur Verding- lichung der Fronen fest.

Das Landsteuerregister von Lüftelberg aus dem 15./16. Jahrhundert gibt an, welche Tätigkeiten die einzelnen Dorfbewohner ausübten.¹¹⁶ Es werden zwei "Halffmann" auf- geführt, das bedeutet, dass es am Ende des Mittelalters zwei Pächter von Burgland in Lüftelberg gab. Einer von ihnen, Peter Halffmann, war aber wohl der eigentliche Burghalfe, denn er beschäftigt einen Knecht und einen Schäfer und wird mit 3 Gulden, also ziemlich hoch besteuert. Der andere, Geinhart Halffmann, hat keinen Bediensteten und zahlt nur einen halben Gulden Steuer, demnach hat er nur einen sehr kleinen Be- trieb.

Die Ursache, weswegen die Grundherren seit dem 13. Jahrhundert ihre Besitzungen in Zeitpacht austaten, war das Aufkommen des Handels und der Geldwirtschaft. Deshalb verließen sie die den Eigenbedarf deckende Wirtschaftsform, um durch die Abgaben der Pachthöfe Geldeinnahmen zu bekommen. Sie vergaben ihre Ländereien nicht in Erbleihe, da ihnen dadurch ihr Eigentum allmählich entfremdet werden konnte, sondern schlossen langfristige, meist 24-jährige Pachtverträge ab.

Der Halfenhof ging in der Regel vom Vater auf den Sohn über; da er nicht geteilt wer- den konnte, waren die Halfen wohlhabende Landwirte.¹¹⁷

Die Schweinemastordnung von 1707 führt einen Halfen auf, der berechtigt ist, drei Schweine in den Wald zu treiben, ebenso viel wie der Pfarrer, ein Zeichen für seine wirtschaftliche Stärke.

Die Aufstellung der Besitzungen des Lüftelberger Burgherrn von 1800 gibt an, dass er Einnahmen vom Halfenhof, der Mühle, den Wiesen und dem Wald in Lüftelberg be- zog.¹¹⁸ Daneben besaß die Familie des Burgherrn noch große Besitzungen außerhalb, darunter zwei Pachthöfe in Flerzheim und Müttinghoven und einen Weingarten in Zel- tingen zur Deckung des eigenen Bedarfes. Die Halfenhöfe in Lüftelberg und Flerzheim

¹¹⁵ Vgl. Steinbach, F. (1925) S. 420 ff

¹¹⁶ Wiedergegeben im Anhang unter Nr. 2

¹¹⁷ Vgl. Steinbach, F. (1925) S. 420 ff

¹¹⁸ Adelsarchiv Lüftelberg

waren so gutgehende Betriebe, dass der Burgherr darauf die ganze Kontributionslast, die er zu zahlen hatte, abwälzen konnte.

1824 war das Grundstück im Dorf gegenüber der Kirche im Besitz des Burgherrn. Darauf stand aber nur ein Gebäude, so dass unwahrscheinlich ist, dass sich hier der Halfenhof befand, anscheinend diente die Vorburg am Anfang des 19. Jahrhunderts noch immer zum Wirtschaften.

Die Bewirtschaftung des übrigen Landes

Das Landsteuerregister von Lüftelberg vom Ende des Mittelalters lässt bei zwölf Personen den Beruf offen,¹¹⁹ das sind wohl die selbstwirtschaftenden Bauern des Dorfes. Wir haben aber keine genauen Angaben, wie sie ihre Äcker und Wiesen bewirtschafteten.

Das Kirchenland wurde verpachtet, der Burgherr behielt sich im 16. Jh. als Patron der Kirche die Vertragsabschlüsse und die Pachteinnahmen vor.¹²⁰ Das zeugt davon, dass er eine absolute Herrschaft in Lüftelberg errichten konnte.

Die Anbauprodukte

Die Urkunde von 1490 bezeugt, dass in Lüftelberg Hafer und Wein angebaut wurden.¹²¹ Hafer ist bekanntlich anspruchslos gegenüber Boden und Klima, es ist daher natürlich, dass er im 15. Jahrhundert auf den mageren Böden der Gemarkung angebaut wurde. Der Weinbau ist in dieser Gegend schon im 10. bis 12. Jahrhundert nachweisbar.¹²² In Lüftelberg scheint er im 15. Jahrhundert im Schwinden begriffen zu sein, da der genannte Weingarten als Acker bestellt wird.

Das Testament der Margaretha von Gymnich von 1552 erwähnt Korn und Weizen als Anbaufrüchte.¹²³ Mit Korn ist der Roggen gemeint, der früher im Rheinland das weitaus am meisten angebaute Getreide war. Die Deskription von 1664 misst die Bodengüte zum Beispiel daran, wieviel Roggen ein Morgen Land austragen kann.¹²⁴ Weizen wurde

¹¹⁹ Vgl. Nr. 2 im Anhang

¹²⁰ Vgl. Heusgen, P. (1925) S.139

¹²¹ Vgl. S. 41

¹²² Vgl. Geschichtlicher Handatlas (1950) Karte S. 52

¹²³ Abgedruckt bei Heusgen, P. (1925) S. 134

¹²⁴ Siehe Anhang Nr. 2

ebenfalls angebaut, doch wohl nur in den besten Lagen, da der nasse Boden auf der Hochfläche vor der Drainage einen guten Ertrag nicht gewährleisten konnte. 1743 wird das Einkommen des Pfarrers in Roggen und Hafer gemessen.¹²⁵ Diese Feldfrüchte sind meines Erachtens die Hauptanbauprodukte gewesen.

Das Grünland

Die Deskription von 1664 gibt 23,2 ha Grünland für die Lüftelberger Gemarkung an. Neben dem natürlichen Grünland der Niederung haben wahrscheinlich auch im 17. Jahrhundert Wiesen und Weiden vor dem Waldrand gelegen, wie es die Gemarkungskarte von Lüftelberg aus dem Jahre 1827 zeigt.¹²⁶ Darauf weist folgende Angabe von 1664 hin: „das gar verwachsene, so nicht gemehet, allein durch die beesten abgeatzet werden“,¹²⁷ die sich auf von Büschen durchsetztes Weideland bezieht. Wir erkennen darin eine Zerstörungsform des Waldes, von dem noch weiter unten die Rede sein wird. Der breite Grünlandstreifen, der Anfang des 19. Jahrhunderts vor dem Bauernwald liegt, die vereinzelt stehengebliebenen Waldparzellen und die sogenannten Buschwiesen, die in den herrschaftlichen Wald hineingerodet zu sein scheinen, bestätigen die Annahme, dass der Wald randlich in Grünland umgewandelt wurde.

An der östlichen Gemarkungsgrenze finden wir im Flurbuch von 1824 Wald eingetragen, der aber die Bezeichnung „Auf der Heide“ trägt.¹²⁸ Hierbei wird es sich demnach um eine Zwischenform von Wald und Weide gehandelt haben: niedriges Buschwerk mit vielen grasbewachsenen Lichtungen.

Das bäuerliche Grünland ist 1824 extrem zersplittert, die einzelnen Parzellen bleiben meistens unter 10 a.¹²⁹ Sie wurden nach Auskunft der Bauern nur als Mähwiese genutzt.

Der individuelle Grünlandbesitz ist schon für die Zeit vor der französischen Herrschaft durch das Lüftelberger Gerichtsbuch (1770-1794) belegt¹³⁰. Die kleinen Grünlandparzellen sind also nicht durch Gemeinheitsteilung, die allgemein von den Franzosen forciert

¹²⁵ Vgl. Heusgen, P. (1925) S. 139

¹²⁶ Vgl. Karte 4

¹²⁷ Siehe Anhang Nr. 2

¹²⁸ Vgl. Karte 3

¹²⁹ Vgl. Karte 3

¹³⁰ HSTAAD Kk XIII, Gerichte, Nr. 534

wurde, verursacht, sondern der Individualbesitz ist schon älter und die Realerbteilung hat zu den winzigen Besitzstücken geführt.

Das Grünland der Burg, das 1664 7-8 ha betrug,¹³¹ hat sich bis 1800 auf 9, 5 ha vergrößert, die dem Burgherrn jährlich 297 Reichstaler einbrachten.¹³² Diese Einnahmen können nur dadurch erklärt werden, dass die Bauern Weidrechte in den Burgwiesen hatten und dafür eine bestimmte Abgabe zahlten. Dieser sogenannte Schweidgang war in den Burgdörfern unseres Raumes allgemein anzutreffen. Er verschwand in der französischen Zeit.¹³³

Die bäuerliche Waldwirtschaft

Bis ins 19. Jahrhundert hinein war der Wald die notwendige Ergänzung der bäuerlichen Landwirtschaft. Neben der Vieh- und Schweineweide diente er als Brenn- und Bauholzlieferant und zur Lohe- und Streugewinnung.

Der Wirtschaftswald wurde alle 15 bis 18 Jahre geschlagen, aus den Wurzelstöcken wuchsen dann mehrere neue Triebe hervor. Für diesen Niederwaldumtrieb eignen sich besonders Eiche und Hainbuche wegen ihrer hohen Regenerationsfähigkeit. Eiche und Hainbuche wurden wegen der Eicheln beziehungsweise Eckern, die als Schweinefutter gebraucht wurden, und die Eiche darüber hinaus wegen ihrer Lohe, die an Gerbereien verkauft wurde, geschätzt. "Unfruchtbare Hölzer" wie Eschen, Ulmen, Birken und Erlen wurden aus dem Wald verdrängt,¹³⁴

Alljährlich im Oktober wurden die Schweine zur Mast in den Wald getrieben. Für Lüftelberg ist im Jahre 1707 eine Dorfherde von 35 Schweinen belegt.¹³⁵ „Die Nutzung der Eicheln und Bucheckern war bis zur Einführung der Kartoffel die Grundlage der Schweinezucht.“¹³⁶ Für die Grundherren war die Mast in ihren Wäldern wegen des Mastgeldes sehr lohnend. Die Schweinemastordnung von 1707 zeigt, dass Herden aus 17 Orten - unter anderem aus dem 30 km entfernten Lechenich - mit insgesamt 226 Schweinen neben der Lüftelberger Herde im Lüftelberger Busch gemästet wurden. Über Nacht wurden die Tiere in einen Pferch im Freien getrieben. Der Flurname „Im

¹³¹ Vgl. S. 38, zu den angegebenen 5,7 ha müssen noch die Wiesen und Weiden hinzugerechnet werden, die in den zur Burg gehörigen 3, 4 ha „benden und garden“ enthalten sind.

¹³² Aufstellung der Besitzungen des Lüftelberger Burgherrn von 1800

¹³³ Vgl. Zirnmermann, J. (1949)

¹³⁴ Vgl. Hesmer, H. (1958) S. 63

¹³⁵ Schweinemastordnung von 1707, wiedergegeben im Anhang unter Nr. 3

¹³⁶ Hesmer H. (1958) S. 390

Stiefel“ geht darauf zurück. Er stammt vom spätlateinischen „stabilum“, das Stall bedeutet.¹³⁷ Die Felder, die heute in Lüftelberg diesen Namen tragen, waren 1824 nahe am Waldrand gelegene Wiesen.

In den Niederwald wurden auch Rinder und Schafe zur Weide getrieben. Daran erinnert in Lüftelberg die Kottenforststraße, die früher eine Viehtrift war.

Das Abrupfen der Blätter und jungen Triebe war für den Wald sehr schädlich. Zur Verwüstung des Waldes führte auch der übermäßige Ausschlag zur Brenn- und Bauholzgewinnung. Waldverwüstung ist für den Kottenforst schon 1413 belegt. 1549 verkaufte die Abtei Siegburg dieses Waldgebiet, „da die Nachbarn des Kottenforstes denselben verwüstet und verhauen, durch überschwängliche Hut verdorben, das Holz vertragen und verfeuert haben“.¹³⁸ Verwüstete Flächen wurden entweder extensiv als Weide genutzt oder gerodet.

Der private Waldbesitz der Burg ist schon erwähnt worden und für 1707 nachgewiesen, da der Burgherr Mastgeld empfängt.¹³⁹

Wie sahen die Besitzverhältnisse im Bauernwald aus? Darüber gibt uns eine Petition eines Dorfbewohners an den Burgherrn als den Vorsitzenden des Lüftelberger Gerichtes von 1762 Auskunft.¹⁴⁰ Jener Kunibert Müller spricht von seinem Grundstück im Wald, auf dem fünf hohe Bäume stehen und das ihm durch Verlosung zugefallen sei. 1762 gab es also Privatbesitz und -nutzung im Bauernwald. Die Besitzparzellen müssen sehr klein gewesen sein, wenn nur fünf hohe Bäume darauf wuchsen, oder aber hohe Bäume waren sehr selten. Interessant ist die erwähnte Verlosung der Grundstücke. Ich wage aber nicht zu entscheiden, ob 1762 oder kurz davor der Wald vom Besitz aller in Privateigentum überführt wurde, also eine Gemeinheitsteilung stattgefunden hat, oder ob nach einer bestimmten Anzahl von Jahren die Waldparzellen jeweils wieder neu verlost wurden. Die Tatsache, dass gelost wurde, beweist aber eindeutig, dass der Wald früher Allmendbesitz war.

Auf Karte 3 erkennen wir, dass der Wald 1824 in viele ungleiche Besitzparzellen zerlegt ist. Es gibt fünf größere Blöcke, von denen je einer dem preußischen Staat, der Lüftelberger Pfarrkirche, einem Besitzer aus Flerzheim und zwei der Burg gehören. Die Par-

¹³⁷ Vgl. Dittmeyer, H. (1963)

¹³⁸ Aus: Hesmer, H. (1958) S. 96

¹³⁹ Schweinemastordnung, 1707

¹⁴⁰ Im Adelsarchiv Lüftelberg

zellen der Bauern sind meist schmale Streifen, die in unregelmäßigen großen Blöcken zusammengefasst sind. Ob ihre Kleinheit durch die Realerbteilung entstanden ist, oder schon seit der Gemeinheitsteilung besteht, kann nicht entschieden werden. Da aber nach 1824 die Waldparzellen einer starken Teilung unterliegen,¹⁴¹ nehme ich an, dass die kleinen Besitzgrößen im Wald wenigstens zum Teil durch Erbteilung verursacht sind.

5. Das Töpferhandwerk

Der tertiäre Ton, der am Abfall zur Swistniederung im SO des Dorfes ansteht, wird seit dem Mittelalter abgebaut und in Lüftelberg verarbeitet.

Die Fundakte von Lüftelberg im Rheinischen Landesmuseum in Bonn vermerkt den Fund eines mittelalterlichen Kruges im Dorf. Der früheste schriftliche Beleg für die hiesige Töpferei ist das Landsteuerregister von Lüftelberg aus dem 15./16. Jahrhundert, das einen „Uhlner“ (= Töpfer) aufführt.¹⁴² Er scheint einen größeren Betrieb zu haben, denn er beschäftigt einen Knecht und einen Knaben. Der Töpfer zahlt 3 Gulden Landsteuer, sein Knecht 2 Gulden. Das ist sehr viel, denn im Vergleich dazu zahlen die beiden anderen Handwerker, Schuhmacher und Zimmermann, nur je 1 Gulden.

Bei Tille finden wir einen Vertrag von 1558 vermerkt: „zwischen dem herren zu Lüftelberg und den uleren oder so genannten döpsenbeckeren hieselbst“¹⁴³ 1558 gab es demnach mehr als einen Töpfer in Lüftelberg. Der hier gewonnene rote Ton eignet sich zum Herstellen von Irdenware, das ist feuerfestes Kochgeschirr mit einer inneren Glasur.

Die Töpferei wird vielen, die in der Landwirtschaft kein Auskommen fanden, zum Brot-erwerb gedient haben.

6. Die Bedeutung Wallfahrten für Lüftelberg

Die hl. Lufthildis, von der schon mehrfach die Rede war, wurde nicht nur in Lüftelberg selbst verehrt, sondern auch im weiten Umkreis. In früheren Jahrhunderten kamen Wallfahrtsprozessionen von weit her, zum Beispiel auch aus Köln.

¹⁴¹ Vgl. Karte 3

¹⁴² Vgl. Anhang Nr.1

¹⁴³ Tille, A. (1899) S.187

Die Verehrung der Heiligen ist zum ersten Mal 1222 bezeugt.¹⁴⁴ In das gleiche Jahrhundert fällt eine erhebliche Vergrößerung der romanischen Pfarrkirche, die wahrscheinlich von der Bauhütte des Bonner Münsters ausgeführt wurde.¹⁴⁵ Die Lüftelberger Kirche gilt als das schönste alte Gotteshaus im Dekanat Meckenheim. Ihr Bau wurde mit Sicherheit durch die Spenden von Pilgern finanziert, denn für das Dorf allein wäre der große Bau zu teuer gewesen.

Die Zahl der Wallfahrer scheint recht bedeutend gewesen zu sein. Das Testament der Margaretha von Gymnich von 1552 nennt eine Priesterbruderschaft in Lüftelberg mit mindestens 30 Priestern.¹⁴⁶ Diese kümmerten sich um die seelsorgerische Betreuung der Pilger an den Festtagen der Heiligen. Bei 30 Priestern muss die Zahl der Wallfahrer gewaltig gewesen sein.

Das Lufthildis-Opfer der Pilger kam den Dorfarmen, dem Pfarrer und der Kirche zugute. Für den Pfarrer war es eine nötige Einnahmequelle, denn als die großen Wallfahrten seit der napoleonischen Zeit ausblieben, wurde 1830 eine Gehaltserhöhung für ihn beantragt, mit der Begründung, dass die früher bedeutenden Opfergaben kaum noch hinreichten, um die Aushilfsgeistlichen beim Lufthildis-Fest zu bezahlen.¹⁴⁷

Auch für das allgemeine Wirtschaftsleben muss der große Strom von Pilgern von Bedeutung gewesen sein, man denke nur an die Gewährung von Nachtquartieren und Mahlzeiten, die die Pilger brauchten. Auch die Töpfer werden viel an die Fremden verkauft haben. Leider sind diese wirtschaftlichen Vorteile nicht belegt. Es kann aber kein Zweifel daran bestehen, dass der Kult einen großen Aufschwung für das Dorf bedeutet hat.

¹⁴⁴ Vgl. Frank, M. (1959) S. 9

¹⁴⁵ Vgl. Penning, W.D. und Günter, R. (1969) S. 22

¹⁴⁶ Heusgen, P. (1925) S.134

¹⁴⁷ Vgl. Frank, M. (1959) S. 43

III. DIE ENTWICKLUNG LÜFTELBERGS VOM ANFANG DES 19. JAHRHUNDERTS BIS ZUR GEGENWART

1. Der Siedlungsausbau

Die Vergrößerung des Dorfes im vorigen und diesem Jahrhundert lässt sich gut auf Karten erkennen. Daneben kann man aus der Bauweise und dem Baumaterial auf die Zeit der Entstehung der Gebäude schließen.¹⁴⁸

Die Zeit von 1824 bis 1868

In die beiden Flurkarten von 1824 sind 1868 die bis dahin erfolgten Neubauten und Grenzveränderungen mit roter Farbe eingetragen.¹⁴⁹

In die Mitte des 19. Jahrhunderts fallen zwei verschiedene Arten von Neubauten: Erstens die kleinen Wohnhäuser an der Hauptstraße, die entweder Bebauungslücken schließen oder die am südöstlichen Dorfausgang auf bisher nicht zur Siedlungsfläche gehörendem Land entstehen, zweitens die tonverarbeitenden Betriebe hinter dem Dorf, an der früher sogenannten „Hinterdorfstraße“, Dadurch wird der Weg, der ursprünglich nur die Gärten vom Ackerland trennte, zur dritten Bebauungsachse des Dorfes.¹⁵⁰

Ausnahmen stellen der schöne Hof des Orgelbauers Klais von 1828 und das Pfarrhaus von 1850 dar. Der erste besteht noch ganz aus Fachwerk und hat nach der Art des mitteleuropäischen Gehöftes eine große Toreinfahrt zum geschlossenen Innenhof. Das Pfarrhaus ist ein städtisch wirkender Ziegelbau, wohl der älteste im Dorf. Die übrigen neuen Wohnbauten lassen wegen ihrer Kleinheit auf die soziale Schwäche ihrer Bewohner schließen.

¹⁴⁸ Vgl. Zschocke, R. (1959) S. 55 ff

¹⁴⁹ Vgl. Karten 2 und 3

¹⁵⁰ Vgl. Karte 10



Abb. 9: Kleine Wohnhäuser am südöstlichen Dorfrand aus der Mitte des 19. Jh. Es handelt sich um Fachwerkbauten, die heute z.T. verputzt und verkleidet sind.

Die Zeit von 1868 bis zum ersten Weltkrieg

Wie die topographische Karte 1:25 000 von 1923 zeigt, hat sich das Dorf bis zum Anfang des 20. Jahrhunderts nicht wesentlich vergrößert.¹⁵¹

Am südöstlichen Dorfausgang sind gegenüber den kleinen Häusern aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts drei bescheidene, aus Ziegeln errichtete Winkelhöfe entstanden. Noch weiter dorfauswärts steht der neue Halfenhof der Burg, ein großer Vierkanter aus Ziegeln, von dem 1868 schon ein Trakt stand.

Die Bebauung an der Hinterdorfstraße hat sich auf der Nordseite verdichtet, auf der gegenüberliegenden Seite sind keine neuen Bauten hinzugekommen.

An der Kottenforststraße wird 1884 das Kapellchen gebaut. Bis 1923 werden dort drei Ackerparzellen in Gärten verwandelt.

¹⁵¹ Blatt Nr. 5308



Abb. 10 Bahnhof Kottenforst

An der 1880 in Betrieb genommenen Eisenbahnstrecke Bonn - Euskirchen entstand in den achtziger Jahren der Bahnhof Kottenforst, ein stattlicher Fachwerkbau, der Kaiser Wilhelm II als Quartier bei der Jagd im Kottenforst diente.

Auf der anderen Seite der Bahngleise wurde um die Jahrhundertwende das Sägewerk Schwalb errichtet.¹⁵²

¹⁵² Vgl. Karte 6

Die Zeit zwischen den beiden Weltkriegen

Die topographische Karte 1:25 000 von 1940¹⁵³ verzeichnet nur sehr wenige Neubauten seit 1923: drei Wohnhäuser an der Kottenforststraße und zwei an der nördlichen Verlängerung der Hinterdorfstraße, der heutigen Nordstraße, dort wird auch das Gartenland ausgedehnt.

Am Bahnhof Kottenforst werden größere Flächen gerodet und ein Weg parallel zur Bahnlinie in Richtung Witterschlick, der Schwarze Weg, angelegt, daran und an der Bahnhofstraße entstehen zwei große villenartige Einfamilienhäuser.¹⁵⁴

Die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg

Nach den vorstehenden Untersuchungen hat sich der Ort Lüftelberg von 1824 bis zum zweiten Weltkrieg nur wenig ausgedehnt. Nach dem zweiten Weltkrieg gibt es nur drei bebaute Straßen: die Hauptstraße, der Grüne Weg (Kottenforststraße) wie 1824, hinzugekommen ist seitdem lediglich die Hinterdorfstraße.

Der gegenwärtige Zustand ist davon ganz verschieden. Besonders seit der Flurbereinigung (1956 - 1958) ist in Lüftelberg eine rege Bautätigkeit zu verzeichnen.

Die gemeinnützige Siedlungsgesellschaft "Rheinisches Heim" in Bonn kaufte Ackerland in der südwestlichen Ecke der Gemarkung, an der Nordstraße und an der Kottenforststraße, teilte es in Grundstücke ein und bebaute sie mit gleich aussehenden Einfamilienhäusern, die bis 1962 in Privatbesitz überführt wurden.

Im Rahmen der Flurbereinigung errichtete die gleiche Gesellschaft 1958 die Gruppe der drei Aussiedlerhöfe östlich des Dorfes. Wenig später entstand ein vierter Aussiedlerhof an der Kottenforststraße.

Bei der Flurbereinigung wurden neue Straßen und Wege angelegt, die Gartenstraße parallel zur Süd- und Hauptstraße, der Plantagenweg senkrecht dazu, der Weg „Auf den Steinen“ in Verlängerung der Gartenstraße und ein noch namenloser Weg senkrecht dazu.¹⁵⁵ An diesen Straßen und Wegen wird seit den sechziger Jahren viel von Privatleuten gebaut. Während die Siedlungshäuser durchweg von Arbeitern und kleinen

¹⁵³ Blatt Nr. 5308

¹⁵⁴ Vgl. Karte 6

¹⁵⁵ Vgl. Karte 10

Angestellten bewohnt sind, bauen jetzt meist wohlhabende Ortsfremde größere Einfamilienhäuser.

Die nahe Bundeshauptstadt Bonn hat die starke Bautätigkeit in Lüftelberg verursacht. Bonn ist mit dem Auto über die Bundesstraße 56 oder die neue Autobahn Bonn - Meckenheim in 15 Minuten zu erreichen. Wegen dieser günstigen Verkehrslage und der niedrigeren Grundstückspreise wurde Lüftelberg als Wohnort für viele in Bonn Berufstätige interessant. Mittlerweile beträgt der Preis für einen Quadratmeter Bauland auch hier schon um 50 DM.

2. Der Baubestand

Die Petrusstraße (früher Hauptstraße) und die Flerzheimer Straße (früher Grüner Weg) weisen als die beiden ältesten Leitlinien eine dichte bis geschlossene beidseitige Bebauung vorwiegend mit Fachwerkhäusern auf, von denen viele noch aus der Zeit vor 1824 stammen.¹⁵⁶



Abb. 12 Südstraße von Westen gesehen

¹⁵⁶ Vgl. Karte 10

Die Südstraße ist in ihrem Baubestand gemischt. Die ältesten Gebäude sind noch aus Fachwerk, daneben gibt es Ziegelbauten aus der Zeit vor 1914, verputzte Häuser, die zwischen den Weltkriegen erbaut wurden, und an ihrem östlichen Teil Neubauten, die nicht älter als 15 Jahre sind.¹⁵⁷ Noch heute hat diese Straße nur eine durchgehend bebaute Seite, an die andere Seite stoßen die Gärten der an der Petrusstraße gelegenen Häuser.¹⁵⁸

Die übrigen Bebauungsflächen machen - mit Ausnahme der Siedlung an der Flerzheimer Straße - einen noch unfertigen Eindruck, da im Augenblick an vielen Stellen gebaut wird, wie das Foto der Gartenstraße zeigt.



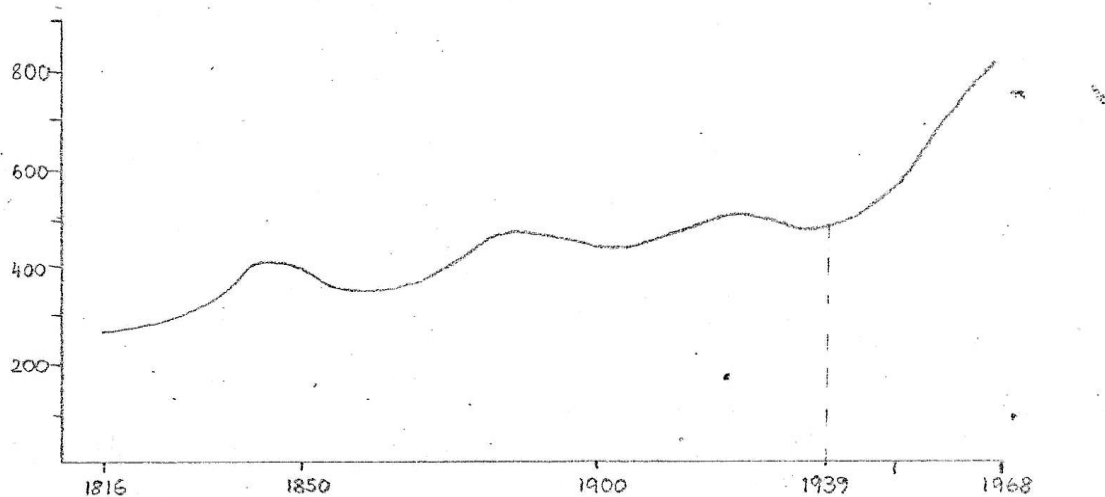
Abb. 13 Gartenstraße

¹⁵⁷ Vgl. Abb. 12

¹⁵⁸ Vgl. Karte 10

3. Das Bevölkerungswachstum

Die Einwohnerzahl Lüftelbergs verdreifachte sich in dem Zeitraum zwischen 1816 und 1968 von 276 auf 823.¹⁵⁹ Das entscheidende Wachstum setzte aber erst nach dem zweiten Weltkrieg ein, wie das unten abgebildete Diagramm zeigt. Während die Bevölkerung in den 123 Jahren von 1816 bis 1939 um 194 Personen auf 470 wuchs, vergrößerte sie sich allein in den 29 Jahren von 1939 bis 1968 um 353 auf 823 Personen. Der Hauptgrund dafür ist die Nähe Bonns, von der schon die Rede war.



Das Bevölkerungswachstum in Lüftelberg von 1816 bis 1968

4. Die kommunale Ausstattung mit Strom und Wasser und die Kanalisation

Lüftelberg wurde um 1880 an das überörtliche Stromnetz angeschlossen. Bis zum ersten Weltkrieg waren fast alle Häuser mit Strom versorgt.

Die Wasserleitungen wurden erst 1928 verlegt. Vorher musste das Wasser in Eimern von drei Pumpen an der Hauptstraße geholt werden. Bei dem hohen Wasserverbrauch der Tonindustrie bedeutete die zentrale Wasserversorgung eine große Zeit- und Arbeitersparnis.

¹⁵⁹ Vgl. Gemeindestatistik des Landes Nordrhein-Westfalen (1961) H. 3c S.136 und H. 3d S. 204/220

Die Kanalisation für Oberflächenwasser, die direkt in den Swistbach führt, erfolgte 1952/53. Für die Häuser war eine dreifache Klärgrube zur Reinigung ihrer Abwässer vorgeschrieben. Sie wurde erst 1970 durch den Bau der Kläranlage in Müttinghoven/Flerzheim überflüssig. Seitdem hat Lüftelberg eine Abwässerkanalisation.

Das oben erwähnte Regenauffangbecken, das an der südöstlichen Gemarkungsgrenze gebaut wird, dient dazu, bei großen Regenmengen, die wegen des nördlich entstehenden Industriegebietes Meckenheim - Merl nicht versickern, sondern oberflächlich ablaufen, eine Überschwemmung der Swist und damit der Kläranlage in Müttinghoven zu verhindern. Es hat ein Fassungsvermögen von 30 000 m³ und wird mit einer Schleuse ausgestattet, die das Wasser allmählich in die Swist abgibt.

5. Die Umlegungen von 1910 und 1931 und die Flurbereinigung von 1958

Bis 1910 blieb die in vielen Jahrhunderten entstandene Flur unverändert. Die Kleinheit der bäuerlichen Parzellen, ihre Streulage und schlechte Erreichbarkeit waren schwere Hindernisse für einen rationellen Feldbau. Da die Zersplitterung im Laufe des 19. Jahrhunderts durch Erbteilung immer mehr zunahm, war eine Umlegung, das heißt eine möglichst große Zusammenfassung des zu einem Hof gehörenden Landes dringend notwendig.

Der Burgbesitz litt zwar nicht unter Kleinheit der Parzellen, aber auch er lag verstreut und umschloss stellenweise Stücke des Bauernlandes.¹⁶⁰

Die Unterlagen der Umlegungen von 1910 und 1931 sind im letzten Weltkrieg verlorengegangen, es existiert nur noch eine Karte 1:5 000 aus der Zeit unmittelbar vor der Flurbereinigung, die von 1956 bis 1958 dauerte, im Archiv des Amtes für Agrarordnung in Bonn. Auf Karte 7, die danach entstand, wird sichtbar, was die Umlegungen am Anfang dieses Jahrhunderts bewirkt haben:

1. Das Burgland ist im östlichen Teil der Gemarkung zusammengefasst worden. Es ist weitgehend arrondiert.
2. Das Bauernland ist hauptsächlich auf die westliche Seite der Gemarkung verlegt worden. Es ist immer noch kleinparzelliert und in Streulage. Die ehemaligen großen Blöcke der Burg sind in regelmäßige Streifen unterteilt worden.

¹⁶⁰ Vgl. Karte 3

3. Die alten Wege scheinen verbreitert und einige wenige neue angelegt zu sein. Sie stellen längst nicht zu allen Parzellen Verbindungen her.

Die Parzellen der katholischen Pfarrkirche sind seit 1824 in Lage und Form unverändert geblieben.

Die Umlegungen haben das Parzellengefüge und das Wegenetz nicht wesentlich verändert. Es erfolgte lediglich ein Landtausch. Die bäuerlichen Parzellen waren bis 1956 nach wie vor zu klein und es fehlte ein ausreichendes Wegenetz.

Die Flurbereinigung von 1956 bis 1958 dagegen verwandelte das Bild der Lüftelberger Flur stark.¹⁶¹

Zuerst wurde ein neues, rechtwinkliges und engmaschiges Netz von asphaltierten Feldwegen geschaffen. Die dadurch entstandenen großen Ackerblöcke wurden in schematische Streifen, die mit den Schmalseiten an die Feldwege stoßen, unterteilt. Die geringen Besitzgrößen der Bauern erlaubten nicht die Anlage von großen Blöcken, nur der Grundbesitz der Pfarrei reichte für vier große blockförmige Parzellen aus. Das Land der Wasserburg wurde völlig arrondiert, indem die letzten bäuerlichen Parzellen daraus verschwanden.

Erst seit der Flurbereinigung konnte die Lüftelberger Landwirtschaft Aufschwung nehmen. Wegen der Größe und der guten Erreichbarkeit der Parzellen können große landwirtschaftliche Maschinen eingesetzt werden. Vorher war die Rationalisierung unmöglich.

Die drei Aussiedlerhöfe, die gleichzeitig mit der Flurbereinigung entstanden, erhielten ihr Wirtschaftsland in großen Blöcken von 8 - 10 ha arrondiert.

Die Felder der kleinsten Betriebe wurden in die unmittelbare Nähe des Dorfes gelegt. Sie werden heute zum großen Teil nicht mehr bestellt, sondern als Baugrund verkauft, womit die ehemaligen Kleinbauern gute Geschäfte machen.

Lüftelberg hat heute eine schematische Streifenflur im westlichen Teil und eine schematische Blockflur- im südlichen und östlichen Teil. Die Differenzierung ist auf die Verteilung des bäuerlichen Kleinbesitzes und des adligen Großgrundbesitzes zurückzuführen.

¹⁶¹ Vgl. Karte 8

6 Die Verteilung des Grundbesitzes

Ein Vergleich von Karte 3 und Karte 7 zeigt, dass die Besitzverhältnisse am landwirtschaftlich genutzten Land zwischen 1824 und 1956 unverändert geblieben sind.

Neben dem adligen Großgrundbesitz steht der jeweils nur wenige Hektar umfassende bäuerliche Kleinbesitz. Das Kirchenland ist bis 1956 ganz unverändert geblieben,

Der Burgbesitzer Hubert von Jordans besaß vor dem zweiten Weltkrieg 213 ha Land, davon waren 102 ha Wald und 111 ha landwirtschaftlich genutzte Fläche,¹⁶² die sich bis 1956 auf 117 ha vergrößerte. Nach der Flurbereinigung begann der Ausverkauf des adligen Landes: Die Siedlungsgesellschaft „Rheinisches Heim“ und die Entwicklungsgesellschaft Meckenheim - Merl kauften große Flächen Ackerland, so dass 1972 der gesamte Grundbesitz aller Mitglieder der Familie v. Jordans in Lüftelberg nur noch 150,7 ha beträgt, davon werden 62,3 ha agrarisch und 88,1 ha forstwirtschaftlich genutzt.¹⁶³

Die Verkleinerung des Waldbesitzes von 102 ha (1940) ist durch die Rodung in den sechziger Jahren zu erklären, die den durch Verkauf bedingten Verlust eines großen Teils Ackerlandes wieder ausgleichen sollten. In den Letzten Jahren verkauft der Burgbesitzer Ferdinand von Jordans auch Land an private Bauherren.

Nach dem Tode Hubert von Jordans im Jahre 1953 unterlag das Burgland zum ersten Mal in seiner Geschichte der Erbteilung unter drei seiner Kinder. Ferdinand v. Jordans besitzt heute die Burg und 15,3 ha agrarische Nutzfläche, Friedrich-Carl v. Jordans hat gegenwärtig 47,3 ha Wirtschaftsland und 64,4 ha Wald, Maria Therese Körfgen, geborene von Jordans, erhielt 23,7 ha Wald.

Seit dem zweiten Weltkrieg wird also durch Verkauf und Teilung der jahrhundertealte Großgrundbesitz der Wasserburg zerschlagen.

Die von der Siedlungsgesellschaft „Rheinisches Heim“ gekauften Flächen wurden in bäuerliches Eigentum überführt. Auf Kosten des Burglandes entstand so der mittelbäuerliche Grundbesitz der drei auf den östlichen Aussiedlerhöfen wohnenden Landwirte.

¹⁶² Vgl. Welters, H. (1940) S. 148

¹⁶³ Diese Zahlen hier und im folgenden sind dem Flurbuch von Lüftelberg im Katasteramt Rheinbach entnommen.

7. Die Veränderung der Landwirtschaft

Die Besetzung der Rheinlande durch das französische Revolutionsheer im Jahre 1794 verursachte auch in der Landwirtschaft starke Veränderungen. Zu ihrem Aufschwung führte „die verhältnismäßig höherentwickelte Geldwirtschaft, der Nahrungsmittelbedarf des kriegführenden Frankreichs, das sich die neuen Provinzen an Rhein sehr bald ökonomisch angliederte, und die Kontinentalsperre, die den Handel des kontinentalen Europa mit England unterband.“¹⁶⁴ Das Steigen der Getreidepreise veranlasste viele Bauern zur Intensivierung des Ackerbaus und zur Vergrößerung ihrer Wirtschaftsflächen.

Die Erweiterung des Wirtschaftslandes durch Waldrodung

Karte 6 zeigt, dass der Lüftelberger Wald seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts stark zurückgedrängt wurde. Er wurde stückweise vom Rand her gerodet und in Grünland oder Acker verwandelt. Den gleichen Prozess finden wir auch bei den Nachbargemeinden.¹⁶⁵

Die Rodung geschah in privater Initiative. Wer seine Anbaufläche vergrößern wollte und eine Parzelle im randlichen Wald besaß, rodete; dadurch blieben die Parzellen in ihrer Form unverändert.

Die Steigerung des Ertrages durch moderne Fruchtfolgesysteme, Düngung und Drainage

Im 19. Jahrhundert änderte sich das Wirtschaftssystem der Dreifelderwirtschaft durch die Einführung des Anbaus von Futterpflanzen wie Klee, Runkelrüben und Kartoffeln, „Da sie andere Bodenkräfte als die Getreidearten ausnützen, die Erde auflockern und zum Teil stickstoffsammelnd wirken, konnten sie ohne weiteres an die Stelle der häufigen Brache treten, ohne den Körnerbau zu schädigen. Die Futterpflanzen ermöglichten stärkere Viehhaltung mit Stallfütterung, die neben der Vermehrung der Milcherzeugung den wertvollen Dünger lieferte. Der Getreideanbau wurde so ertragreicher.“¹⁶⁶ Der Kunstdünger, der seit der Mitte des 19. Jahrhunderts zur Anwendung kommt, bewirkte eine weitere Ertragssteigerung.

¹⁶⁴ Gatzert, K. (1960) S. 80.

¹⁶⁵ Vgl. Karte 5

¹⁶⁶ Steinbach, F. (1925) S.425 f

Die nassen Böden der Lüftelberger Gemarkung waren für den Getreideanbau ungünstig. Deshalb schlossen sich die Landwirte Lüftelbergs in der Mitte der 1920er Jahre zu einer Genossenschaft zusammen, die 1926 die Drainung der Ackerflur vornahm. Dazu wur-

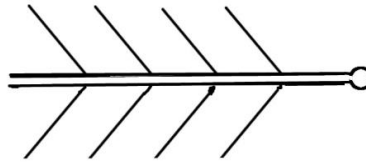


Abb. 14

den in 1,20 m Tiefe und 15 m Abstand Tonrohre verlegt. Diese sogenannten Sauger führten zu den Sammlern, wiederum zu den Sickerschächten.

Durch die Drainage verschwanden die Maare aus dem Ackerland. Der Erfolg dieser Trockenlegung war gut; besonders der Anbau von Weizen und Zuckerrüben wurde ertragreicher.

Der Abwurf hunderten Bomben durch alliierte Flugzeuge im Winter 1944 auf die Lüftelberger Flur zerstörte das System der Drainagerohre. Obwohl es wieder ausgebessert wurde, lässt die Drainung seitdem zu wünschen übrig.

Die moderne Pflugtechnik steigert die Fruchtbarkeit durch tiefgründiges Auflockern bei gleichzeitiger Düngung. Der Gebrauch der großen Ackermaschinen wurde aber erst seit der Beseitigung der Besitzersplitterung durch die Flurbereinigung rentabel.

Die Anbauprodukte

Zum herkömmlichen Getreideanbau gesellte sich im 19. Jahrhundert der Hackfrucht- und Grünfutteranbau. Die **Hackfrüchte**, Rüben und Kartoffeln, dienten zunächst nur als Viehfutter. Der heute so bedeutende Zuckerrübenanbau setzte im Kreis Rheinbach 1880 mit der Errichtung der Euskirchener Zuckerfabrik ein.¹⁶⁷ Nach Auskunft des Orts-

¹⁶⁷ Vgl. Schillinger, C. (1912) S. 130

bauern Josef Braun wurde die anspruchsvolle Zuckerrübe schon lange vor der Drainage von 1920 angebaut.

Die Landwirte haben Verträge mit der Euskirchener Zuckerfabrik und der Meckenheimer Krautfabrik, die jedem ein bestimmtes Kontingent abnehmen.

Um 1925 nahm der Hackfruchtanbau 20 - 30 % des Lüftelberger Ackerlandes ein.¹⁶⁸ Damals war der Anteil der Kartoffel weitaus größer als der der Zuckerrübe. Im Jahre 1961 wurden Hackfrüchte auf 27,2 % des Ackerlandes angebaut.¹⁶⁹ Karte 9, die die Verteilung der Kulturarten im Frühjahr 1972 darstellt, zeigt, dass es heute neben großen Zuckerrübenflächen kaum noch Kartoffelflächen gibt.

Futterpflanzen, zum Beispiel Klee, nahmen um 1925 5 - 10 % und 1961 4,6 % der Anbaufläche ein. Nach Karte 9 ist ihr Anteil bis 1972 noch mehr gesunken.

An **Getreide** werden Weizen, Roggen, Hafer und Wintergerste angebaut. Weizen und Wintergerste stellen hohe Ansprüche an den Boden; sie wachsen am besten an trockenen Standorten bei mittlerem Jahresniederschlag. Hafer und Roggen dagegen gedeihen auch auf mageren Böden. Da Roggen gegen Nässe unempfindlich ist, eignet er sich zur Bestellung auf den schlecht drainierten Feldern.

Die Getreidefläche nahm um 1925 über 70 % des Ackerlandes ein. Das meistangebauteste Getreide war damals der Hafer, der 40 - 50 % der Getreidefläche einnahm. Der Wintergersteanteil war mit 5 - 10 % der Fläche unbedeutend.

1961 betrug die Getreidefläche 118 ha = 68,2 % des Ackerlandes. Karte 9 zeigt, dass sich die Anbauverhältnisse seit 1925 ganz verändert haben: Winterweizen und Wintergerste dominieren heute stark über Hafer und Winterroggen, die auf kleine, bodenfeuchte Flächen beschränkt sind. Die Verstärkung des profitreichen Anbaus von Weizen, Gerste und Zuckerrübe seit 1925 wurde durch die Drainage von 1926 und das Tiefpflügen ermöglicht.

Die Landwirte liefern ihre Ackerprodukte an die Rheinische Warenzentrale in Meckenheim.

Als Sonderkultur ist seit dem zweiten Weltkrieg der **Obstanbau** von Bedeutung. Lüftelberg liegt am Rande des Obstbau- und Baumschulengebietes von Meckenheim, das

¹⁶⁸ Alle Zahlenangaben von um 1925 aus: Schmitz, H. (1928) Kartenanhang

¹⁶⁹ Alle Zahlenangaben von 1961 aus: Gemeindestatistik des Landes Nordrhein-Westfalen (1963) H. 3b

wegen der Gunst von Boden und Klima sehr aromatische Früchte liefert. Hier gibt es Kirsch-, Birn- und vor allem Apfelbaumkulturen.

Der Obstbau ist sehr arbeitsintensiv: Im Winter müssen die Bäume beschnitten und im Frühjahr und Sommer alle acht bis zehn Tage mit Insektenvernichtungsmitteln gespritzt werden. Für die Ernte von Juli bis Oktober müssen Saisonarbeiter eingestellt werden.

1961 betrug die Obstbaumfläche in Lüftelberg 10 ha, heute sind es über 20 ha.¹⁷⁰ Abnehmer der Früchte ist das neue Obstlager MECO in Meckenheim-Merl, das modernste in Europa.

Der Obstbau hat wegen der steigenden Arbeitslöhne keine Zukunft mehr, denn die Obstpreise bleiben wegen der internationalen Konkurrenz seit Jahren konstant. Der Staat zahlt neuerdings Prämien für die Aufgabe von Obstpflanzungen.

Grünlandnutzung und Viehzucht

Eine Wiesenmelioration im 19. Jahrhundert, in deren Zuge Be- und Entwässerungsgräben im Grünland der Niederung angelegt wurden, half zusammen mit den neuen Düngemethoden den Heuertrag beträchtlich zu steigern.

Der Futterpflanzenanbau wirkte sich ebenfalls günstig auf die Rinder- und Schweinehaltung aus, die im Kreise Rheinbach im vorigen Jahrhundert allgemein erweitert wurde.¹⁷¹

Die Grünlandfläche wurde bis etwa 1960 kontinuierlich vergrößert. 1664 betrug sie 23,2 ha¹⁷², 1961 45 ha. Diese Zunahme ist das Ergebnis der Waldrodungen im letzten Jahrhundert und der Anlage von hausnahem Weideland rund um die Aussiedlerhöfe von 1958.

1961 wurden 214 Rinder und 66 Schweine (ohne Ferkel) in Lüftelberg gehalten. Diese Zahlen haben sich bis 1972 verringert. Heute werden hier 170 bis 180 Rinder und 40 bis 50 Schweine gehalten. Der Grund dafür liegt in der Aufgabe zahlreicher landwirtschaftlicher Kleinbetriebe seit 1961.

Das Grünland wird heute nur noch extensiv beweidet. Das Grabensystem in der Niederung besteht noch, wird aber nicht mehr benutzt, da die Heugewinnung nicht mehr ren-

¹⁷⁰ Vgl. Karte 9

¹⁷¹ Vgl. Schillinger, C. (1912) S. 133

¹⁷² Kurkölnische Description von Lüftelberg 1664

tabel ist. Das Grünland am Waldrand wird immer mehr eingeschränkt und in Ackerland verwandelt, denn die Weidewirtschaft hat durch die Stallfütterung an Bedeutung verloren. Auf diese Weise hat sich die Grünlandfläche auf 30 - 35 ha verkleinert. Das Dauergrasland in der Niederung wird erhalten bleiben, da mit häufigen Überschwemmungen der Swist zu rechnen ist.



Abb. 15 Durch Stockausschlag regenerierter Laubwald, im Hintergrund eine jüngere Fichtenpflanzung

lenem Eichenholz hergestellt.¹⁷³

Die geschälten Stämme dienten zum Hausbrand. Der Wald war Brennholzlieferant bis nach dem zweiten Weltkrieg, dann wurde das Schlagen im Wald durch die modernen Brennstoffe unrentabel.

Die Hainbuchenstämme wurden nach Witterschlick geliefert zur Sicherung der unterirdischen Schächte der dortigen Tongruben.

Die Waldwirtschaft

Im 19. Jahrhundert verschwand durch den Anbau von Futterpflanzen der Schweißgang im Wald. Der Eichen-Hainbuchenniederwald wurde seitdem vor allem zur Lohegewinnung und als Brenn-, Bau- und Grubenholzreservoir genutzt.

Die **Lohe** wurde durch Abschlagen und Schälen der Eichenstämme gewonnen und an Lederfabriken in Duisdorf und Bonn geliefert. Im ersten Weltkrieg erlebte die Lohegewinnung eine starke Zunahme, da die anderen Gerbungsmittel knapp wurden. Ebenso kam es im zweiten Weltkrieg zu einer Wiederbelebung, damals wurde die Lohe aus gemahlenem Eichenholz hergestellt.¹⁷³

¹⁷³ In diesem Abschnitt beziehe ich mich auf die freundlichen Auskünfte der Landwirte Braun und Kothes

Der Kleinbesitz verschwand zum großen Teil durch die Umlegung von 1910 aus dem Wald, als die bäuerlichen Parzellen an den Waldrand verlegt und dann gerodet wurden. Bis auf kleine Flächen gehört der Lüftelberger Wald der Familie v. Jordans, den Nachfolgern der früheren Grundherren auf der Burg. Zwischen den Weltkriegen betrug die zur Burg gehörende Waldfläche 102 ha.¹⁷⁴ Damals gab es darin noch große Flächen Eichenhochwald, die aber seitdem alle in finanziellen Krisenzeiten abgeholzt und nicht wieder aufgeforstet wurden. Der Wald regenerierte durch Stockausschlag und hat nun das Aussehen eines durchgewachsenen Niederwaldes.

Schon im 19. Jahrhundert wurden einzelne Flächen gerodet und mit **Fichten** bepflanzt, da das Nadelholz schneller wächst und weniger Bestandspflege erfordert als Laubbäume. Fichten können schon nach wenigen Jahren als Weihnachtsbäume verkauft werden, außerdem können sie jung als gutbezahltes Faserholz oder zur chemischen Verarbeitung abgesetzt werden. Dagegen ist die Rentabilität der Laubholzwirtschaft gering.¹⁷⁵

Nach dem Krieg änderte sich das Bild des Lüftelberger Waldes durch den Vertrag, den die Eigentümer mit der Landwirtschaftskammer in Bonn abschlossen. Diese übernahm die Rodung des verkommenen Laubwaldes und die subventionierte Neuaufforstung mit Fichten.¹⁷⁶ Daneben wurden befahrbare Waldwege zum Abtransport der Stämme angelegt.

8. Die landwirtschaftlichen Betriebe

Der Burghof

Der Burgbetrieb blieb auch im 19. und 20. Jahrhundert verpachtet. Im letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts wurde die Bewirtschaftung des Burglandes von der Vorburg in den neuen großen Vierkanthof am südöstlichen Dorfausgang verlegt. Als 1892 der Burgherr seinen nur 30 ha umfassenden Eigenbetrieb aufgab, wurde die Fläche dem Pachthof hinzugefügt.¹⁷⁷ Man erkennt darin das Bestreben des Burgherrn, seinen Sitz zu einem reinen Wohn- und Repräsentationsbau umzugestalten. In diese Zeit fällt auch

¹⁷⁴ Vgl. Welters, H. (1940) S. 148

¹⁷⁵ Vgl. Hesmer, H. (1958) S. 229

¹⁷⁶ Vgl. Abb. 15 und Karte 9

¹⁷⁷ Vgl. Welters, H. (1940) S.127

der Abriss des östlichen Vorburgflügels, der wohl durch die Verlegung des Wirtschaftsbetriebes überflüssig geworden war.

1938 übernahm der Pächter Hans Kothes den Burghof mit 95 ha Land, 88 % des zur Burg gehörenden Wirtschaftslandes, die restlichen 13 ha waren in Parzellenpacht ausgetan.¹⁷⁸ Hans Kothes bezog 1958 einen der drei neuen Aussiedlerhöfe, sein Sohn Adolf blieb im Burghof.

Hans und Adolf Kothes haben heute den größten landwirtschaftlichen Betrieb Lüftelbergs von 90 ha. Er wird im nächsten Abschnitt eingehender behandelt.

Der Besitzer der Burg, Ferdinand v. Jordans, hat sich auf Obstbau und Tannenzucht spezialisiert. Seine Apfelplantage hinter dem Dorf ist 8 ha groß, daneben hat er auf 1,25 ha Sauerkirsch- und auf 0,75 ha Tannenpflanzungen.

Die Bauernhöfe

Wie die Einwohner versichern, war Lüftelberg nie ein echtes Bauerndorf, dazu waren die Hofgrößen viel zu klein. Der größte Teil der Landwirte ging noch einer Nebenbeschäftigung nach. Die Zahl der Höfe verringerte sich allgemein in unserem Raum nach 1870, da die Zwergbetriebe aufgegeben wurden und die ehemaligen Bauern in der Industrie Arbeit fanden.¹⁷⁹

Unmittelbar nach dem zweiten Weltkrieg gab es in Lüftelberg 37 voll- und nebenberufliche Landwirte.¹⁸⁰ Die Zahl der landwirtschaftlichen Betriebe hat sich seitdem kontinuierlich verringert. Der Grund hierfür ist die geringe Rentabilität der Landwirtschaft bei gleichzeitigem hohem Arbeitsaufwand.

1961 bestanden in Lüftelberg noch 15 landwirtschaftliche Betriebe mit 39 ständigen Arbeitskräften.¹⁸¹ 1972 gibt es nur noch fünf bäuerliche Betriebe mit 18 ständigen Arbeitskräften, ausschließlich Familienangehörigen.¹⁸²

¹⁷⁸ Vgl. Welters, H. (1940) S. 150

¹⁷⁹ Vgl. Gatzen, K. (1960) S. 81 f

¹⁸⁰ Freundliche Auskunft des früheren Landwirtes Dick.

¹⁸¹ Alle Zahlenangaben von 1961 aus: Gemeindestatistik des Landes Nordrhein-Westfalen (1963) H. 3b

¹⁸² Die Zahlenangaben von 1972 sind durch persönliche Befragung ermittelt.

Tabelle 1

Die landwirtschaftlichen Betriebe von 1961 und 1972 nach der Größe ihrer Wirtschaftsflächen:

Betriebsgröße in ha	Anzahl der Betriebe	
	1961	1972
0,01 - 2	2	-
2 – 5	1	-
5 – 10	5	-
10 – 20	4	1
über 20	3	4

Tabelle 2

Die landwirtschaftlichen Betriebe von 1972 nach ihren Betriebs- und Besitzgrößen (in ha):

Besitzer	Betriebsfläche	davon Eigenbesitz	Eigenbesitz 1956
Josef Braun	38	9,4	2,0
Anna Gilles	17	1,0	-
Joh. Hahnenberg	24	2,0	-
Hans Kothes	90	10,0	-
Heinz Schmitz	24	8,4	2,5

Der Vergleich der Tabellen 1 und 2 macht deutlich, dass sich von 1961 bis 1972 nur die größten Betriebe halten konnten. Sie vergrößerten ihre Wirtschaftsflächen durch Pacht des vormals zu den aufgegebenen Höfen gehörenden Landes.

Die Bauern Braun, Schmitz und Kothes bewirtschaften seit 1958 die Aussiedlerhöfe östlich des Dorfes. Durch Kredite ermöglichte ihnen die Siedlungsgesellschaft "Rheini-

ches Heim" die Finanzierung der damals 130 000 bis 180 000 DM kostenden Höfe und die Aufstockung ihres Grundbesitzes. Josef Braun zum Beispiel besaß 1956 2,0 ha Land, nach der Flurbereinigung 9,4 ha; Heinz Schmitz vergrößerte seinen Besitz von 2,5 ha auf 8,4 ha. Durch die Flurbereinigung und Aussiedlung entstanden moderne, leistungsstarke Betriebe.

Die genannten Höfe sind Familienbetriebe. Nur Hans Kothes beschäftigt in Stoßzeiten Saisonarbeiter, besonders in seiner 8 ha großen Obstplantage.

Die Landwirte bevorzugen die Mischwirtschaft mit Getreide-, Hackfrucht-, Obstanbau und Viehzucht. Das ist die zur Zeit krisenfesteste und profitreichste Betriebsart, aber auch die arbeitsintensivste.

Der Gewinn, den die Landwirtschaft abwirft, wird durch die internationale Konkurrenz immer mehr geschmälert, so dass es fraglich ist, wie lange sich die fünf Höfe noch halten können.

9. Das tonverarbeitende Gewerbe

Die Entstehung von größeren Betrieben in der zweiten Hälfte des 19. Jh.

Nachdem die Herstellung von irdenen Gefäßen in Lüftelberg schon jahrhundertlang Tradition hatte, stellte sich ein Teil der tonverarbeitenden Betriebe im 19. Jahrhundert auf die Massenproduktion von Dachziegeln, Drainagerohren und Blumentöpfen um.¹⁸³

Wegen Platzmangel verlegte man die Betriebe aus dem Dorf an die bis dahin noch unbebaute Hinterdorfstraße, wo sich noch vor 15 Jahren ein tonverarbeitender Betrieb an den anderen reihte.

Die Herstellung von Irdenware wurde durch die Konkurrenz von Metall- und Glasgefäßen allmählich unrentabel, so dass sich die ungefähr 30 Betriebe, die vor rund 100 Jahren in Lüftelberg Tonwaren produzierten, umstellen mussten.¹⁸⁴ Seit den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts stellte die Firma Bertram künstlerische Terrakottaarbeiten im Geschmack der Zeit her. Sie hatte großen Erfolg mit Tierfiguren, Statuen und Vasen, die bis nach Amerika exportiert wurden. Zwischen den Weltkriegen fabrizierte sie vor allem klassizistische Keramik, wovon 70 % nach Griechenland geliefert wurden.

¹⁸³ Vgl. Münch, F. (1969) S.21 ff.

¹⁸⁴ Ich beziehe mich in diesem Abschnitt auf die freundlichen Mitteilungen des früheren Dachziegelfabrikanten A. Dick

Die erste Verringerung der Zahl der tonverarbeitenden Betriebe wurde durch den Anschluss Lüftelbergs an das elektrische Netz um das Jahr 1880 verursacht. Nur die größten Betriebe konnten sich die Umstellung auf moderne Maschinen leisten. Die übrigen gingen an ihrer Konkurrenz zugrunde.

Die Stagnation bis zum zweiten Weltkrieg und der Niedergang in jüngster Zeit

Von 1918 bis 1958 gab es sieben tonverarbeitende Fabriken in Lüftelberg, die hauptsächlich Dachziegel, Drainagerohre und Blumentöpfe herstellten.

Die Durchschnittsgröße eines Betriebes lag bei zehn Beschäftigten, die Firma Bertram hatte rund 50 Arbeiter.

Nach dem zweiten Weltkrieg wanderten viele der Tonarbeiter in die nahe Bundeshauptstadt Bonn ab, die einen großen Arbeitskräftebedarf hat. Hier kann man mit leichter, sauberer Arbeit, zum Beispiel als Pförtner, mehr Geld verdienen als durch die schwere körperliche Arbeit an den Brennöfen. Die Lüftelberger Betriebe mussten ihre Produktion wegen Arbeitskräftemangels einschränken. Sie wurden zu Familienbetrieben, die im Sommer Saisonarbeiter einstellten. 1958 schloss die Fabrik von Anton Dick als erste wegen des Arbeitskräftemangels. Ihr folgten die Firmen Hoetgen, Geschwister Braun und Henseler.

Seit 1965 existieren nur noch zwei tonverarbeitende Betriebe in Lüftelberg: die Firmen Bitten und Johann Braun. Die Firma Bitten hatte vor dem Krieg zehn Beschäftigte, heute ist sie ein reiner Familienbetrieb von drei Brüdern. Sie stellen vor 15 Jahren ihre Dachziegelfabrikation ein und produzieren seitdem an einer 30 Jahre alten elektrischen Presse Blumentöpfe in verschiedenen Größen, die sie an Gärtnereien des Umkreises liefern. Die Blumentöpfe sind wegen ihrer großen, durch die Grobkörnigkeit des Lüftelberger Tons verursachten Porosität, die für das Gedeihen der Pflanzen günstig ist, sehr gefragt. Könnten sie diesen Vorzug nicht aufweisen, hätte der Betrieb nach Meinung der Besitzer auch schon längst schließen müssen.

Johann Braun übernahm in den dreißiger Jahren die Firma Bertram. Er stellt heute Drainagerohre und Kabelabdeckhauben her. Die Zahl seiner Arbeitskräfte wechselt je nach Auftragslage, im Durchschnitt sind es 20, darunter auch Gastarbeiter. Im Winter schließt die Fabrik für drei bis vier Monate, weil ihre Produkte dann keinen Absatz fin-

den. Durch Automation konnte sich die Firma trotz Abwanderung der Tonarbeiter vergrößern.

10. Andere gewerbliche Betriebe

In Lüftelberg gab es früher neben der Tonindustrie kaum andere Gewerbebezüge. Für die Vergangenheit sind nur zwei Unternehmen erwähnenswert: die Baufirma Faßbender und das ehemalige Sägewerk Schwalb.

Das Bauunternehmen Faßbender, dessen Auftragsgebiet der alte Landkreis Bonn ist, besteht seit 1881. Heute beschäftigt es 16 Maurer und Hilfsarbeiter.

Das Sägewerk Schwalb wurde am Anfang dieses Jahrhunderts im Wald gegenüber dem Bahnhof Kottenforst gebaut. Dieser Bahnhof war bis zum zweiten Weltkrieg ein für den nahen Umkreis bedeutender Verladeort. Neben dem Holz des Sägewerkes wurden die Lüftelberger Tonerzeugnisse, der Rohton von Röttgen und die Flerzheimer Agrarprodukte von hier verschickt. Das Sägewerk beschäftigte zwischen den Weltkriegen über 100 Arbeiter. Der Betrieb dehnte seine Fläche durch Kauf eines Grundstücks vom Staatsforst Kottenforst aus, das der Lüftelberger Gemarkung zugeschlagen wurde. Nach dem Tode des Besitzers im zweiten Weltkrieg trat der Niedergang des Unternehmens ein. Es ist in den sechziger Jahren geschlossen worden. Heute sind die Gebäude dem Zivilen Bevölkerungsschutz als Lagerhallen verpachtet.

Der Bahnhof Kottenforst dient heute nur noch dem Personenverkehr.

11. Die gegenwärtigen Unternehmen

Neben den schon behandelten alten Unternehmen von Johann Braun, Gebrüder Bitten und Faßbender bestehen seit wenigen Jahren einige andere kleine Betriebe in Lüftelberg. Sie wurden hier ansässig wegen der zentralen Lage im ehemaligen Landkreis Bonn und weil die günstige Gelegenheit bestand, die früheren Tonfabriken mit ihren großen Hallen zu pachten. Die jetzigen Betriebe haben nur wenige Beschäftigte, die meist nicht aus Lüftelberg kommen.

In der ehemaligen Ziegelfabrik Henseler ist seit 1910 eine Filiale des Münstereifeler Landmaschinenvertriebes Becker mit sechs Facharbeitern. Das Gebäude der früheren Fabrik Hoetgen teilen sich die Unternehmen Arenz und Kratz. Arenz stellt hier seit 1965 mit acht Beschäftigten Kühlanlagen für Gewerbe und Landwirtschaft her, sein Absatzgebiet ist Nordrhein-Westfalen und Rheinland-Pfalz. Kratz ist ein Unternehmen für Gru-

ben-, Senken- und Kanalreinigung mit vier Arbeitern. In der alten Fabrik Dick arbeitet heute das Betonsteinwerk Kessel mit einem Beschäftigten.

Die Tochter des Fabrikanten Johann Braun hat an der Gartenstraße eine Nelkenzucht auf 4 000 m² großer überglaster Fläche aufgebaut. Es handelt sich um einen Familienbetrieb mit einer ständigen fremden Hilfskraft.

Weitere selbständige Gewerbetreibende sind ein Schlosser, ein Schreiner und ein Rollladenmonteur.

12. Die Erwerbsstruktur der Wohnbevölkerung

Die folgende Tabelle 3 zeigt, wie sich 1961 die in Lüftelberg wohnenden 317 Erwerbstätigen auf die einzelnen Wirtschaftsbereiche verteilen.¹⁸⁵

Tabelle 3

Erwerbspersonen nach wirtschaftlichen Sektoren 1961:

Land- und Forstwirtschaft

I.	Sektor	41	12,9%
	Handwerk und Industrie	113	
	Baugewerbe	37	
II.	Sektor	150	47,3%
	Handel und Verkehr	50	
	Sonstige Dienstleistungen	76	
III.	Sektor	126	39,8%

Die Landwirtschaft hatte 1961 für die Erwerbsstruktur der Lüftelberger Bevölkerung nur eine geringe Bedeutung, nur 12,9 % der Erwerbspersonen arbeiteten im I. Sektor.¹⁸⁶ Der Grund dafür liegt in der geringen Rentabilität der Landwirtschaft auf der Villehochfläche, der gewerblichen Tradition Lüftelbergs und der Nähe Bonns.

¹⁸⁵ Zahlenangaben von 1961 aus: Statistische Rundschau für den Landkreis Bonn (1969) S. 78f

¹⁸⁶ Zum Vergleich: Flerzheim 22,0%; Buschhoven 23,0%; Meckenheim Stadt 22,7%; Witterschlick 7,5%.

Die im II. Sektor Beschäftigten stellen mit 47,3 % den größten Teil der Erwerbsbevölkerung, der Anteil der im III. Sektor Arbeitenden ist mit 39,8 % ebenfalls hoch.

Die Umfrage, die ich im Frühjahr 1972 in Lüftelberg vorgenommen habe, hat nicht zu einer völligen Erfassung der Berufstätigen geführt. Ich konnte die Berufe von 190 Personen ermitteln. Die wirkliche Zahl muss aber wesentlich größer sein, da es 1961 schon 317 Erwerbstätige gab. Trotzdem möchte ich nicht auf die Auswertung meiner Befragung verzichten, denn rund 200 Personen stellen eine große statistische Gruppe dar, aus der sich Prozentwerte ermitteln lassen.

Tabelle 4

190 in Lüftelberg wohnende Erwerbspersonen nach ihrer Beschäftigung in Wirtschaftsbereichen im Frühjahr 1972:

Land- und Forstwirtschaft	20		
Bergbau	2		
I. Sektor		22	11,6%
Handwerk und Industrie	75		
Baugewerbe	19		
II. Sektor		94	49,5%
Handel	12		
Verwaltung	52		
Sonstige Dienstleistungen	10		
III. Sektor		74	38,9%

Während die Zahlenangaben, die den I. Sektor betreffen, kaum von den tatsächlichen Werten abweichen, ist die Zahl der im II. und III. Sektor Beschäftigten unverhältnismäßig höher als 94 beziehungsweise 74.

Die Arbeit in der Landwirtschaft spielt heute für die Erwerbsstruktur der Lüftelberger Bevölkerung kaum noch eine Rolle. Ihr Anteil hat sich seit 1961 weiter verringert. Die Beschäftigung im produzierenden Gewerbe steht 1972 immer noch an erster Stelle, da die Hälfte der Befragten ihren Lebensunterhalt in Industrie, Handwerk und Baugewerbe verdienen. Wie 1961 sind rund 40 % im Dienstleistungsbereich tätig.

13. Das Arbeitsplatzangebot

Bis nach dem zweiten Weltkrieg entsprach die Zahl der Arbeitsplätze in etwa der Zahl der Berufstätigen Lüftelbergs. 1950 gab es 240 in der Gemeinde wohnende Erwerbspersonen, ihnen standen 209 besetzte Arbeitsplätze gegenüber.¹⁸⁷ Die jahrhundertalte Erwerbsstruktur, die Arbeit in der Landwirtschaft und dem tonverarbeitenden Gewerbe am Ort, hatte noch bis in die fünfziger Jahre Bestand.

1961 gab es bei 317 Erwerbspersonen, die in Lüftelberg wohnten, nur noch 187 Arbeitsplätze.¹⁸⁸ 1972 habe ich 110 Arbeitsplätze in Lüftelberg festgestellt. Die Zahl der in Lüftelberg beschäftigten hat sich also kontinuierlich verringert. Das liegt nicht – wie schon untersucht wurde - am fehlenden Arbeitsplatzangebot, sondern an der großen Attraktivität der Stadt Bonn, die die Arbeitskräfte aus den umliegenden Gemeinden herauszieht. Die Betriebe auf dem Land müssen sich deshalb zwangsläufig verkleinern, und das Arbeitsplatzangebot geht zurück.

Die Arbeitsplätze nach Wirtschaftsbereichen

Nach der übereinstimmenden Auskunft vieler Lüftelberger lebte die Bevölkerung früher fast ausschließlich von der Arbeit in der Landwirtschaft und der Tonindustrie.

Tabelle 5 zeigt, wie sich die Arbeitsplätze von 1961 auf die Wirtschaftsbereiche verteilten.¹⁸⁹

Tabelle-5

Arbeitsstätten und Beschäftigte in Lüftelberg 1961 nach den wirtschaftlichen Sektoren:

	Arbeitsstätten	Beschäftigte	
I. Landwirtschaft	15	39	(20,8 %)
II. Industrie und Handwerk	15	130	(69,9 %)
III. Dienstleistungen	7	18	(9,3 %)

¹⁸⁷ Beiträge zur Statistik des Landes Nordrhein-Westfalen Sonderreihe Volkszählung 1950 H. 8a

¹⁸⁸ Gemeindestatistik des Landes Nordrhein-Westfalen (1963) H. 3b

¹⁸⁹ Gemeindestatistik des Landes Nordrhein-Westfalen (1963) H. 3b

Die meisten Arbeitsplätze stellte 1961 das produzierende Gewerbe, das bedeutet für Lüftelberg: die tonverarbeitenden Betriebe, das Bauunternehmen und Handwerksbetriebe. Dagegen ist die Zahl der Arbeitsplätze im I. Sektor mit 39 gering, der III. Sektor mit 18 Arbeitsplätzen tritt ganz zurück, weil Lüftelberg ein Ort ohne jede zentrale Funktion ist. Die Aufgaben in Handel, Verkehr, Dienstleistungen und Verwaltung übernehmen die Städte Bonn und Meckenheim für die Gemeinden der Umgebung.

Tabelle 6 basiert auf meinen eigenen Ermittlungen über die 110 Arbeitsplätze in Lüftelberg im Frühjahr 1972.

Tabelle 6

Die Arbeitsplätze in Lüftelberg 1972- nach den wirtschaftlichen Sektoren:

I.	Landwirtschaft	20	18,2%
II.	Industrie und Handwerk	70	63,6%
III.	Dienstleistungen	20	18,2%

Während die relativen Beschäftigtenzahlen in Landwirtschaft und produzierendem Gewerbe von 1961 bis 1972 leicht zurückgingen, vergrößerte sich die Zahl der Arbeitsplätze im Dienstleistungssektor infolge der Ansiedlung von neuen Betrieben.¹⁹⁰

14. Die Entwicklung zur Auspendlergemeinde

1950 waren von den 240 in Lüftelberg wohnenden Berufstätigen 84 (35 %) Auspendler. 53 Personen pendelten ein.¹⁹¹ Den 240 Erwerbstätigen Lüftelbergs standen also 209 im Ort Beschäftigte gegenüber.

1961 waren von 317 Erwerbspersonen 215 (67,8 %) Auspendler. Ihr Anteil hatte sich also in dem elfjährigen Zwischenraum fast verdoppelt. Die Zahl der Einpendler betrug 70. Bei 317 hier wohnhaften Erwerbstätigen gab es 172 hier Beschäftigte.¹⁹²

¹⁹⁰ Vgl. S. 65

¹⁹¹ Beiträge zur Statistik des Landes Nordrhein-Westfalen, Sonderreihe Volkszählung 1950 H. 8a

¹⁹² Statistische Rundschau für den Landkreis Bonn (1969) S. 80 und S. 34 f

Bei steigender Bevölkerungs- und Erwerbstätigenzahl verringerten sich die Arbeitsplätze und es stieg der Anteil der Auspendler.

Von den 215 Auspendlern des Jahres 1961 arbeiteten allein 129 (60 %) in der Stadt Bonn (ohne Duisdorf und Hardthöhe).¹⁹³

Von 196 von mir befragten Berufstätigen, die in Lüftelberg wohnen, arbeiteten im Frühjahr 1972 in:

Lüftelberg	58	(29,6 %)
Bonn (Grenzen von 1972)	92	
Meckenheim	20	
Flerzheim	2	
Rheinbach	3	
anderen ländlichen Gemeinden	14	
Großstädten außer Bonn	7	

Der Anteil der Auspendler beträgt 70,4 %; er hat sich seit 1961 erhöht, wahrscheinlich noch mehr als meine Zahlen erkennen lassen.

Bonn ist das Hauptziel der Auspendler, von den 138 sind es 92 (66,7 %), die dorthin pendeln. Die Bundeshauptstadt bietet Arbeitsplätze in Ministerien, Verwaltung, Hochschulen, Banken, Versicherungen und Industrie. Die Zahl der Auspendler, die in kleineren Orten des Rhein-Sieg-Kreises arbeiten, beträgt 39. Davon fährt die Hälfte nach Meckenheim, allein 13 sind bei der Firma Fahrenberg, die in der Nähe der Lüftelberger Gemeindegrenze Apothekeneinrichtungen herstellt, beschäftigt. Das Arbeitsplatzangebot in den Landgemeinden, die sich seit dem zweiten Weltkrieg ebenfalls zu Auspendlersiedlungen entwickelt haben, ist natürlich nicht groß, so dass von Lüftelberg dorthin kaum Pendelverkehr besteht. Das Pendeln zu weiter entfernten Städten wie Köln ist ebenfalls bedeutungslos.

¹⁹³ Statistische Rundschau für den Landkreis Bonn (1969) S. 80 und S. 34 f

15. Die Sozialstruktur

Trotz krasser Unterschiede zwischen arm und reich finden wir am Anfang des 19. Jahrhunderts eine sozial wenig differenzierte Bevölkerung vor, die ihren Lebensunterhalt aus der Landwirtschaft und dem bodenständigen Handwerk bezog. Es gibt keine Landlosen und keinen Arbeiterstand. Das ändert sich in Lüftelberg durch das Aufblühen der Tonindustrie in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, wodurch Arbeiter benötigt wurden. Bis zum zweiten Weltkrieg war Lüftelberg hauptsächlich ein Dorf von kleinen Bauern und Arbeitern, die alle zumindest ein Haus mit Grundstück besaßen.

Der starke Zuzug von Ortsfremden nach dem zweiten Weltkrieg verursachte die Landlosigkeit eines Teils der Bevölkerung. Während die alteingesessenen Bewohner heute vorwiegend Arbeiter und kleine Angestellte sind, also Berufstätige ohne längere Ausbildung, gehören die seit den sechziger Jahren Zugezogenen, die in den selbstfinanzierten Eigenheimen nördlich des Dorfes wohnen, meist höheren Bildungs- und Verdienstgruppen an. Es handelt sich vor allem um höhere Angestellte und Beamte.

16. Der Strukturwandel seit dem zweiten Weltkrieg

In den vorausgegangenen Abschnitten wird der Wandel der Funktion der Siedlung Lüftelberg sichtbar. Während das Dorf noch 1950 eine etwa gleichbedeutende Wohn- und Arbeitsstättenfunktion hatte, bildete sich bis heute die Arbeitsstättenfunktion stark zurück, und die Wohnfunktion trat in den Vordergrund.

Lüftelberg liegt im Vorland der sich ausdehnenden Stadt Bonn. Nachdem zuerst die heute eingemeindeten Orte Duisdorf, Röttgen, Bad Godesberg und andere eine starke Bevölkerungszunahme durch Zuzug hatten, entwickeln sich jetzt auch weiter entfernte Gemeinden wie Lüftelberg, Morenhoven und Buschhoven zu Schlagsiedlungen von Bonn, besonders wenn eine gute Verkehrsverbindung besteht, wie es bei Lüftelberg der Fall ist.

Die Nachfrage nach Bauland führt zum Verkauf des dornahen Ackerlandes und zur Einschränkung der Landwirtschaft. Die leichte Erwerbstätigkeit, die Bonn besonders im Dienstleistungssektor bietet, hat die Unbeliebtheit der Arbeit in Landwirtschaft und heimischer Tonindustrie verursacht. Der Rückgang der Landwirtschaft, die in der Bundesrepublik Deutschland subventioniert werden muss, wird von den Lüftelbergern nicht

sehr bedauert. Das Sterben des jahrhundertealten tonverarbeitenden Gewerbes aber wird beklagt.

Der Ort, der sich seit 1950 von 562 auf rund 900 Einwohner im Jahre 1972 vergrößerte, hat seinen inneren Zusammenhalt verloren. Durch das rasche Anwachsen ist eine fast städtische Anonymität entstanden.

IV. DIE ABSEHBARE ZUKÜNFTIGE ENTWICKLUNG

Die Wandlungen, die Lüftelberg als ländliche Siedlung im Einzugsbereich der Bundeshauptstadt Bonn seit den fünfziger Jahren erlebt, sind noch nicht abgeschlossen.

Die bebaute Fläche wird sich weiter auf Kosten des Ackerlandes ausdehnen, die alten Wirtschaftsformen, Landwirtschaft und Tonindustrie, werden allmählich aufgegeben werden, besonders, wenn die jetzt im Arbeitsprozess stehende Generation abgelöst wird.

Östlich der Gemeinde ist mit der Stadtentwicklung Meckenheim-Merl begonnen worden. Meckenheim-Merl soll zu einem Industriestandort in der schwachen ländlichen Zone aufgebaut werden und für 25 000 Menschen Wohnfunktion übernehmen.¹⁹⁴ Dieses Projekt ist für Lüftelberg von größter Bedeutung, zumal schon große Flächen im östlichen Teil der Gemarkung von der Entwicklungsgesellschaft Meckenheim-Merl gekauft worden sind.¹⁹⁵ Zur Zeit werden sie noch agrarisch genutzt, aber wenn sie für andere Zwecke gebraucht werden, verliert die Landwirtschaft weiter an Basis.

Auf diese Weise verliert die Gemeinde, die jahrhundertlang als "Herrlichkeit" politische und wirtschaftliche Autonomie besaß, ihre Eigenständigkeit und wird zum Wohnvorort ihrer größeren Nachbarn.

¹⁹⁴ Vgl. Statistische Rundschau für den Landkreis Bonn (1969) S. 20

¹⁹⁵ Vgl. Karte 8

LITERATURVERZEICHNIS

I. Ungedruckte Quellen

a) Im Hauptstaatsarchiv Düsseldorf

Gerichtsbuch von Lüftelberg (1770 - 1794) Kk XIII, Gerichte, Nr. 534.

Kurkölnische Landesdeskription von Lüftelberg (1660 - 1666) Kk II, Akten, Nr. 1137 und Nr. 1152.

Kurkölnisches Landsteuerregister von Lüftelberg (15./16.Jh.) Kk II, Akten, Hr. 5106.-

b) Im Adelsarchiv Lüftelberg

Petition des Kunibert Müller, eine Waldparzelle betreffend. A 132/10.

Schweinemastordnung für den Lüftelberger Busch (1707) A 133.

Vergleich, die Bestellung eines Weingartens betreffend. U 38.

Verzeichnis der Besitzungen des Lüftelberger Burgherrn. (um 1800) U 112.

c) Im Rheinischen Landesmuseum Bonn

Fundakte Lüftelberg

II Literatur und gedruckte Quellen

Aubin, H.: Die Entstehung der Landeshoheit nach niederrheinischen Quellen. Berlin 1920.

Bach, A.: Deutsche Namenkunde II, 2. Die deutschen Ortsnamen, Heidelberg 1954.

Brockhaus Enzyklopädie V. Wiesbaden 1968.

Corsten, S.: Rheinische Adelsherrschaft im ersten Jahrtausend. In: Rheinische Vierteljahresblätter 28 (1963) S. 84-129.

Dittmaier, H.: Rheinische Flurnamen. Bonn 1963.

Doepgen, H. und Penning, W.D.: Aktenrepertorium des des Adelsarchives Lüftelberg I – III. Bonn 1970.

- Ewig, E.: Der Petrus- und Apostelkult im spätrömischen und fränkischen Gallien. In: für Kirchengeschichte 71 (1960) S. 215-251.
- Flink, K.: Geschichte der Burg, der Stadt und des Amtes Rheinbach. Bonn 1965.
- Frank, M.: Die Volksheilige Lüfthildis von Lüftelberg und ihre Attribute in Legende, Kult und Brauch. In: Studien zur Kölner Kirchengeschichte III (1959)
- Gatzen, K.: Beitrag zur Agrargeschichte des Jülicher Landes im 19. Jahrhundert. In: v.Schwerz, J.N.: Bäuerliche Verhältnisse und Zustand der Landwirtschaft in dem Herzogthume Jülich. Jülich 1960.
- Günter, R. und Penning, W.D.: Lüftelberg. Burg, Kirche und Dorf. Rheinische Kunststätten 2 (1969).
- Haberey, W.: Die römische Wasserleitung nach Köln. Düsseldorf 1971.
- Hagen, J.: Römerstraßen der Rheinprovinz. Bonn 1923.
- Hesmer, H.: Wald- und Forstwirtschaft in Nordrhein-Westfalen. Hannover 1958.
- Heusgen, P.: Die Pfarreien der Dekanate Meckenheim und Rheinbach. Köln 1926.
- Kaemmerer, W.: Sagengut als Quelle der Siedlungsforschung. In: Bonner Jahrbücher 155 (1955) S. 336 - 342.
- LIBER VALORIS ECCLESiarUM COLONIENSIS DIOECESIS. Die Erzdiözese Köln um 1300 I = Publikation der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde 12,9 (1967).
- Maaßen: Die römische Staatsstraße von Belgica bis Wesseling am Rhein und der Römerkanal am Vorgebirge. In: Annalen des Historischen Vereins für die Niederrheinlande 37 (1882) S. 1 – 119.
- Müller - Miny, H.: Beiträge zur Auswertung der Tranchot-Müfflingschen Landesaufnahme Rheinischer Gebiete. In: Rheinische Vierteljahresblätter 31 (1966/67) S.389-400.
- Müller - Wille, W.: Die spätmittelalterliche-frühneuzeitliche Kulturlandschaft und ihre Wandlungen. In: Verhandlungen des deutschen Geographentages Würzburg 1957. S. 375 - 385
- Mürkens, G.: Die Ortsnamen des Landkreises Bonn. Koblenz o. J. (um 1960).
- Münch, F.: Beiträge zu einer Geschichte der Töpferei im Landkreis Bonn. In: Keramik im Landkreis Bonn. Hrsg. v. Landkreis Bonn, Bonn 1969.
- Otremba, E.: Die deutsche Agrarlandschaft. Wiesbaden 1961.
- Paffen, K.H.: Niederrheinische Bucht. In: Handbuch der naturräumlichen Gliederung Deutschlands, Lfg. 6. Remagen 1959 a, S. 822 - 844.

- Polaczek, E.: Die Kunstdenkmäler des Kreises Rheinbach. In: Die Kunstdenkmäler der Rheinprovinz. Hrsg. V. Clemen, P. IV,2 Düsseldorf 1898.
- Schillinger, C.: Die Entwicklung der Landwirtschaft im Kreise Rheinbach 1862 - 1912. Rheinbach 1912.
- Schmitz, H.: Anbau und Bodennutzungsformen in der Kölner Bucht und den angrenzenden Höhegebieten. Diss. Bonn-Poppelsdorf. 1928.
- Schroeder, K.H. und Schwarz, G.: Die ländlichen Siedlungsformen in Mitteleuropa. Bad Godesberg. 1969.
- Schwarz, G.: Allgemeine Siedlungsgeographie. Berlin 1966.
- Steinbach, F.: Die Rheinischen Agrarverhältnisse (1925) In: Collectanea Franz Steinbach. Hrsg. v. Petri, F. und Droege, G., Bonn 1967, S. 409 – 433.
- Steinbach, F.: Die Zeit der Merowinger und Karolinger (1956). In: Collectanea Franz Steinbach. S. 103 - 119.
- Tille, A.: Übersicht über die kleineren Archive der Rheinprovinz I. Bonn 1899.
- v. Veith: Die Römerstraße von Trier nach Köln und Bonn. In: Bonner Jahrbücher 80 (1885) und 82 (1886)
- Welters, H.: Die Wasserburg im Siedlungsbild der oberen Erftlandschaft. Bonn 1940.
- Zimmermann, J.: Bodenkultur und Landschaft der Erftniederung, Bonn 1949. = Bonner Geographische Abhandlungen 3
- Zschocke, R.: Siedlung und Flur der Kölner Ackerebene, Köln 1959. = Kölner Geographische Arbeiten 13.

III. Unveröffentlichtes Kartenmaterial

a) Im Katasterarchiv Rheinbach

Urriss der Lüftelberger Flur I (1824 - 1868), 1: 2 500.

Urriss der Lüftelberger Flur II (1824 - 1868), 1 :1 250.

Gemarkungskarte von Lüftelberg (1827-1868), 1:10 000.

Urflurbuch von Lüftelberg (1824).

b) Amt für Agrarordnung Bonn.

Übersichtskarte 1:5 000 der Flur Lüftelberg vor der Flurbereinigung (1956 - 1958)

IV. Veröffentlichte Karten und Kartenwerke

Bodenkarte 1: 5 000 (hrsg. v. Landesvermessungsamt Nordrhein-Westfalen, Bad Godesberg) Blätter 7012, 7014, 7212 (1962)

Deutsche Grundkarte 1 :5 000 (hrsg. v. Landesvermessungsamt Nordrhein-Westfalen, Bad Godesberg) Blätter 7012. 7014, 7212, 7214 (1962 und 1971). .

Geologische Karte von Preußen und benachbarter deutscher Länder 1:25 000, Blätter 5307 und 5308.

Geschichtlicher Handatlas der deutschen Länder am Rhein - Mittel- und Niederrhein - (hrsg. v. Meisen, K.; Steinbach, F.; Weisgerber, L.; bearbeitet von Nießen, J.) - Bonn 1950.

Fabricius: Geschichtlicher Atlas der Rheinprovinz.

Kartenaufnahme der Rheinlande durch Tranchot und v. Müffling 1803 - 1820 1:25000 (hrsg. V. Landesvermessungsamt Nordrhein-Westfalen) 1966ff Blätter 101 und 102.

Kreiskarte 1:50 000 Nr. 36/37 Rhein-Siegkreis, Stadt Bonn (hrsg. v. Landesvermessungsamt Nordrhein-Westfalen) 1970.

Kuphal, E. (Herausgeber): Wald-, Kultur- und Siedlungskarte der Rheinprovinz 1801 - 1820 1:50 000, Köln 1930ff; Blätter 38 und 39.

Messtischblätter 1:25 000; Nr. 5307 (1934), Nr. 5308 (1923-und 1940).

Tackenberg, K.: Fundkarten zur Vorgeschichte der Rheinprovinz. Bonn 1954.

Topographische Karte von Rheinland und Westfalen 1841 -1858 1:80 000 (hrsg. v. Landesvermessungsamt Nordrhein-Westfalen) Neudruck 1964; Blatt 48 (1848).

Topographische Karte- 1 :25 000 (hrsg. v. Landesvermessungsamt Nordrhein-Westfalen, Bad Godesberg); Blätter 5307 (1961) und 5308. (1966)

V. Statistiken

a) Beiträge zur Statistik den Landes Nordrhein-Westfalen (hrsg. v. Statistischen Landesamt Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf):

Sonderreihe Volkszählung 1950, Heft 8a: Die Pendelwanderer in Nordrhein-Westfalen - Landesteil Nordrhein.

Sonderreihe Volkszählung 1961, Heft 3b: Arbeitsstätten, Struktur der Landwirtschaft, Gemeindefinanzen. (1953)

Sonderreihe Volkszählung 1961, Heft 3c: Bevölkerungsentwicklung 1816 - 1871 (1964) und Heft 3d: Bevölkerungsentwicklung 1871, -1961 (1966).

b) Statistische Rundschau für den Landkreis Bonn (hrsg. v. Statistischen Landesamt Nordrhein-Westfalen) Düsseldorf 1969).

VERZEICHNIS DER KARTEN IM ANHANG MIT NACHWEIS DER QUELLEN

- Karte 1 Bodengütekarte von Lüftelberg, Quelle: Bodenkarte 1:5 000; Blätter 7012, 7014, 7212 (1962).
- Karte 2 Lüftelberg im 19. Jahrhundert, Quelle: Urriss der Lüftelberger Flur II. 1:1 250 (1824 - 1868).
- Karte 3 Die Lüftelberger Flur im 19. Jahrhundert, Quelle: Urrisse von Lüftelberg, Flur I 1:2 500, Flur II 1:1 250, Urflurbuch (1824 - 1868).
- Karte 4 Die Lüftelberger Gemarkung im 19. Jahrhundert, Photokopie der Gemarkungskarte von Lüftelberg 1:10 000 (1827 - 1868).
- Karte 5 Siedlungsausbau und Waldrodung am SW-Villeabfall, Quellen: Wald-, Kultur- und Siedlungskarte der Rheinprovinz 1801 - 1820 1:50 000 (1930ff); Karte des Rhein-Siegkreises, Stadt Bonn, 1:50 000 (1970).
- Karte 6 Siedlungsausbau und Waldrodung innerhalb der Gemarkung Lüftelberg von 1827 bis 1971, Quellen: Gemarkungskarte von Lüftelberg 1:10 000 (1827 - 1868); Messtischblätter 5308 (1923 und 1940); Deutsche Grundkarte 1 : 5 000 (1971).
- Karte 7 Die Gemarkung Lüftelberg vor der Flurbereinigung von 1958, Quelle: Übersichtskarte 1:5 000 der Flur Lüftelberg vor der Flurbereinigung (1956).
- Karte 8 Die Wirtschaftsflächen der landwirtschaftlichen Betriebe und der größere Grundbesitz in Lüftelberg 1972, Quellen: Flurbuch im Katasteramt Rheinbach und eigene Ermittlungen.
- Karte 9 Die Kulturarten und Anbauprodukte der Lüftelberger Gemarkung im April 1972 , Quelle: Eigene Aufnahme.
- Karte 10 Der Lüftelberger Baubestand, Quellen: Urriß der Lüftelberger Flur II 1:1 250 (1824 - 1868); Messtischblätter 5308 (1923 und 1940); Deutsche Grundkarte 1:5000, Blätter 7012 (1962 und 1972).

...

ANHANG

Nr. 1 Kurkölnisches Landsteuerregister von Lüftelberg aus dem 15./16. Jahrhundert (HSTAAD Kk II Nr.5106)

	<i>Gulden</i>	
<i>Johann Winrichs</i>	<i>4</i>	
<i>derselbe ein Knecht</i>	<i>1</i>	<i>10</i>
<i>derselbe eine Magt</i>		<i>8</i>
<i>Johan von Berge</i>	<i>1</i>	<i>4</i>
<i>Johan Grain</i>	<i>1</i>	
<i>Reyner</i>	<i>4</i>	
<i>Johan Brandtz</i>	<i>2</i>	
<i>Diderich Schomecher</i>	<i>1</i>	<i>4</i>
<i>Phillip von Berghe</i>	<i>1</i>	
<i>Jacob</i>	<i>1/2</i>	
<i>Simon</i>	<i>4</i>	
<i>derselbe ein Junge</i>		<i>6</i>
<i>derselbe eine Magdt</i>		<i>6</i>
<i>Peter Halffmann</i>	<i>3</i>	
<i>derselbe ein Knecht</i>	<i>1</i>	<i>4</i>
<i>derselbe ein-Schäfer</i>	<i>1</i>	
<i>Rolmann Mulner</i>	<i>1</i>	<i>4</i>
<i>der alte Zivinnermann</i>	<i>1</i>	
<i>der Uhlner</i>	<i>3</i>	
<i>derselbe ein Knecht</i>		
<i>derselbe ein Knabe</i>		
<i>Geinhart Halffmann</i>	<i>1/2</i>	
<i>Konze</i>	<i>1</i>	<i>4</i>
<i>Rolant Bode</i>	<i>1</i>	<i>4</i>
<i>Peter Schaiß</i>	<i>1</i>	<i>4</i>
<i>... Johengen</i>	<i>4</i>	
<i>Summa</i>	<i>31</i>	<i>6</i>

Nr. 2 Kurkölnische Landesdeskription von Lüftelberg 1664 (HSTAAD Kk II Nr. 1152)

	<i>m.</i>	<i>℥.</i>	<i>p</i>
<i>Herrlichkeith Lüftelbergh hath heußer zusammen</i>			
<i>26 mit anklebenden garden</i>	24	3	1,5
<i>dawon geistlich Herrenpastoren behaußung</i>		3	3,5
<i>Adlicher Sitz zu Lüftelbergn ist nit gemeßen</i>			
<i>Aber dazugehörige benden und garden</i>	10	1	
<i>Mählmüll zum hauß gehörigh mit dem garden</i>		2	1,5
<i>Offermanns behaußung mit dem garden</i>		1	1,5
<i>abgezogen bleiben haußmannsheußer 22</i>			
<i>mit anklebenden garden</i>	12	3	2,5
<i>Benden und Landt zusammen gemeußen ad</i>	479	3	2,5
<i>hirwon die benden separiert wie auch verwachsene Weiden</i>	73		
<i>hirwon zur Pastoreyen gehörigh so sommer</i>			
<i>benden sein und zweymahl gemähet wird</i>	6	1	
<i>zum Adlichen Hauß so sommer benden</i>			
<i>auch zweymahl gemähet werden</i>	18		
<i>geist. und Adliche zusammen</i>	24	1	
<i>solche von den haußmanß benden und weiden</i>			
<i>abgezogen bleiben selbigen</i>	49		
<i>hirwon sommer benden so zweymahl gemehet werden</i>	4		
<i>herbst benden so nur einmahil schwachs</i>			
<i>gewachs beyprengen</i>	38		
<i>und das gar vernachsene so nicht gemehet allein</i>			
<i>durch die beesten abgeatzet werden</i>	7		
<i>Ardt Landt</i>	406	2	
<i>hirwon geist. und Kirchen landt so schlechter</i>			
<i>eindrachtiger Naturen und ad 3tiam claßem zu setzen</i>	18		

darab jeder morg. jährlich detractis oneribus

nicht mehr außtragen kan als 1 sester Roggen

Herrn Pastori landerey ad 37

darab ad 2dam claßem 5

ad 3tiam claßem 32

Kloster Marienforst, so auß Flertzheim gebauet

ad 3tiam claßem 2 3

Herr zu Heisterbach werden auß Flertzheim

gebauet ad 1am claßem 4,5 3

Adliche

Zum Adlichen Seeß Lüftelbergh 172 2.75

hirwon ad primam claßem 40

ad 2dam claßem 32

ad 3tiam so mit einander eindrachtigen

schlechten Naturen 100

Herr Schall zu Flertzheim so auch Hoy darauß

gebauet und ad tertia claßem 5

Summarium geistl. und adliche zusammen 244 2

solche abgezogen pleibt haußleuth landt 160

hirwon ad 1am claßem 4

darab jeder morg. jährlich 2 sester Roggen

die ubrigen morgen weilen durchgeherrts

schlecht Näßigh und mitheinander Buschuelth landt,

so den ackerbach benden weiland nicht versetzen thut

ad 3-tiam claßem. 156

und kan der morg. kaum jährlich

detractis oneribus austragein 1 sester Roggen

Abkürzungen und Maße: m. = kurkölnischer Morgen (32 a)

f. = ¼ Morgen (8 a) p. = Pinte (2 a)

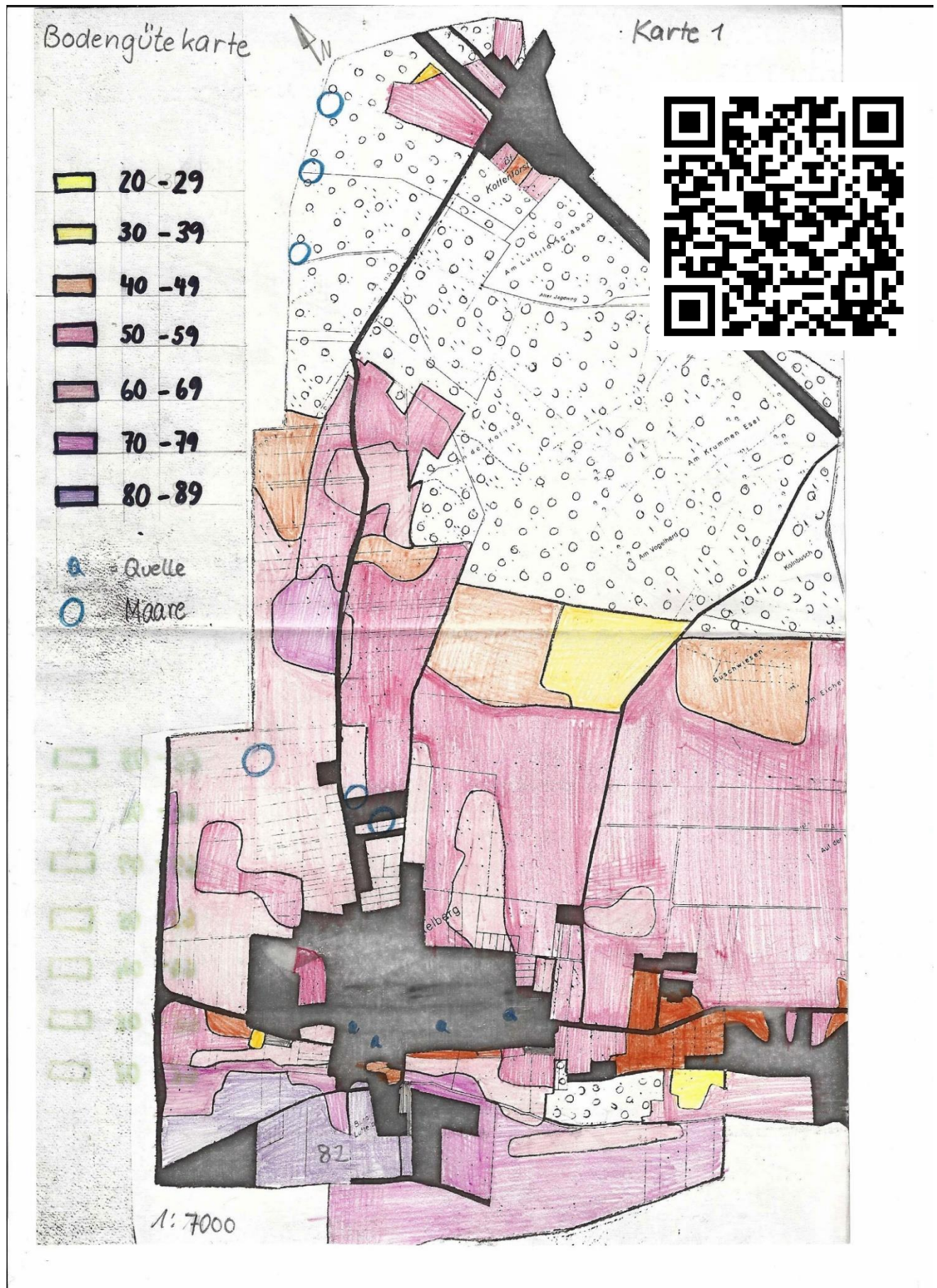
Nr. 3 Schweinemastordnung von Lüftelberg 1707 (Adelsarchiv Lüftelberg A133)

Wiewiel und von welchen Orten Anno 1707 die Mastschwein zu Lüftelberg auf den Busch gewesen ind es Schwein vor ein Schilling wochentlich von Beißel und Wilhelm Schmith haben sie gehüth

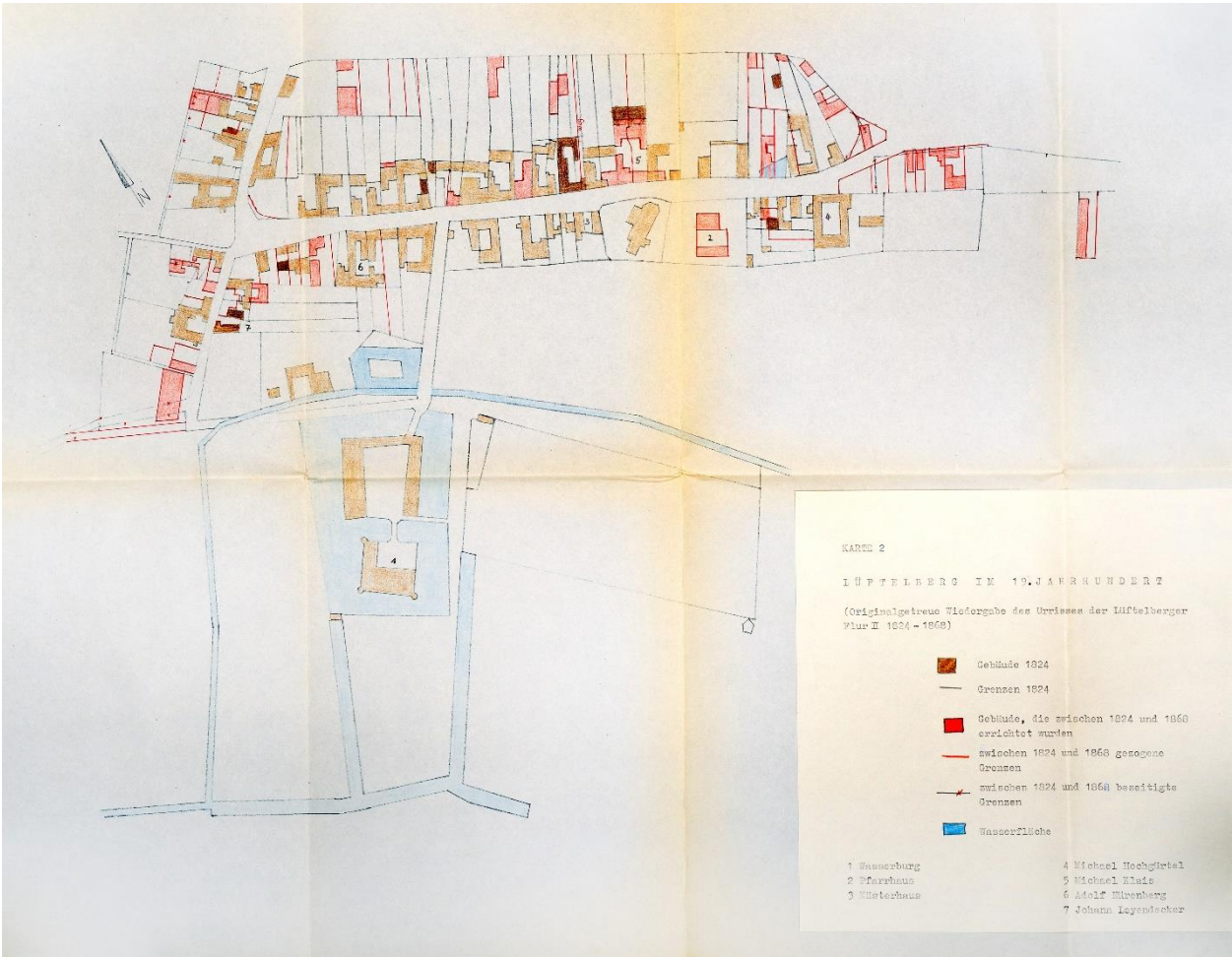
Aufstellung der Lüftelberger Berechtigten:

<i>Peter Reuter</i>	<i>1</i>
<i>Heinrich Hütgen</i>	<i>1</i>
<i>Herr Pastor</i>	<i>3</i>
<i>Halßen</i>	<i>3</i>
<i>Jost Mertens</i>	<i>1</i>
<i>Paulus Beissel</i>	<i>1</i>
<i>Girhardt Hütgens</i>	<i>2</i>
<i>Joannes Frischern</i>	<i>1</i>
<i>Maria Beissel</i>	<i>1</i>
<i>Birgunda Webers</i>	<i>1</i>
<i>Offermann</i>	<i>1</i>
<i>Balthasar Muller</i>	<i>2</i>
<i>Johannes Leyendecker</i>	<i>1</i>
<i>Welter Zerlett</i>	<i>1</i>
<i>Catharina Lutzenkirchen</i>	<i>2</i>
<i>Peter Alexrichs</i>	<i>1</i>
<i>Arnold Seiben</i>	<i>2</i>
<i>Michel Semder</i>	<i>1</i>
<i>Stronck</i>	<i>1</i>
<i>Muller</i>	<i>3</i>
<i>Wilhelm Schmitz</i>	<i>2</i>
<i>Jan Beissel</i>	<i>2</i>
<i>Ernst Flink</i>	<i>1</i>

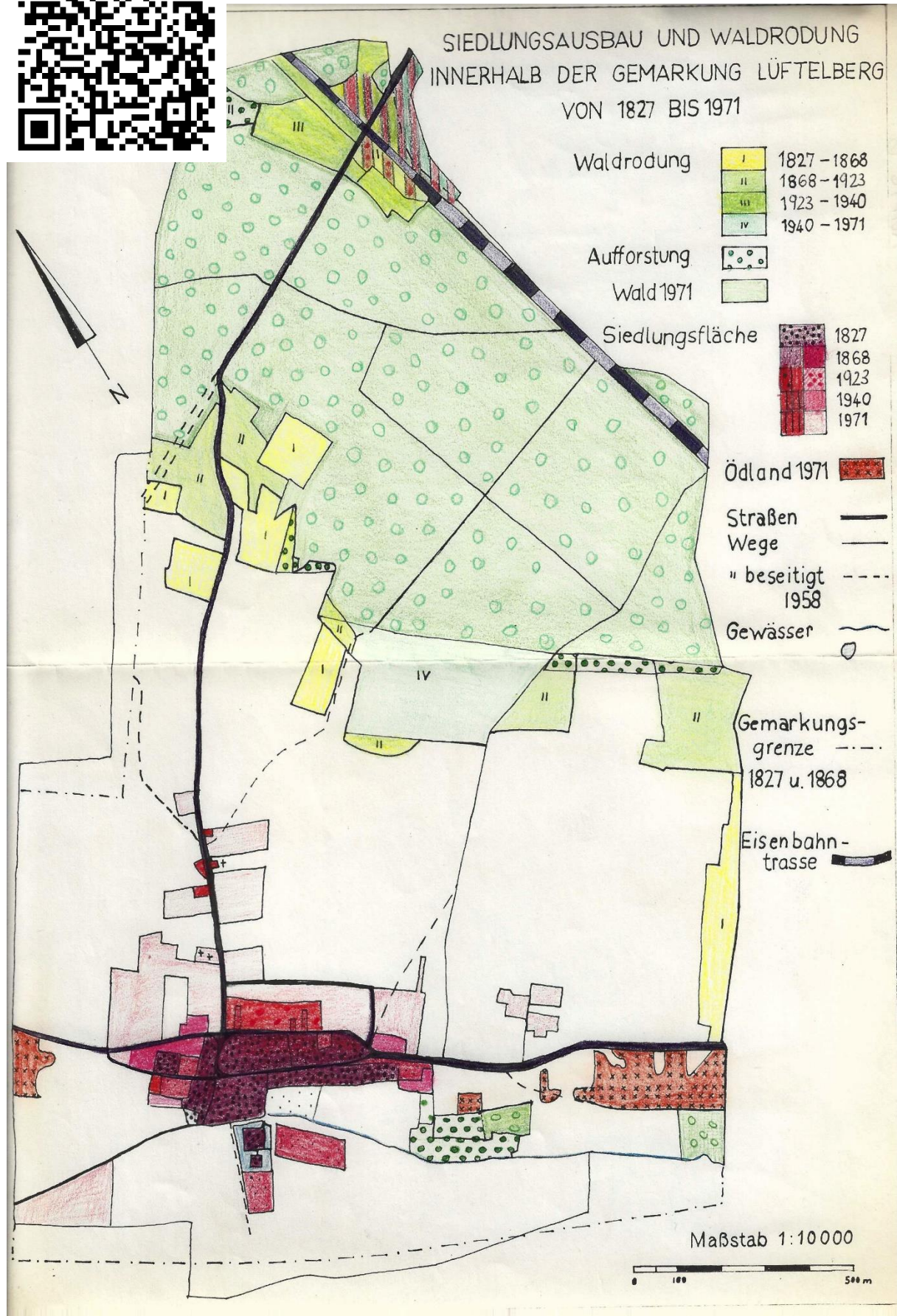
Karte 1



Karte 2



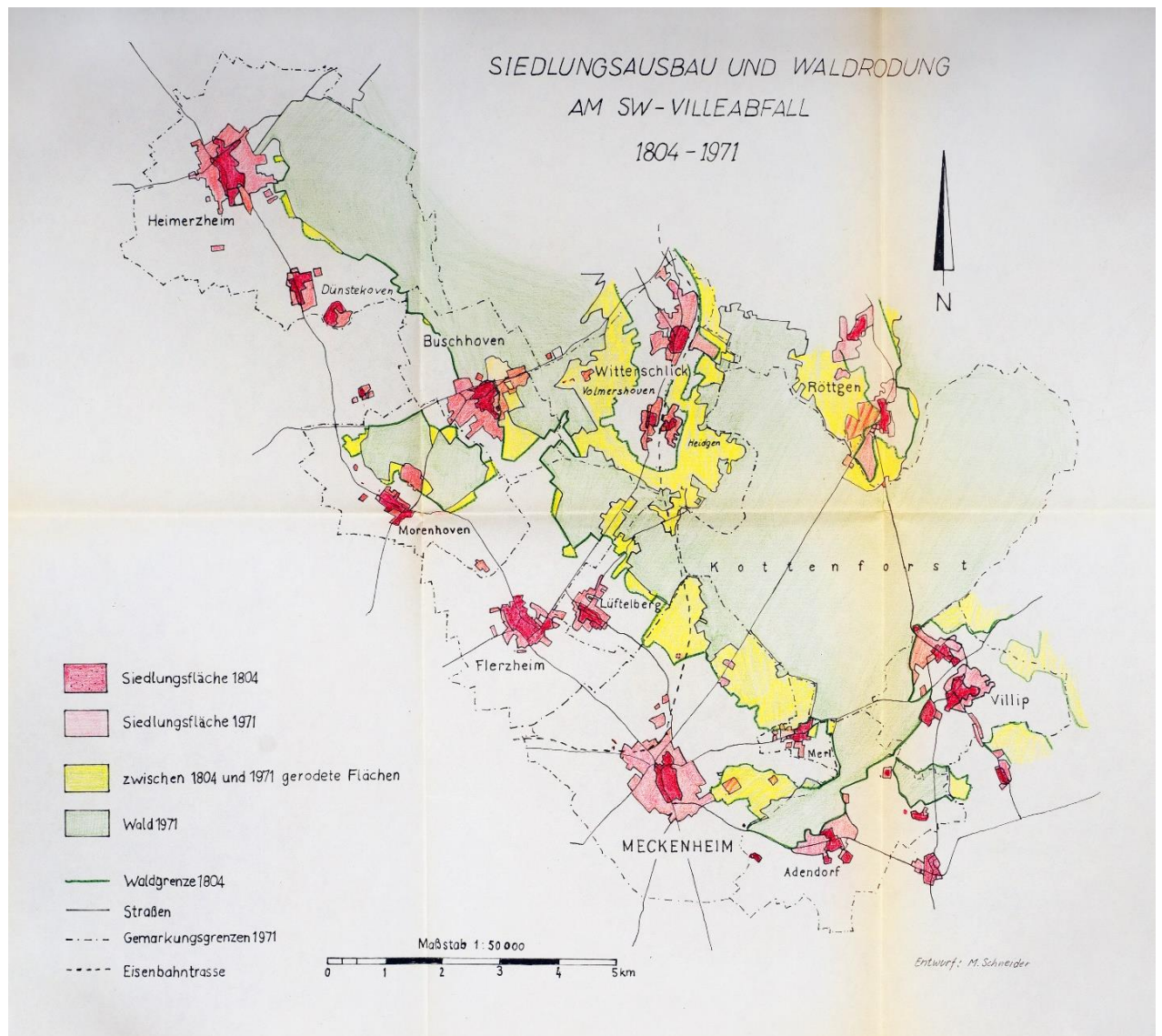
Karte 3



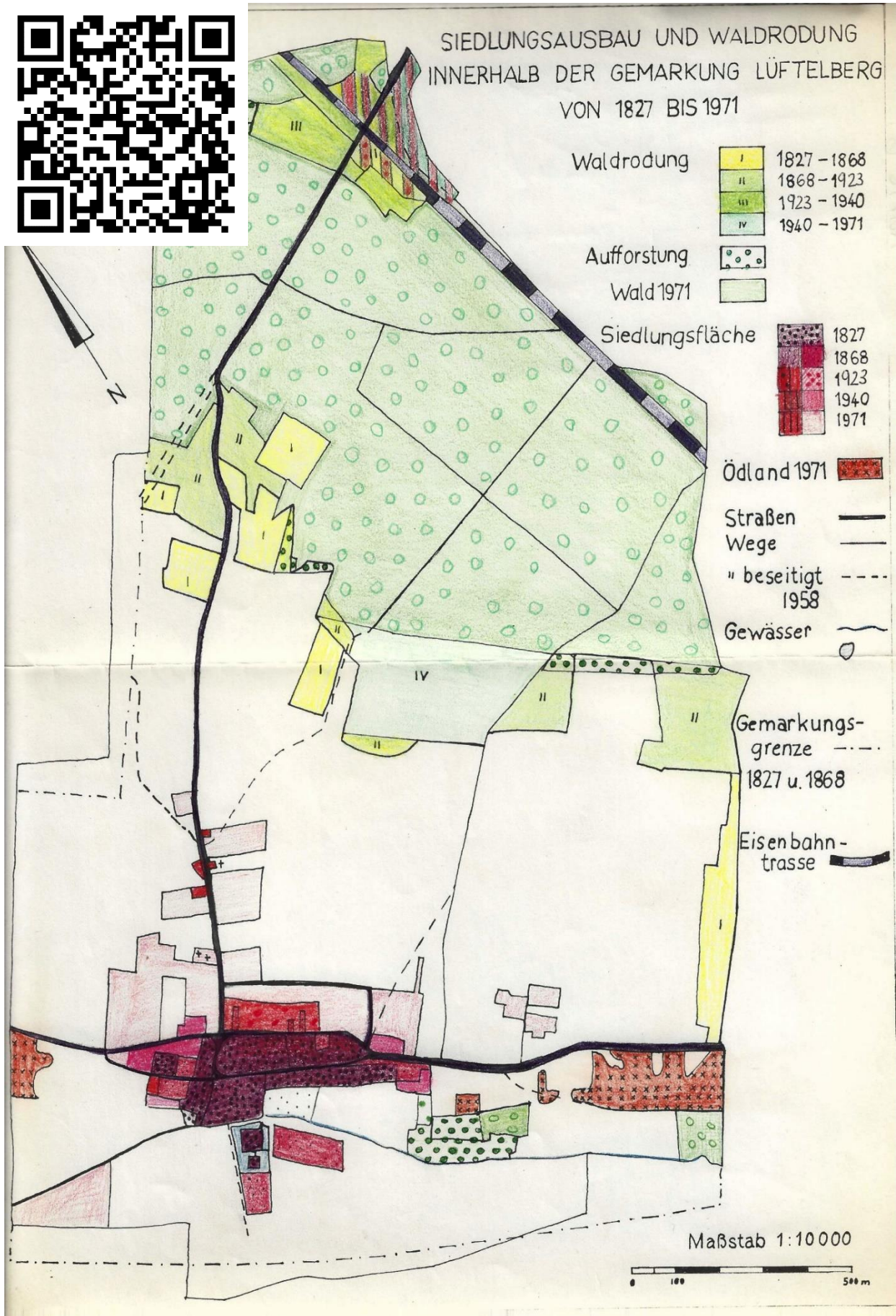
Karte 4



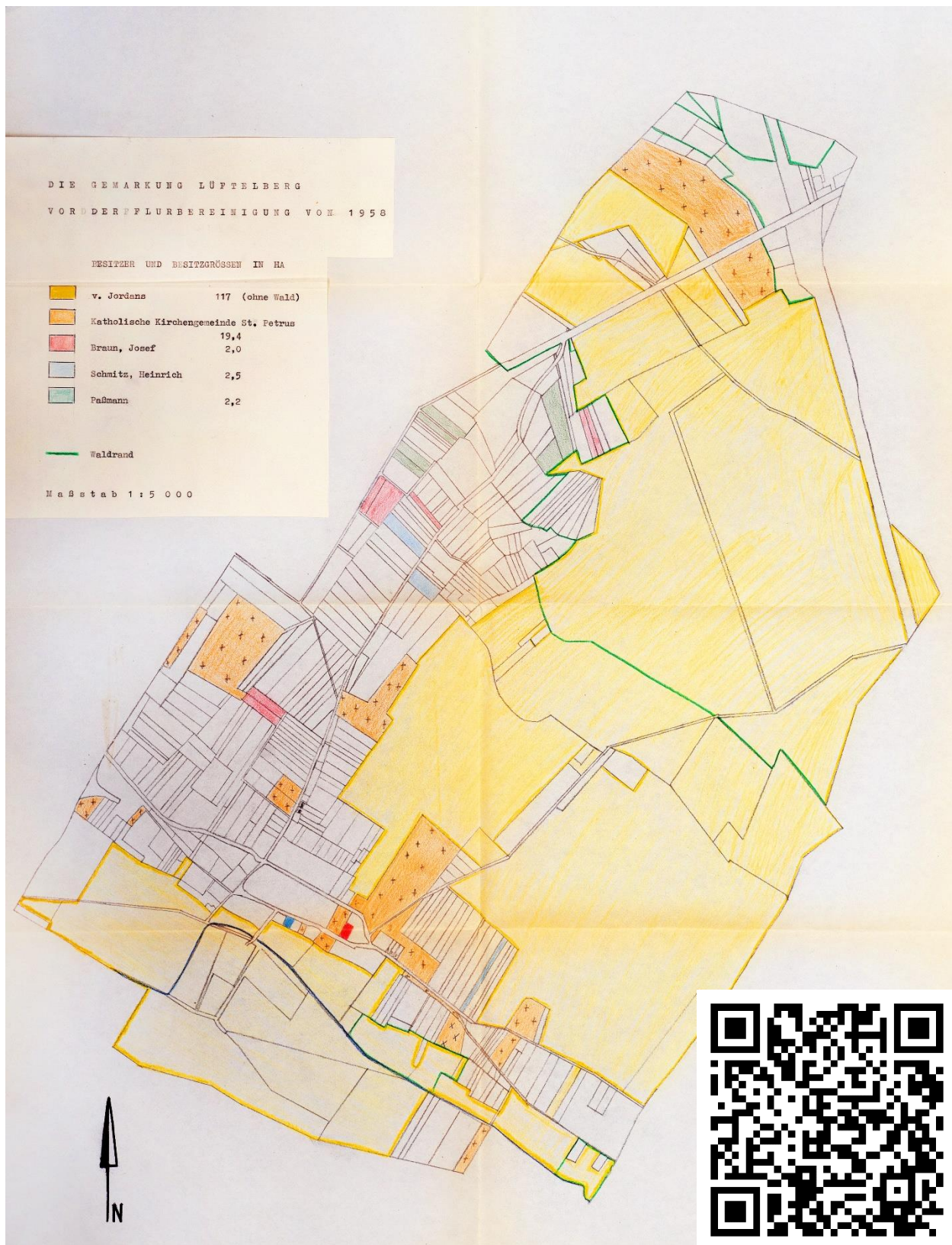
Karte 5



Karte 6



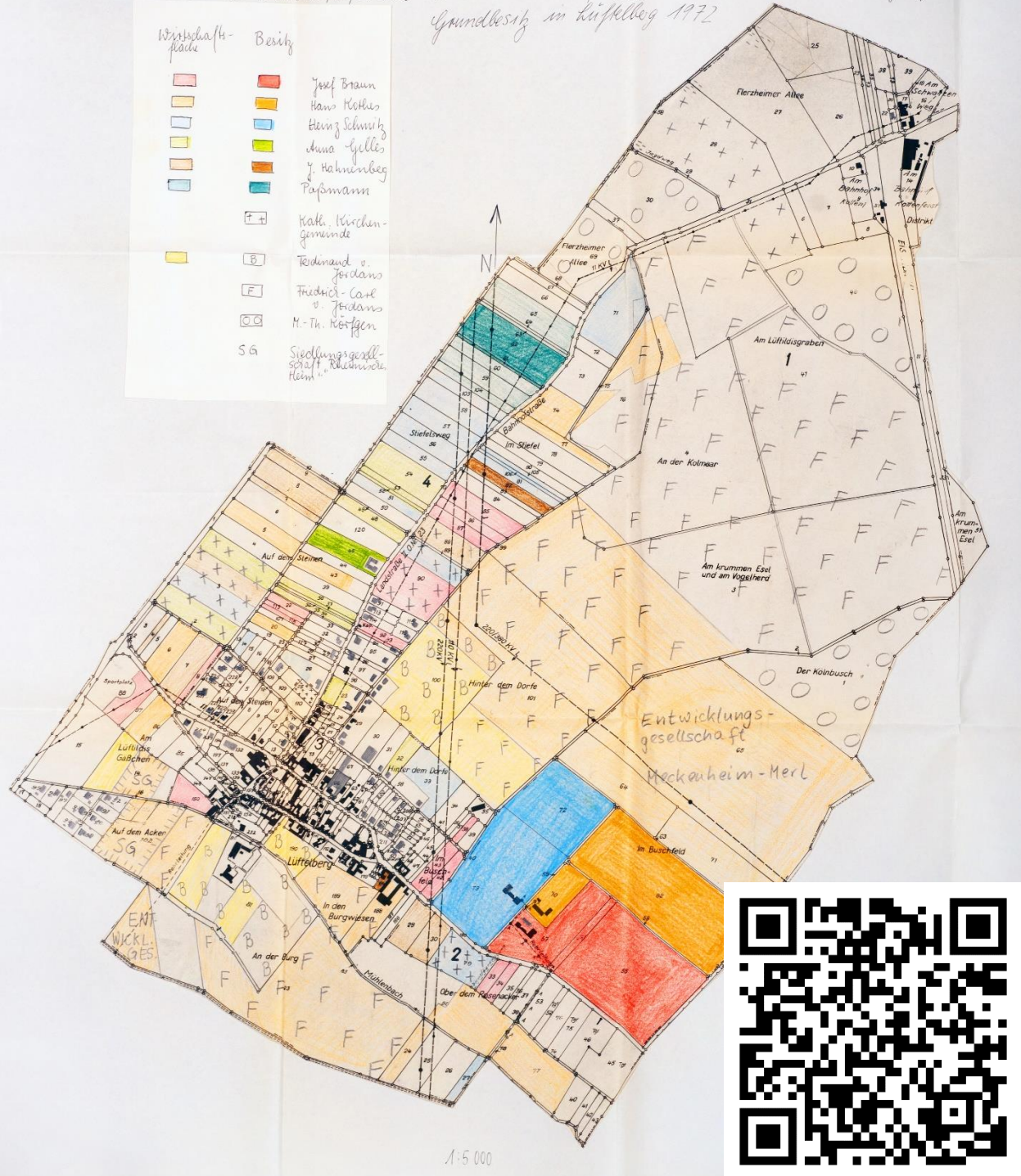
Karte 7



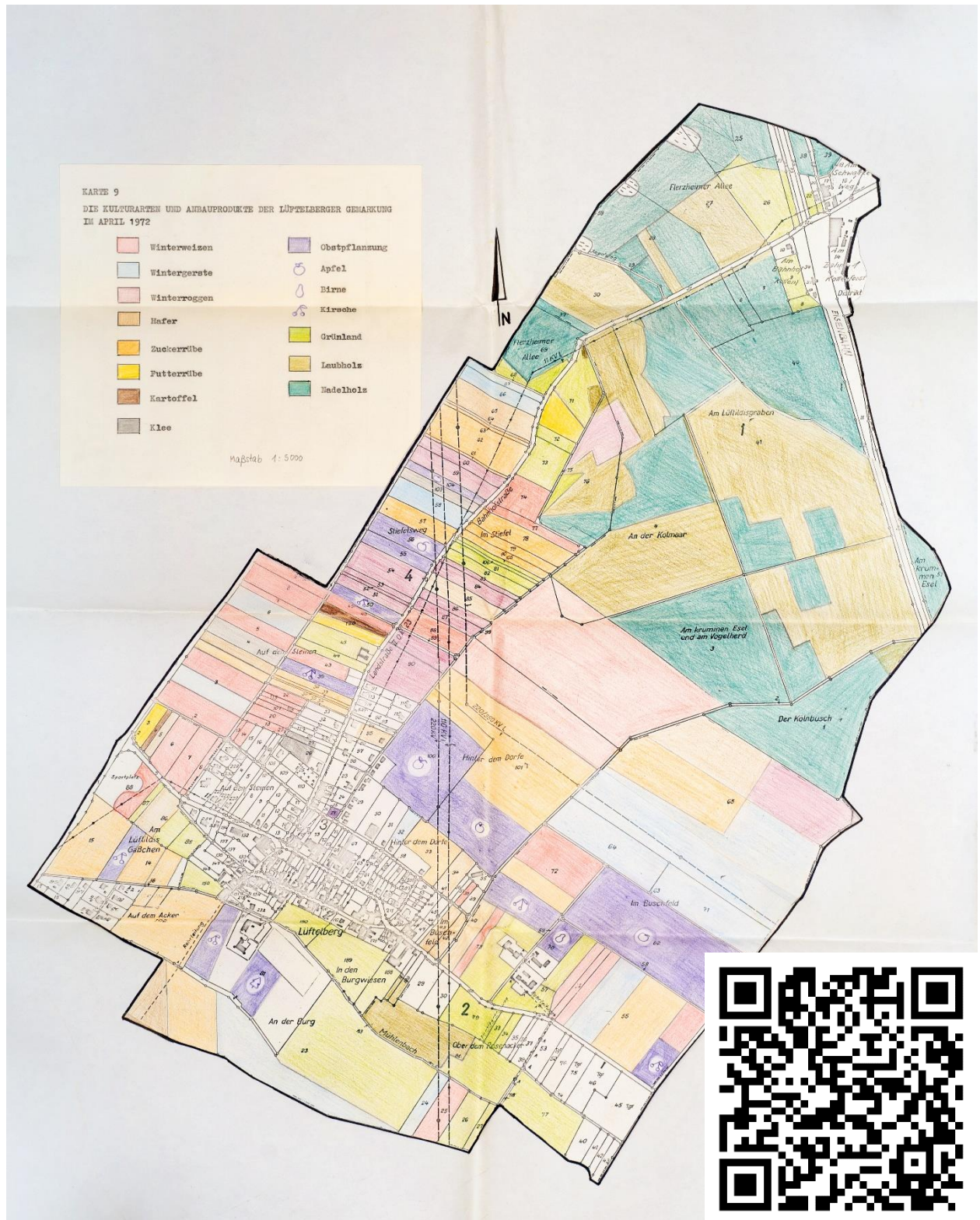
Karte 8

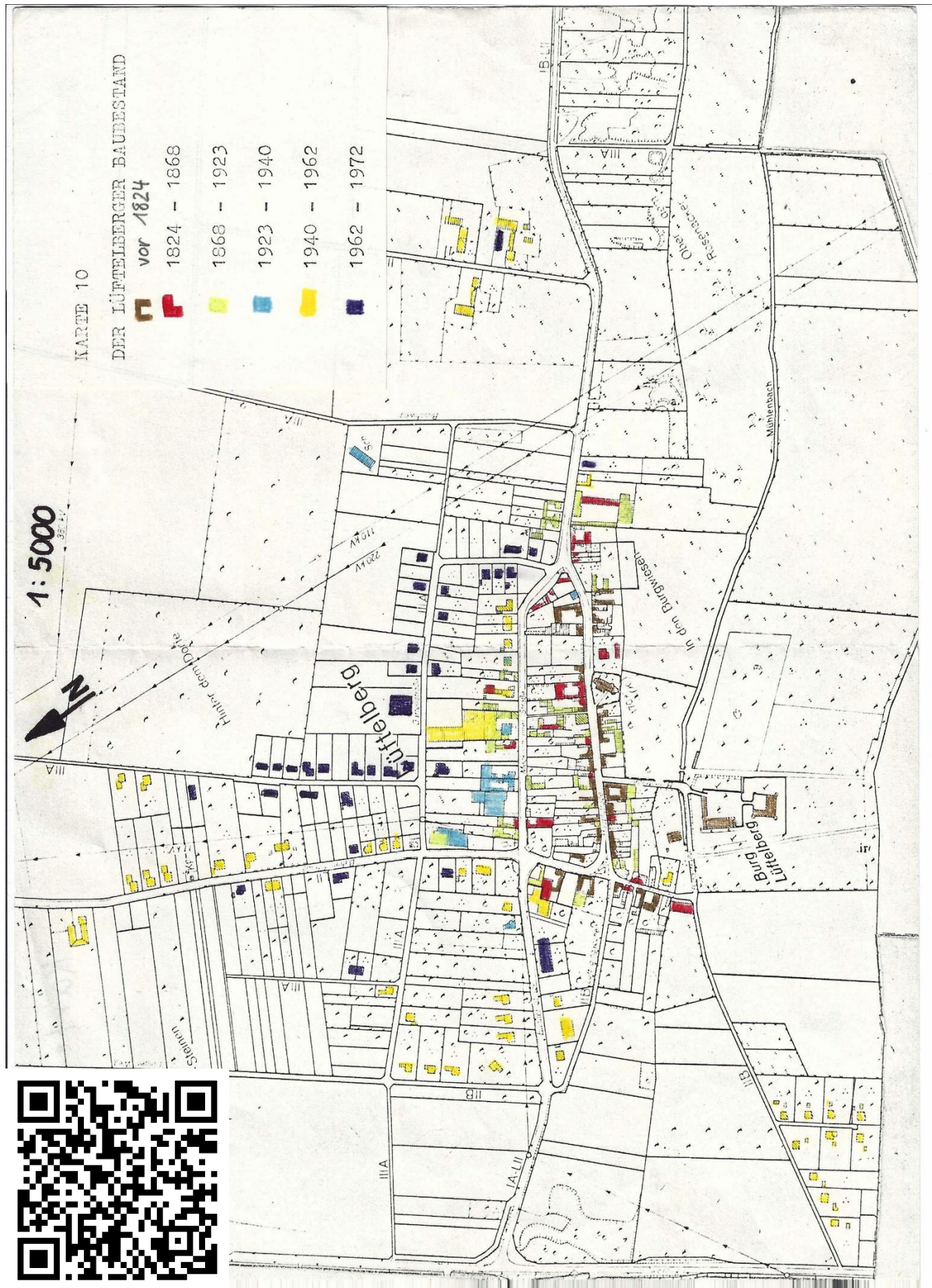
Karte 8 Die Wirtschaftsf lächen der Landwirtschaftlichen Betriebe und der größere Grundbesitz in Hüpfelberg 1972

Wirtschaftsfläche	Besitz
[Red]	Josef Braun
[Orange]	Hans Kottler
[Light Blue]	Herrg Schmidt
[Yellow]	Aussa Gelles
[Light Green]	J. Halmbrieg
[Light Blue]	Papmann
[Cross symbol]	Kath. Kirchengemeinde
[Square B]	Tedmannd v. Jordans
[Square F]	Friedrich-Carl v. Jordans
[Circle O]	M.-Th. Köpfgen
[Yellow]	SG Siedlungsgesellschaft "Rheinwälder Heim"



Karte 9





Nachwort

Die Arbeit „Das Wasserburgendorf Lüftelberg“ habe ich als Teil meiner Realschullehrerprüfung als Abschluss meines Geographie- und Geschichtsstudiums an der Universität zu Köln (1968 - 1972) verfasst. Als ich am Ende des siebten Semesters nach einem interessanten Thema für meine Abschlussarbeit suchte, machte mich eine Assistentin des Geographischen Institutes auf die zahlreichen Wasserburgen am Verlauf von Erft und Swist aufmerksam. Beim Antrittsbesuch bei meiner zukünftigen Prüferin Frau StD´ Rumöller schlug diese vor, mich auf nur eine der vielen Burgen und die dazugehörige Siedlung zu beschränken und gab mir zugleich Literaturtipps mit auf den Weg. Meine nächste Station war das Rhein-Sieg-Kreis-Archiv, damals noch in der Mozartstraße in Bonn, mit seinem Leiter Herrn Dr. Doepgen. Seinem Rat, über Burg und Dorf Lüftelberg zu schreiben, folgte ich gern, weil mich auch die Heilige Lufthildis nicht wenig interessierte.

Das Archiv sah mich in den folgenden Monaten häufig, hier konnte ich mir den ersten Zugang zu meinem Thema verschaffen. Noch ziemlich unerfahren im wissenschaftlichen Arbeiten - ich war damals erst 22 Jahre alt – verschlang ich jede Literatur, die aufzutreiben war, und machte fleißig Notizen, gerade auch die Hinweise in den Fußnoten hatten es mir angetan. Da ich das Thema recht früh vereinbart hatte, standen mir volle sechs Monate für Recherche und Abfassung zur Verfügung – doppelt soviel wie eigentlich vorgesehen. So suchte ich mir die relevanten Bücher und Aufsätze in den Universitätsbibliotheken von Köln und Bonn und in den einzelnen Instituten und Seminaren zusammen. Bald wurde es auch erforderlich, wegen Urkunden und Kartenmaterial zum Hauptstaatsarchiv nach Düsseldorf und zum Katasteramt in Rheinbach zu reisen. Glücklicherweise waren dort kurz zuvor die ersten Photokopierer angeschafft worden.

In Lüftelberg selbst war ich von Herbst bis Frühjahr 1971/72 unzählige Male. Hier sprach ich in der Burg, in Bauernhöfen und Betrieben vor, wo ich wichtige Auskünfte erhielt. In der Flur kartierte ich Feldfrüchte und führte an Haustüren meine Befragungen durch. Für das eigentliche Schreiben nahm ich mir den Aufbau der Doktorarbeit von H. Welters „Die Wasserburg im Siedlungsbild der oberen Erftlandschaft“ von 1940 zum Vorbild, einem noch immer sehr lesenswerten Buch.

Auf diese Weise wuchs ich ganz von selbst ins wissenschaftliche Arbeiten hinein. Ich bin noch immer sehr dankbar für die Begegnungen und Erfahrungen, die mir ermöglicht wurden, insbesondere die Aufgeschlossenheit und Hilfsbereitschaft an allen Orten.

1972 bin ich nicht gleich in den Schuldienst gegangen, sondern habe noch vier Semester weiter studiert und dann das erste Staatsexamen für das Lehramt an Gymnasien abgelegt. Meine Hausarbeit über Lüttelberg bekam ich dafür mit der gleichen Note (sehr gut) anerkannt. Danach unterrichtete ich im Bergischen Land, in der Eifel und schließlich auch in unserer Region als Studienrätin für Erdkunde, Geschichte und später noch Religion. Es stellten sich zusätzlich die Aufgaben der Familiengründung und auch eines Hausbaus in Bornheim-Merten, wo ich mich gleich heimisch fühlen konnte, auch weil ich über das Vorgebirge so gut Bescheid wusste. Die Wissenschaft ließ mich aber noch nicht los: In einer Arbeitspause promovierte ich 2001 in Bonn im Fach Christliche Archäologie über eine Kirche in Metz. Seit der Pensionierung 2014 setze ich meine übrig gebliebenen Kräfte im Bornheimer Seniorenbeirat ein.

Im Dezember 2021 stieß ich in der „Bonner Rundschau“ auf einen Artikel über die gerade herausgegebene Schrift über die Flurnamen Lüttelbergs, die Walter Josef Dick und Willi-Josef Wild verfasst hatten. So wurde der Kontakt mit den Lüttelbergern möglich, der nun zur Veröffentlichung der vorliegenden Arbeit führt. Dass meiner Untersuchung aus jungen Jahren so viel Bedeutung zugemessen wird, macht mich richtiggehend glücklich und stolz, und so danke ich der Lüttelberger Dorfgemeinschaft e.V. herzlich für ihren Einsatz. Insbesondere danke ich Uwe Kolbitz für die Übertragung des handgetippten Textes in eine zeitgerechte digitale Form und Klaus Weiler, der für das Fotografieren des Kartenmaterials gesorgt und darüber hinaus alles koordiniert hat.

Bornheim-Merten, im Sommer 2023

Madeleine Will

